

Jb. Cob. Ld. Stiftung	62	1-78	37 Abb.	Coburg, im Dezember 2018
-----------------------	----	------	---------	--------------------------

## Verborgen unter den Mauern der Veste – vorgeschichtliche Siedlungsspuren auf dem Festungsberg und dem Fürwitz in Coburg

von Philipp Schinkel

1	Einführung	1
2	Forschungsgeschichte	1
3	Geografie und Geologie	4
4	Die Ausgrabungen im Innenbereich der Veste	5
	4.1 Notbergung 1964 (NB 1964)	6
	4.2 Notbergung 1965/66 (NB 1965/66)	9
	4.3 Notbergung 1968 (NB 1968)	9
	4.4 Grabung 1991	10
	4.5 Grabung 2003 (G 2003)	11
	4.6 Grabung 2005 (G 2005)	12
5	Grabungen des Anthropologischen Vereins auf dem Fürwitz	15
6	Das vorgeschichtliche Fundmaterial vom Festungsberg	16
	6.1 Steinerner Artefakte	16
	6.2 Bronzene Artefakte	18
	6.3 Eiserne Artefakte	21
	6.4 Gläserne Artefakte	21
	6.5 Das keramische Fundmaterial	22
	6.5.1 Statistische Überlegungen zur Machart	22
	6.5.2 Gefäßformen	25
	6.5.3 Bodenformen	31
	6.5.4 Verzierungen	33
	6.5.5 Keramische Sonderformen	40
	6.6 Brandlehm	41
	6.7 Tierknochen	41
7	Das vorgeschichtliche Fundmaterial vom Fürwitz	42
8	Überlegungen zur Siedlungsgeschichte	43
	8.1 Siedlungsentwicklung	43
	8.2 Befestigung zum Schutz vor Angreifern	45
	8.3 Regionale und überregionale Bedeutung	46
	Literaturverzeichnis	48
	Fundkatalog	51

## 1 Einführung

Als eine der größten stauferzeitlichen Burganlagen Deutschlands thront die Veste Coburg, die Krone Frankens, über dem Coburger Land. Im Jahre 1056 wurde die „Koburk“ als Schenkung der polnischen Königswitwe Richeza an das Erzbistum Köln erstmals erwähnt und dürfte zu dieser Zeit bereits ein nennenswertes Gut auf dem Festungsberg dargestellt haben.<sup>1</sup> In den folgenden Jahrhunderten gewann die Anlage immer mehr an Bedeutung und wurde durch Erweiterungs- und Umbauarbeiten bis zu ihrer heutigen Gestalt weiterentwickelt. Die Anfänge und die Bestehenszeit der mittelalterlichen Befestigung auf dem benachbarten Fürwitz sind derweil noch unzureichend erforscht. Zahlreiche vorgeschichtliche Funde von beiden Hochplateaus weisen darauf hin, dass sie bereits einige Jahrtausende früher begangen und sogar besiedelt wurden. Im Folgenden sollen diese Funde nun erstmals vollständig vorgelegt, in ihrem Kontext interpretiert und eine Einschätzung zu ihrer Bedeutung für die Besiedlungsgeschichte des Coburger Landes abgegeben werden.

## 2 Forschungsgeschichte

Vorgeschichtliche Hinweise vom Festungsberg und seinem kleineren Nachbarn, dem Fürwitz (vormals Vorwitz<sup>2</sup>), sind seit über 130 Jahren bekannt. Tatsächlich fand zunächst nur der Fürwitz Beachtung in der Forschung, nachdem der Anthropologische Verein Coburg 1881 vor Ort Grabungen durchgeführt hatte.<sup>3</sup> Die entsprechenden Funde wurden bereits 1885 in den Mitteilungen des Anthropologischen Vereins Coburg gelistet, aber leider ohne grafische Darstellungen publiziert.<sup>4</sup> Neben einigen mittelalterlichen Funden ist hier von „ornamentierten Scherben der Steinzeit“, sowie solchen „einer jüngeren Periode“ und einigen „mit Lausitzer Typus“ die Rede. J. Heim<sup>5</sup> und F. Klopffleisch<sup>6</sup> legten wenig später ein latènezeitliches Alter der Funde nahe. Döllner und Florschütz deuteten zuvor ebenfalls eisenzeitliche Fundstücke vom Fürwitz an.<sup>7</sup> Die Interpretation als Höhensiedlung des letzten vorchristlichen Jahrtausends geht wiederum auf K. Schwarz zurück<sup>8</sup>, während G. Neumann<sup>9</sup> und W. Schönweiß<sup>10</sup> eine zwar ähnliche Interpretation anhand des keramischen Fundmaterials, aber mit einer älteren, hallstattzeitlichen Nutzung (Ha C – D) verknüpfen wollten. Trotz des völligen Fehlens publizierter Funde hat sich die eisenzeitliche Datierung einer Höhensiedlung auf dem Fürwitz bis heute gehalten.<sup>11</sup> Obwohl neben den Funden vom Fürwitz 1885 auch potenziell vorgeschichtliche Funde von der Veste Coburg gelistet wurden<sup>12</sup>, findet der Festungsberg erst 1956, im Zusammenhang mit zwei Kleinbronzen der Hallstattzeit, Eingang in die Forschung. Die wohl gemeinsam aus einem Grabhügel stammenden Objekte führten jedoch zu der Deutung, dass sich auf dem Festungsberg lediglich die Gräber zur benachbarten Siedlung auf dem Fürwitz befanden.<sup>13</sup> Die im selben Jahr publizierte steinerne Knaufhammeraxt wurde immerhin als „ältestes Denkmal menschlichen Lebens auf dem Bergmassiv“ gewürdigt.<sup>14</sup> Da auch die übrigen frühen Hinweise auf vorgeschichtliches Fundmaterial von der Veste nicht weiter verfolgt<sup>15</sup> oder gänzlich unbeobachtet blieben<sup>16</sup>, wurde erstmals 1964 eine Deutung des Festungsberges als eigenständige Höhensiedlung in Betracht gezogen. Anlass war das auffällig hohe Fundaufkommen vorgeschichtlicher Gefäßkeramik bei Bauarbeiten vor der Bodo-Ebhardt'schen Mauer östlich des Herzoginbaues. Zwar sorgte auch hier zunächst der Fund menschlicher Skelette für Aufsehen<sup>17</sup>, jedoch konnte nach einer anfänglichen Fehleinschätzung<sup>18</sup> eine mittelalterliche Datie-





Abb. 1: Digitales Geländemodell (DGM) des Festungsberges (links) und des Fürwitz (rechts der Bildmitte).  
© Bayerische Vermessungsverwaltung 2018.

rung der Bestattungen festgestellt und eine davon gelöste Interpretation der übrigen, deutlich älteren Funde<sup>19</sup> erfolgen. Bereits ein Jahr später fand sich bei der Erneuerung der Mauer an der Außenfront der Veste, rechts vom Haupteingang, erneut umfangreiches Fundmaterial, das der Urnenfelderzeit zugeordnet wurde. Eine dritte Notbergung im Winter 1968 erhöhte das Fundmaterial weiterhin und sorgte so – trotz der umfassenden mittelalterlichen und neuzeitlichen Überbauung – für verhältnismäßig gute Auswertungsbedingungen im Hinblick auf die vorgeschichtliche Besiedlung des Festungsberges. Auch das Vorhandensein zumindest in Teilen intakter Kulturschichten und Befundsituationen, in allen drei Grabungen,<sup>20</sup> stimmte durchaus positiv. Fortführende Untersuchungen blieben jedoch aus und die Funde weitestgehend unpubliziert, so dass der Fundplatz bislang nicht über den Stellenwert einer Fußnote in der Forschung hinauskam.<sup>21</sup> Bei jüngeren Grabungen aus den Jahren 2003 im Bereich des Fürstenbaus und 2005 im Bereich des Bergfrieds gemachte Beobachtungen runden den derzeitigen Kenntnisstand dank modernerer Dokumentationstechniken ab. Dieser soll im Folgenden und nun erstmals in aller Ausführlichkeit dargelegt werden.

### 3 Geografie und Geologie

Das 4,23 ha große und als südlicher Ausläufer des Thüringer Waldes durchschnittlich etwa 463 m über dem Meeresspiegel gelegene Festungsbergplateau ist vollständig durch mittelal-



*Abb. 2: Markante, vermutlich mittelalterliche Geländestufe auf dem Fürwitz.*

terliche bis neuzeitliche Bebauung überprägt. Es überragt die Talsohle um 167 m und ist zu beinahe allen Seiten durch relativ steile Hänge begrenzt. Als Sporn des Bausenberges ist es jedoch über einen nach Osten ziehenden etwa 420 m langen Sattel mit dem Röggersberg bzw. der Brandensteinsebene verbunden (Abb. 1). Diese topografische Situation wird in Bezug auf den Itzgrund auch „Coburger Pforte“ genannt.<sup>22</sup> Etwa auf der Mitte des Sattels, östlich des Hotels Festungshof, erhebt sich das nur 0,16 ha umfassende Gipfelplateau des Fürwitz. Dieses ist durch Steilhänge von einer im Norden und Osten sehr deutlichen und etwa 5 – 8 m breiten, ebenen Geländestufe abgegrenzt, an die sich wiederum steile Hänge anschließen (Abb. 2). Die ursprüngliche Höhe und die westliche Ausdehnung sind heute nicht mehr einwandfrei zu rekonstruieren. Ein Jahr nachdem Wallenstein die Veste 1632 vom Fürwitz aus bedrohen konnte, ließ Herzog Bernhard von Weimar nämlich einen Teil der Bergkuppe abtragen.<sup>23</sup> Der Festungsberg stellt außer dem in der Höhe vergleichbaren und etwa 1000 m in südlicher Richtung entfernten Eckhartsberg die höchste Erhebung im Coburger Stadtgebiet dar. In den Hangbereichen befinden sich mit dem Jesusbrunnlein, der Ernst- und der Alexandrinenquelle, sowie dem Gustav-Freytag-Brunnen, vier heute eingefasste Quellaustritte.

Alle genannten Hochflächen werden aus geologischer Sicht durch Dolomitische Arkose (nebst Keuperletten und Sandstein, *km7*) gebildet, an welche sich hangabwärts zunächst bunte Keuperletten mit weißen Sandsteinbänken (*km6*) sowie Gypsmergel (*yVIII*) und dann Coburger Bausandstein (*km5*) anschließen.<sup>24</sup>

#### 4 Die Ausgrabungen im Innenbereich der Veste

Insgesamt fünf Grabungen und Notbergungen innerhalb der Veste Coburg brachten in nennenswertem Umfang vorgeschichtliches Fundmaterial zu tage, welches für die chronologische Einordnung und den räumlichen Umfang der Höhensiedlung von Bedeutung ist. Die

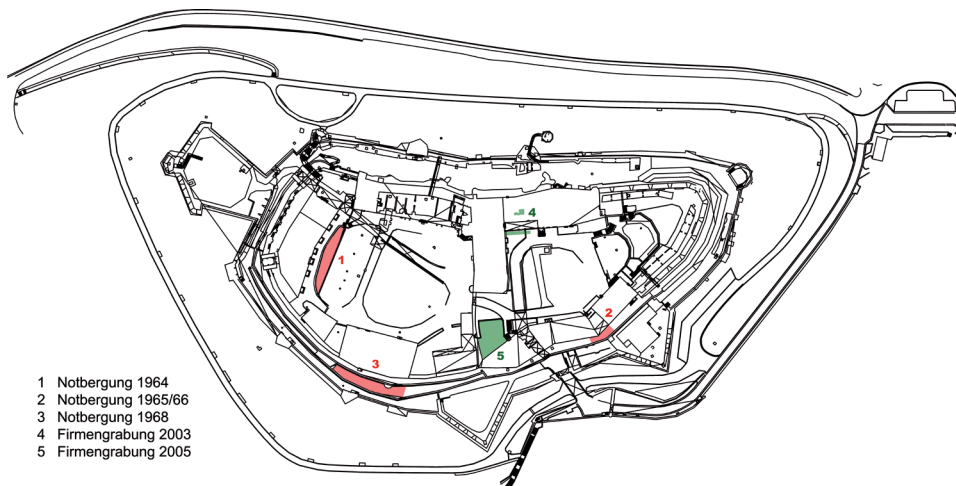


Abb. 3: Umgezeichnete Plan der Veste Coburg mit eingezeichneten Ausgrabungsarealen der 1960er und 2000er Jahre.

Grabungsareale lassen sich aufgrund der überlieferten Aufzeichnungen gut abgrenzen. Die im Plan (Abb. 3) grün markierten Areale stellen gezielte Ausgrabungen durch archäologische Fachfirmen in den 2000er Jahren dar, die rot markierten Areale sogenannte Notbergungen aus den 1960er Jahren, mit entsprechend geringeren Dokumentationsstandards. Im Folgenden soll auf den jeweiligen Ablauf und die Dokumentationstechniken der einzelnen Ausgrabungen eingegangen werden.

#### 4.1 Notbergung 1964 (NB 1964)

Die ersten vorgeschichtlichen Grabungsfunde von der Veste Coburg fanden sich zwischen dem 9. und dem 10. Juni 1964, als im Zuge umfangreicher Erneuerungsarbeiten östlich des Herzoginbaus, vor der Bodo-Ebhardt'schen Mauer, eine Stützmauer angelegt wurde<sup>25</sup> (Abb. 4). Unter der Aufsicht des Konservators Knauth vom BLfD, Zweigstelle Würzburg, konnten zum ersten Mal prähistorische Schichtaufschlüsse gesichert werden. Ab diesem Zeitpunkt war klar, dass der Festungsberg bereits in vorgeschichtlicher Zeit besiedelt gewesen sein muss. Zur Grabungsdokumentation dieser ungeplanten und entsprechend kurzfristig durchzuführenden Notbergung haben sich leider nur wenige Informationen erhalten. Mögliche private Skizzen und Aufzeichnungen der ehrenamtlichen Heimatpfleger Werner Schönweiß, Berthold Fischer und Andreas Stubenrauch, die die Ausgrabung maßgeblich geprägt haben, scheinen mittlerweile verschollen. Die Funde lagern jedoch noch heute fast vollständig im Depot des Naturkundemuseums in Coburg und konnten somit für diese Auswertung herangezogen werden.

Aus den wenigen erhaltenen Unterlagen und den Funden selbst geht hervor, dass immerhin eine Fundtrennung vorgenommen wurde. Zwar orientierte sich diese weniger an nachweisbaren Siedlungsbefunden als an bestimmten Abständen entlang der Mauer, dennoch ist so





*Abb. 4: Blick nach Osten über das Ausgrabungsareal von 1964.  
© Kunstsammlungen der Veste Coburg.*



*Abb. 5: Ausgrabungssituation mit menschlichen Skelettresten.  
© Kunstsammlungen der Veste Coburg.*

zumindest einiges über die Lage der einzelnen Funde innerhalb der Grabungsfläche und damit innerhalb der vorgeschichtlichen Höhensiedlung rekonstruierbar. Die meisten vorgeschichtlichen Funde stammen demnach aus dem Flächenabschnitt bei 17,50 m Mauerlänge. Ein beiliegender Fundzettel verortet dieses Fundaufkommen bei 2,50 m ab Traufkante, so dass auch über die Aushubtiefen bzw. die Tiefe der fundführenden Schichten Anhaltspunkte vorhanden sind. Weitere Fundkonzentrationen sind bei 18 m und 19 m Mauerlänge auszumachen und mit teils ähnlichen Tiefeninformationen versehen, so dass in diesem Bereich zumindest mit einer stärker ausgeprägten Kulturschichterhaltung, eventuell sogar mit konkreten Siedlungsbefunden, zu rechnen ist.<sup>26</sup> Der ausführlichste Bericht über den Grabungsverlauf und die Befundsituation ist einem Artikel von Werner Schönweiß im Coburger Tageblatt zu entnehmen.<sup>27</sup> Daraus geht hervor, dass zunächst der Fund zweier menschlicher Skelette für große Aufregung, auch seitens der Kriminalpolizei, sorgte. Dies wird auch anhand der wenigen Fotos deutlich (Abb. 5). Nach kurzer Zeit fand sich aber unmittelbar bei den Skeletten in ein schwarzes Sediment eingebettete, vorgeschichtliche und überwiegend urnenfelderzeitliche Keramik. Die Vermutung einer vorgeschichtlichen Bestattung konnte nach der Expertise des Sachverständigen aus Würzburg jedoch recht schnell widerlegt werden und so war klar, dass die mittelalterlichen Gräber in die Reste vorgeschichtlicher Siedlungsschichten eingetieft worden sein mussten. Beim Putzen des entlang der Mauer geführten Grabens wurde an vielen Stellen deutlich, dass die vorgeschichtlichen Kulturschichten durch mehrere Störzonen in Folge von Bauarbeiten und Grabschächten stark beeinträchtigt worden sind. Hierbei kam es zu Veränderungen in der Schichtfolge und zu Umlagerungen bzw. Vermischungen von Fundmaterial. Lediglich auf einer Länge von 10 m konnte eine tiefschwarze Verfärbung verfolgt werden, die als größtenteils ungestörte vorgeschichtliche Kulturschicht anzusprechen war. In dieser als „Abfallgrube“ bezeichneten Schicht kamen im Verlauf der Grabung zahlreiche, teils auch verzierte oder charakteristische und damit datierbare Gefäßscherben zu Tage. Neben der bereits erwähnten Bronzenadel (Taf. 7,9) fand sich auch ein bronzener Fingerring (Taf. 7,8). Beide Funde sind jedoch nicht mehr auffindbar.

#### 4.2 Notbergung 1965/66 (NB 1965/66)

Am 25.10.1965 meldete der Heimatforscher Andreas Stubenrauch, dass bei der Erneuerung der Mauer an der Außenfront der Veste, rechts vom Haupteingang, erneut Reste einer Kulturschicht gefunden wurden, die möglicherweise in Beziehung zu den Beobachtungen des Vorjahres standen. Informationen zur anschließenden Notgrabung lassen sich nur aus dem Briefwechsel Stubenrauchs mit dem Würzburger Konservator Dr. Pescheck rekonstruieren<sup>28</sup>. Dem ist zu entnehmen, dass bereits vor dem Eingreifen der ehrenamtlichen Heimatforscher „eine schöne Kopfnadel und eine Menge Scherben, die auch der Urnenfelderzeit zuzuordnen sind“, gefunden wurden. Die Objekte lagen in einer nach Nordosten weiterziehenden Kulturschicht unter einer 30 bis 50 cm mächtigen Schuttschicht in einer Fläche von mindestens 6 m<sup>2</sup>. Für die Vermessung war Berthold Fischer zuständig, möglicherweise wohnte auch Werner Schönweiß der Notbergung bei. Entsprechende Grabungspläne und -notizen sind leider nicht mehr auffindbar. Bis auf die Bronzeobjekte sind jedoch alle Funde ins Naturkundemuseum Coburg gelangt, so dass sie ebenfalls für die Auswertung herangezogen werden konnten.

Im Gegensatz zu den beiden anderen Notbergungen liefern die Funde selbst keine Hinweise auf eine Fundtrennung innerhalb des Grabungsareals oder gar nach Befundzusammenhängen. Ein im erwähnten Briefwechsel angekündigter Abschlussbericht der Grabung ist nicht mehr auffindbar.

### 4.3 Notbergung 1968 (NB 1968)

Aus einem Schreiben von Berthold Fischer an Dr. Pescheck vom 18.11.1968 geht hervor, dass bei Restaurationsarbeiten an den Stützmauern der Veste Coburg von Arbeitern erneut „schwarze Kulturerde“ und vorgeschichtliche Scherben gefunden wurden. Die genaue Fundstelle lag wohl im Bereich der Südmauer des Hohen Hauses und der davor gelagerten schmalen Boden- und Felsbrücke zur vorgelagerten Stützmauer. Am vorangegangenen Wochenende führte Fischer zusammen mit einem Helfer eine „Notbergung aus der auffälligsten Mulde zwischen dem Fels- und gewachsenen Boden“ durch, bei der ca. 170 Scherben geborgen werden konnten. Unter den Funden befanden sich eine Reihe von Randstücken, darunter eines mit runder Stempelverzierung und eine außen abgeplattete Henkel- oder Schnuröse<sup>29</sup> der Urnenfelderzeit. Die Bergungen waren jedoch durch Bodenfrost und Schneefall stark behindert. Die vollständige Untersuchung der Fundstelle erfolgte durch Stubenrauch und Fischer in den Tagen nach der Fundmeldung. Auch die Bauarbeiter vor Ort taten ihr Bestes, das Fundmaterial zu sichern, so dass ein enormes Kontingent an Keramikscherben für die Auswertung herangezogen werden konnte. Die Funde lagern im Depot des Naturkundemuseums Coburg.

Die Grabungsdokumentation ist leider nicht auffindbar. Dennoch lassen sich die Funde nach Fundzusammenhängen differenzieren, die sich in einer Nummerierung von 1 – 7 bzw. den Buchstaben H und U auf den jeweiligen Scherben zeigen. Nach welchen Kriterien diese Markierungen vergeben wurden, ist allerdings ohne die entsprechenden Grabungsnotizen nicht zu rekonstruieren. Der Großteil der Funde wurde zudem nicht mit Markierungen versehen.

### 4.4 Grabung 1991

Im Rahmen von Sanierungsarbeiten wurde vom 16. bis zum 19. September 1991 im westlichen Burghof, beiderseits des Tunnelabgangs, ein mehrere Meter breiter Graben bis auf den anstehenden Boden ausgehoben. Dabei konnten unter der Aufsicht von Alfred Geibig rund 20 Bestattungen des 11. und 12. Jahrhunderts geborgen werden. Unter ihnen befand sich auch ein nicht identifiziertes Grab mit Silberpatene, das vermutlich einem hochgestellten Geistlichen gehörte.<sup>30</sup> Des Weiteren stammt aus dem Bereich um Plattengrab 1 in der Verfüllung oberhalb des dritten Planums eine vorgeschichtliche Keramikscherbe. Ebenso fand sich ein weiteres Stück im Bereich von Plattengrab 2, in einem gestörten Bereich auf Höhe des ersten Planums, in der Erweiterung der Nordostecke. Beide Fragmente dürften anhand ihrer Machart der Urnenfelderzeit zuzuweisen sein. Wenngleich die Grabung keine wirkliche Aussage zur vorgeschichtlichen Besiedlung des Festungsberges zulässt, zeigt sie doch, dass nicht zuletzt in diesem Teil der Veste mit vorgeschichtlichen Fundniederschlägen zu rechnen ist. Außerdem verdeutlicht sie, dass bei jeder Form von Umbau- oder Sanierungsarbeiten im

Bereich der Burganlage, stets auf vorgeschichtliches Fundmaterial zu achten ist. Die Funde befinden sich in den Kunstsammlungen der Veste Coburg und waren somit für die Auswertung zugänglich.

#### 4.5 Grabung 2003 (G 2003)

Vom 08. bis zum 27. September 2003 wurde im Zuge der Umbaumaßnahmen am Fürstenbau eine baubegleitende archäologische Untersuchung der Bamberger Grabungsfirma ArchHE, unter der Leitung von Hartmut Endres, durchgeführt.<sup>31</sup> Innerhalb der gerade einmal elf Arbeitstage umfassenden Kampagne wurde neben einem Bauschacht im Innenhof auch eine etwa 1,5 m<sup>2</sup> kleine Fläche im Inneren des Fürstenbaus, zwischen einem neuzeitlichen Kanal und einer von den Bauarbeiten erfassten Mauer, als Sondage 1 dokumentiert. Nach Westen wurde die Fläche erweitert und damit auch für die Erforschung vorgeschichtlicher Siedlungsaktivitäten im Bereich der Veste relevant. Zwar wurden in erster Linie mehrere historische Mauerzüge, Estriche und Fundamente entdeckt, jedoch fanden sich auch rudimentäre Spuren älteren Einwirkens.

Beim Anlegen der besagten Westerweiterung fand sich im unteren Bereich des so entstandenen Westprofils (Abb. 6) eine Befundschicht (17), die neben Keramik des 10. bis 12. nachchristlichen Jahrhunderts auch solche des Endneolithikums beinhaltet. Es handelte sich um eine schwarzgraue, aschehaltige Schicht, die in einen verunreinigten Verwitterungshorizont (18) übergeht und von einem Paket aus stark asche- und holzkohlehaltigen Schichten (14-16)

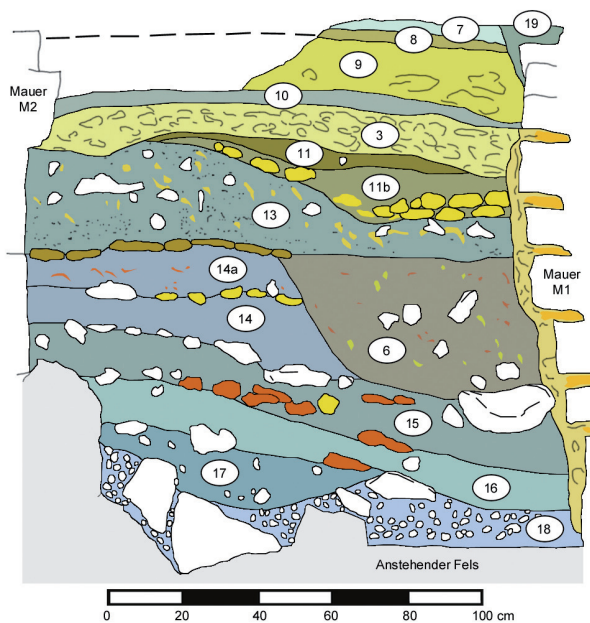


Abb. 6: Westprofil der Grabungsfläche von 2003. Handzeichnung: H. Endres. Umzeichnung: Ph. Schinkel.

mit Kalkmörtel, Knochenabfällen und Keramik des 11. und 12. Jahrhunderts überdeckt wird. Es wird also deutlich, dass es sich um im Zuge der mittelalterlichen Bau- und Siedlungstätigkeiten umgelagertes Material handeln muss. Da das Fundmaterial<sup>32</sup> zudem nicht mehr auffindbar ist, können die Beobachtungen lediglich eine Begehung des Areals zu Zeiten des Endneolithikums andeuten, aber keinesfalls echte Siedlungsaktivitäten nachweisen.

#### 4.6 Grabung 2005 (G 2005)

Auf Initiative und im Auftrag der Kunstsammlungen der Veste Coburg wurde vom 2. Mai bis zum 5. August 2005 der Bereich um den abgebrochenen Bergfried (Abb. 7) untersucht. Beauftragt wurde die Bamberger Grabungsfirma Jochen Scherbaum M.A. Archäologische Dokumentation unter der Leitung von Dieter Hittinger M.A.<sup>33</sup> Die Arbeiten fanden nicht am Stück, sondern mit teils mehrwöchigen Unterbrechungen statt und wurden vom Rotary Club Coburg und der Oberfrankenstiftung finanziert. Es wurden 9 Objekte, darunter drei historische Gebäudestandorte, sowie 82 Befunde dokumentiert. Obwohl die meisten Beobachtungen mittelalterlich bis frühneuzeitlich datieren, sind einige Ergebnisse auch für die vorgeschichtliche Siedlungsnutzung relevant.

So konnte festgestellt werden, dass der anstehende Kalkstein (40) eine stark zerklüftete Oberfläche besitzt und im Untersuchungsbereich steil nach Süden hin abfällt. Besonders deutlich wird dies in Profil 6 (Abb. 8). Auf dem Fels liegen verschiedene Ablagerungen aus lehmig humosem Sand (56, 65), die deutlich mit Holzkohle aber auch mit Keramik und Knochen durchsetzt sind, so dass sie als Kulturschichten interpretiert werden müssen. Da das dunkelbraune Sediment von Befund 56 neben kleinteiligem Kalksteinbruch der Verwitterungszone des anstehenden Felses lediglich eine latènezeitliche Randscherbe<sup>34</sup> beinhalten konnte, könnte es sich hier durchaus um Reste einer keltischen Siedlungsschicht handeln. Bekräftigt wird dies durch den Umstand, dass auch der darüberliegende Befund 55 neben Tierknochen nur ein Eisenfragment und eine latènezeitliche Randscherbe<sup>35</sup> enthielt und somit ebenfalls eine rein latènezeitliche Datierung<sup>36</sup> zulässt. Geschnitten werden beide Befunde von einer Schicht aus Holzkohle, die mit Bändern von Kalkmörtel (58) durchzogen ist, aber ansonsten kein Fundmaterial enthielt. In Profil 2 (Abb. 9) konnte ein dritter Befund (33) festgestellt werden,



*Abb. 7: Blick über die Reste des abgebrochenen Bergfrieds und zweier Mauern, in deren Verfüllung sich auch latènezeitliche Keramik befand.*



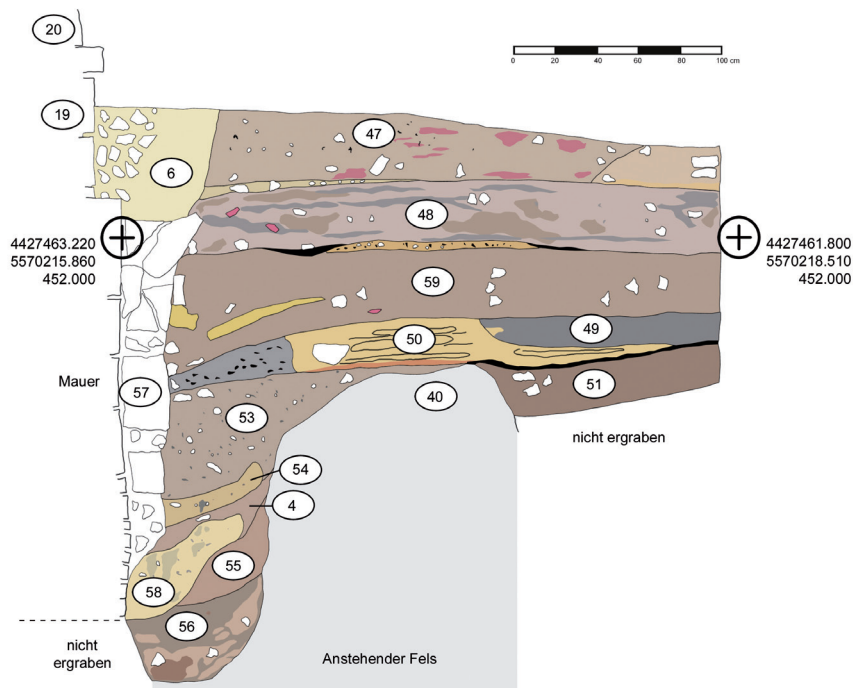


Abb. 8: Profil 6 aus der Grabung von 2005 mit möglicherweise ungestörten latènezeitlichen Schichten. Handzeichnung: D. Hittinger. Umzeichnung: Ph. Schinkel.

der nur eine latènezeitliche Randscherbe<sup>37</sup> enthielt. Die dunkelbraune, humose und schluffige Schicht war ansonsten nur mit Sandsteinbruch vermengt, kann aber aus stratigrafischer Sicht nicht als ungestörter Kulturhorizont angesprochen werden. Dass in diesem Bereich der Veste aber ein gewisser keltischer Siedlungsniederschlag anzunehmen ist, wird auch durch weitere entsprechende Gefäßscherben deutlich, die sich allerdings nur umgelagert und mit mittelalterlichen Funden vermischt, dokumentieren ließen. Diese fanden sich im ebenfalls humosen, dunkelbraunen und schluffigen Befund 30, sowie einer humos durchsetzten Schicht aus rotbraunem Ton (64). In etwas größerer Zahl konnten sie zudem aus den Mauerverfüllungen 1 und 2 (siehe Abb. 7, unten links im Bild) geborgen werden. Da der unmittelbar auf dem Fels aufliegende, anstehende Humushorizont (65) neuzeitliches Fundmaterial enthielt, ist im Bereich von Profil 1 (Abb. 10) und Profil 2 nicht mit ungestörten Kulturschichten zu rechnen. Die in den übrigen Profilen dokumentierten Schichtzusammenhänge enthielten kein vorgeschichtliches Material. In Profil 6 hingegen dürfte ein keltischer Siedlungshorizont erhalten sein. Da sich das vorgeschichtliche Fundmaterial aus diesem Grabungsareal insgesamt auf die Latènezeit beschränkt, scheint es bei der Besiedlung des Festungsberges auch nur zu dieser Zeit von Bedeutung gewesen zu sein. Die Funde sind in den Kunstsammlungen der Veste Coburg gelagert und konnten somit ausgewertet werden.

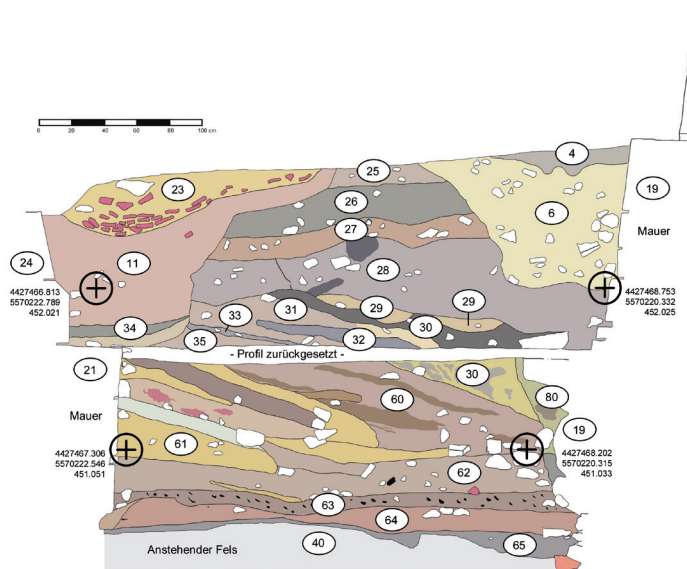


Abb. 9: Profil 2 aus der Grabung von 2005. Handzeichnung: D. Hittinger. Umzeichnung: Ph. Schinkel.



Abb. 10: Profil 1 aus der Grabung von 2005. Handzeichnung: D. Hittinger. Umzeichnung: Ph. Schinkel.

## 5 Grabungen des Anthropologischen Vereins auf dem Fürwitz

Über die Grabungen des Anthropologischen Vereins auf dem Fürwitz ist wenig überliefert. Es muss sich jedoch um einen größer angelegten Schnitt gehandelt haben, da Neumann davon berichtet, dass der „Rest der ganzen Anlage [...] 1881 vom Anthropologischen Verein durchgegraben“ wurde. Dass es sich bei den nachgewiesenen Schichten mit vorgeschichtlichem Fundmaterial tatsächlich um „ausgedehnte Kulturschichten“ handelte<sup>38</sup>, muss allerdings angezweifelt werden. Vielmehr dürften die mittelalterlichen Bauvorgänge zu einer Umlagerung des Fundmaterial geführt haben. Aus den Protokollbüchern des Anthropologischen Vereins sind lediglich Hinweise auf weitere Funde zu entnehmen, die heute scheinbar nicht mehr im Naturkundemuseum lagern. So ist von einer speziellen Ornamentik einiger Scherben die Rede, „die auf graphitdurchmengten Thon mit einem Graphit ihm aufgetragen zu sein scheinen“.<sup>39</sup> Somit könnten auch auf dem Fürwitz tatsächlich eisenzeitliche oder graphitierte Scherben der Urnenfelderzeit gefunden worden sein, die jedoch heute unpubliziert verschollen sind.

## 6 Das vorgeschichtliche Fundmaterial vom Festungsberg

### 6.1 Steinerne Artefakte

Aus dem näheren Umfeld der Veste stammt eine *Blattspitze* aus gräulich-beigem Feuerstein (Taf. 1,1). Das im Hofgarten gefundene Stück<sup>40</sup> ist 7,4 cm lang, 3,6 cm breit und wiegt 29,3 g. Es ist beidseitig und rundum retuschiert. Im Bereich des spitzen Endes dürfte ein kleines Stück rezent abgebrochen sein, wohingegen der Rest des Objektes unbeschädigt erscheint. Zwar kommen Blattspitzen für Speere oder Lanzen bereits seit dem Mittelpaläolithikum vor, eine Verwendung als Dolch wird vom Endneolithikum bis in die frühe Bronzezeit aufgrund von mitunter in Holz geschäfteten Vergleichsfunden jedoch meist bevorzugt.<sup>41</sup>

Eine auf der Veste gefundene<sup>42</sup> und sorgfältig ausgearbeitete *Knaufhammeraxt* aus dunkelgrauem bis schwarzem Felsgestein (Taf. 1,4) ist indes dem Jung- bis Endneolithikum zuzuordnen. Sie misst 12,0 auf 5,4 cm, wiegt 503,2 g und verfügt über einen spitzen Nacken, sowie eine oval ausgearbeitete Hammerseite. Der Bohrungsdurchmesser beträgt an der breitesten Stelle 2,4 cm und verjüngt sich nach unten hin. An manchen Stellen sind noch Pickspuren von der formgebenden Bearbeitung erkennbar, der Großteil der Oberfläche ist jedoch glattgeschliffen. In der Aufsicht ist die Axt leicht asymmetrisch, im Querschnitt zieht der Nacken gegenüber dem Mittelteil dezent nach unten. Die in ihren Ausformungen recht heterogene Gruppe der Knaufhammeräxte findet sich im Fundmaterial verschiedener Kulturen, von Südsandinavien bis in die Schweiz, was eine kontextlose Zuweisung des Stückes von der Veste enorm erschwert. Zudem lassen sich die verschiedenartigen Ausformungen eher lokal als chronologisch aufgliedern.<sup>43</sup> In ihrer Funktion werden diese Objekte meist nicht als gewöhnliche Werkzeuge, sondern als spezialisierte Waffenart oder Machtabzeichen angesehen.<sup>44</sup>

Aus dem Abraum der Notbergung von 1964 stammt ein weinrotes grobkörniges *Mahlsteinfragment* (Taf. 8,3), das neben dem keramischen Fundmaterial als echter Siedlungsanzeiger zu

werten ist. Das Stück misst 11,7 auf 11,8 auf 4,6 cm und wiegt 933,1 g. Dem Material nach ist es dem Sandstein des oberen Keupers bzw. dem Burgsandstein<sup>45</sup> zuzuordnen. Die Oberseite ist glatt abgeschliffen, aber leicht konvex und lässt zahlreiche intentionelle Pickspuren erkennen. Diese sollten dafür sorgen, dass sich das Getreide verfängt und besser kleingemahlen werden kann. Die Kanten sind leicht beschliffen, was für einen leicht größeren Läufer spricht, der über den Mahlstein geführt wurde.

Im Fundmaterial der Notbergung von 1968 fanden sich zwei langschmale Flusskiesel, die rundum Anzeichen von Bearbeitung in Form von feinen Schleifspuren aufweisen. Das größere der beiden Objekte (Taf. 13,7) stammt aus Fundzusammenhang 5, ist etwas grobkörniger und von grünlicher Farbe. Das kleinere (Taf. 16,17) ist gräulich dunkelgrün, feinkörniger und stammt aus Fundzusammenhang 7. Beide Stücke wurden vermutlich zum Schleifen von Metall oder zum Glätten bzw. Verzieren von Keramik verwendet.

## 6.2 Bronzene Artefakte

Eine Nadelbüchse (Taf. 1,5) und eine Pinzette (Taf. 1,6) „von der Coburg“ sind zwar ohne nähere Fundumstände in das Depot des Naturkundemuseums Coburg gelangt, könnten aber durchaus zusammengehören.<sup>46</sup> Die Stücke gehören ihrem Typus nach zum Normalinventar der Stufe Ha C und dürften am ehesten aus Grabhügeln stammen.<sup>47</sup>

Die *Nadelbüchse* besteht aus sechs etwa 6,2 cm langen Röhrchen, die mit einem dünnen Draht umwickelt sind und wiegt 6,9 g. Bei der Herstellung wurde ein Draht von der Mitte her ausgehämmert und zu schlank konischen Hülsen mit Innennaht verarbeitet, die V-förmig geknickt ein Hülsenpaar ergeben. Eines dieser Paare verfügt in der Regel über ein zum massiven Haltering ausgeformtes Mittelstück, in das die beiden anderen Paare nebeneinander eingehängt wurden.<sup>48</sup> Beim Objekt vom Festungsberg ist dieser Ring nicht erhalten, jedoch befindet sich in einem der Röhrchen noch der Schaft einer eisernen Nadel, deren Kopfausformung nicht erkennbar ist. Meist nehmen Nadelbüchsen verschiedenartige Nadeln oder Nadelpaare auf. Nach Fundvergesellschaftungen sind dies vor allem Schälchen-, Rippen-, Kugel- und Spiralkopfnadeln mit dünnem Schaft.<sup>49</sup> Zahlreiche Rostspuren auf der Außenseite deuten darauf hin, dass auch die übrigen Röhrchen eiserne Nadeln beinhalteten. Derartige Stücke sind bislang aus Schwertgräbern bekannt, die alle im süddeutschen Raum und zum Großteil in Bayern liegen. Die mögliche Lage innerhalb des Grabverbandes lässt sich nur anhand eines Exemplars aus Hügel 6 von Gaisheim rekonstruieren, wo es sich an der Spitze des Schwertes befand.<sup>50</sup>

Die *Pinzette* ist etwa 8,2 cm lang und 0,4 cm breit. Sie wiegt 5,4 g und verfügt über eine auffällige Rippung am rund ausgeformten Kopf. Das Stück ist bemerkenswert gut erhalten und noch immer funktionsfähig. Typologisch ist das Stück den Pinzetten mit breitem Bügel und schmalen geraden Armen zuzuordnen. Sie sind aus flachem Blech gefertigt, das an den Oberenden nur knapp aneinandergedrückt ist. In der Regel gehörten sie zu Toilettebestecken, die mit einem Kratzer und einem Löffel an einem gemeinsamen Ring befestigt waren. Löffel und Kratzer fehlen recht häufig, was jedoch eher auf deren Verlust, als auf eine Einzelbenutzung der Pinzette zurückzuführen ist.<sup>51</sup> Meist sind die Stücke unverziert, gelegentlich treten aber wie beim Stück vom Festungsberg Profilierungen an den Bügeln auf.<sup>52</sup>

Bei der Notbergung 1964 konnte bei 17,35 m Mauerlänge und 2,50 m Tiefe ab Mauertraufkante, eine „dünne spitze Bronzenadel mit kolbenförmigem Kopf“ (Taf. 7,9) aus dem Profil geborgen werden. Das Stück ist im Original nicht mehr auffindbar, soll aber mit einem Kopf aus anderem Material als Bronze bestückt gewesen sein. Da auch die überlieferte Fundzeichnung nur wenig Klarheit bringt, ist eine typologische Ansprache oder Datierung sehr schwierig. Dass es sich tatsächlich um eine ältereisenzeitliche Kolbenkopfnadel handelt, ist eher zweifelhaft. Hinsichtlich der Formgebung ist die Ähnlichkeit zu den sogenannten Ohrlöffeln auffällig, also Geräten, die bei der Körperpflege oder bei oberflächlichen medizinischen Eingriffen im römischen Reich Verwendung fanden.<sup>53</sup> Dafür spricht ferner auch die unsichere Materialansprache der Ausgräber, welche auf eine für die Region untypische Kupferlegierung bzw. Bronze hindeuten könnte. Unwahrscheinlicher wird diese Annahme freilich durch die Tatsache, dass das Stück von der Veste und sogar aus einem Grabungskontext stammt. Mit seiner geringen Länge würde das Stück darüber hinaus am unteren Ende dieser Artefaktgattung rangieren. Dass das Stück durch Import oder in späterer Zeit sekundär an seinen Fundort gelangte ist dennoch nicht auszuschließen. Die weiter unten beschriebenen Melonenperlen werfen zumindest ähnliche Fragen auf. Möglich ist auch die Ansprache als kleinköpfige Nadel, welche allerdings von der jüngeren Bronzezeit bis in die Völkerwanderungszeit verwendet wurde und daher ohne sicheren Fundkontext nicht genauer zu datieren ist.<sup>54</sup> Die Kopfausformungen entsprechender Stücke unterscheiden sich in der Regel jedoch deutlich von unserem Exemplar.

Aus dem Aushub bei 14 m Mauerlänge derselben Grabung stammt das „Teil eines kleinen bandförmigen *Bronzerings* mit graubraungrüner Patina“ (Taf. 7,8). Das Stück misst im Durchmesser 2,7 cm und hat eine Bandbreite von 0,4 cm. Da das Stück heute nicht mehr auffindbar ist, kann für die Ansprache nur eine Zeichnung aus der Grabungsdokumentation hergenommen werden. Verzierungselemente sind nicht zu erkennen. Aufgrund der Formgebung ist sowohl eine Verwendung als Ohr- oder Fingerring denkbar, wobei letztere Nutzung wahrscheinlicher ist. Eine Datierung ist wegen der unverzierten einfachen Gestaltung schwierig, jedoch lassen sich in hallstattzeitlichen Kontexten durchaus vergleichbare Objekte finden.<sup>55</sup>

Am 27. Oktober 1965, also zu Beginn der Notbergung 1965/66 wurde der Fund einer „schöne[n] *Kopfnadel*“ gemeldet, welche zusammen mit zahlreichen urnenfelderzeitlichen Scherben aus einer entsprechenden Kulturschicht stammen soll. Das Stück wurde von den Bauarbeitern vor Ort gefunden, ist jedoch heute verschollen. Eine genauere Datierung innerhalb der Urnenfelderzeit ist somit nicht mehr möglich. Selbiges gilt für noch weitere Objekte aus Bronze, die scheinbar bei dieser Notbergung gefunden, aber nicht genauer angesprochen wurden.<sup>56</sup>

### 6.3 Eiserne Artefakte

Die spärlichen Eisenfunde vom Festungsberg machen eine Ansprache als vorgeschichtliche Artefakte relativ schwierig. Da im Fundmaterial eisenzeitliche Keramik in entsprechendem Umfang vorhanden ist, kann ein vorgeschichtliches Alter mehrerer *Nägeln* (u. a. Taf. 7,5-7) aus der Notbergung von 1964 zwar nicht ausgeschlossen werden, die zu unspezifische Art und die schwierigen Fundumstände ermöglichen aber auch einen mittelalterlichen Datierungsansatz.

Ein stark korrodiertes *Eisenfragment* (Taf. 24,9) aus der Grabung von 2005 lässt sich im unrestituierten Zustand nicht genauer definieren. Da es allerdings aus Befund 55 stammt, einer offenbar ungestörten latènezeitlichen Siedlungsschicht, ist eine entsprechende Datierung sehr wahrscheinlich.

## 6.4 Gläserne Artefakte

Eine oliv- bis türkisgrüne *Melonenperle* (Taf. 1,2) von der „Festung-Coburg“<sup>57</sup> ist der bislang einzige vorgeschichtliche Glasfund vom Festungsberg. Das annähernd kreisrunde Stück hat einen Durchmesser von 1,5 cm und eine Höhe von 1,2 cm. Der Durchmesser der Lochung beträgt 0,4 cm und das Gewicht 2,1 g. Die 14 Rippen verlaufen diagonal von einem zum anderen Ende der Lochung. Blaue, seltener auch grünliche Melonenperlen stellen einen qualitativ vollen und zugleich seltenen Perlentyp der Frühlatènezeit (überwiegend Lt A) dar, der vor allem in reichen Frauengräbern und nur selten in Siedlungen anzutreffen ist. Die nördliche Randzone markiert das unterfränkische Körpergrab von Fladungen, gehäuft treten die Perlen in Böhmen und der Schweiz auf. Da die frühlatènezeitlichen Melonenperlen aber nur zwischen fünf und acht Rippen aufweisen, die zudem markanter ausgeprägt sind, muss es sich beim vorliegenden, seltsamerweise um ein römisches Stück handeln. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist die Perle aus Kieselkeramik hergestellt worden, die ehemals mit einer türkisfarbenen glänzenden Glasur überzogen war und damit kein echtes Glas darstellt. Das hierzu verwendete Material, eine gut formbare poröse Masse aus Quarzsplit, Glaspulver und einem organischen Bindemittel, wird auch als ägyptische Fayence bezeichnet und bei relativ niedrigen Temperaturen von 600–800 °C zu einer glasähnlichen Substanz gebrannt.<sup>58</sup> Vergleichsstücke sind aus römischen Kontexten – die in Oberfranken allerdings fehlen – zuhauf bekannt.<sup>59</sup> Möglicherweise handelt es sich, ähnlich wie bei dem weiter oben beschriebenen möglichen Ohröffelchen aus Bronze, um ein Importobjekt oder aber um einen späteren Sekundärfund. Das Stück ist gemeinsam mit einer zweiten, jedoch unsauberer hergestellten und schlechter erhaltenen Melonenperle (Taf. 1,3) inventarisiert, deren Zugehörigkeit zur Veste nicht nachweisbar ist. Da es sich aber um ein Objekt vergleichbarer Machart handelt, ist eine Zusammengehörigkeit mit der ersten Perle zumindest nicht auszuschließen. Sie hat einen Durchmesser von 1,6 cm und eine Höhe von ebenfalls 1,2 cm. Der Durchmesser der Lochung variiert zwischen 0,4 und 0,5 cm. Das Gewicht beträgt 2,8 g. Es sind mindestens 15 Rippen erkennbar, möglicherweise waren ursprünglich aber noch ein paar mehr sichtbar. Die Färbung dieser Perle geht noch deutlicher ins Türkise.

## 6.5 Das keramische Fundmaterial

### 6.5.1 Statistische Überlegungen zur Machart

Da die Masse der Gefäßscherben keine Verzierungen oder charakteristische Merkmale aufweisen, sind sie nur aufgrund der Machart überwiegend den Metallzeiten zuzuordnen, jedoch innerhalb derer nicht genauer zu differenzieren. Die große Anzahl an Scherben unterstreicht die ausgeprägten Siedlungstätigkeiten von der Bronze- bis in die Eisenzeit. In der Regel handelt es sich um Einzelscherben, die nur in Ausnahmefällen zu größeren Gefäßpartien zusam-



*Abb. 11: Unterschiedlich beschaffene Quarzpartikel als Magerungsbestandteile im gebrannten Ton.*



mengesetzt werden konnten (vgl. Taf. 13,6; 15,12; 21,11). Es empfahl sich das unsortiert und lediglich mit kleinen Nummern (Fundzusammenhänge) versehen vorliegende Fundmaterial zunächst nach Wandungsstärken zu sortieren. Hierbei wurden Scherben mit einer Wandungsstärke von unter 5 mm als dünnwandig, solche zwischen 5 – 8 mm als von mittlerer Wandungsstärke und solche über 8 mm als dickwandig definiert. Scherben mit sekundären Branderscheinungen und aufgrund des Erhaltungszustandes nicht ansprechbare Scherben wurden ebenfalls separiert. Bei den Oberflächenbehandlungen wurde zwischen poliert, gut geglättet, mäßig geglättet und grob geglättet unterschieden.

Im Fundmaterial der Notbergung von 1964 waren insgesamt 273 Scherben mit einem Gesamtgewicht von 3.459,7 g vorhanden. 68,7 % sind als dickwandig, 25,1 % als mittel, 1,6 % als dünnwandig, 2,9 % als sekundär gebrannt und 1,7 % als nicht auswertbar anzusprechen. Die deutlich überwiegenden dickwandigeren Gefäßscherben zeigen eine klare Tendenz in Richtung größerer Oberflächenbehandlung (Tab. 2). Es dominiert die Quarzmagerung neben Schamott und Kalkgrus, ferner ist auch organische und Glimmermagerung nachweisbar (Tab. 1). Die Scherben mittlerer Wandungsstärke verteilen sich recht gleichmäßig auf die verschiedenen Oberflächenbehandlungen mit einem leichten Übergewicht gut geglätteter Ware. Die Magerungsverteilung entspricht im Wesentlichen den dickwandigen Stücken, wobei überwiegend Feinquarz, seltener Grobquarz oder Schamott auftreten. Bei der Feinquarzmagerung fällt insgesamt auf, dass neben zerstoßenen auch kleine natürlich gerundete Quarzpartikel (Abb. 11) in größerer Menge nachweisbar sind und es sich demnach um zugesetzten Sand zu handeln scheint. Eine Graphittonscherbe (Taf. 8,1) bleibt im gesamten Fundmaterial von der Veste singulär. Die wenige dünnwandige Keramik ist durchweg poliert oder gut geglättet und mit Feinquarz oder Schamott, seltener Kalkgrus gemagert.

Im Fundmaterial der Notbergung von 1965/66 waren insgesamt 652 Scherben mit einem Gesamtgewicht von 5.152,3 g vorhanden. 64 % sind als dickwandig, 28,4 % als mittel, 1,8 % als dünnwandig, 2 % als sekundär gebrannt und 3,8 % als nicht auswertbar anzusprechen. Auch hier überwiegen die dickwandigen Scherben und zeigen dieselbe Tendenz in Richtung einer größeren Oberflächenbehandlung (Tab. 4). In Bezug auf die Magerung tritt jedoch Schamott am dominantesten hervor (Tab. 3). Kalkgrus- und Quarzmagerung sind ähnlich

häufig vertreten, während organisch und glimmergemagerte Scherben auch hier seltener sind. Sehr wenige Scherben sind zudem mit zerstoßenem Silex gemagert. Scherben mittlerer Wandungsstärke verteilen sich wie im zuvor genannten Fundmaterial. Die Magerungsverteilung orientiert sich stark an der dickwandigen Keramik. Die wenigen dünnwandigen Scherben sind wieder ausschließlich poliert oder gut geglättet und mit Schamott, Feinquarz oder seltener Kalkgrus gemagert.

Das mit insgesamt 4.197 Scherben und einem Gesamtgewicht von 34.213 g umfangreichste Fundmaterial stammt aus der Notbergung von 1968. 62,4 % sind hier als dickwandig, 28,8 % als mittel, 3,2 % als dünnwandig, 2,3 % als sekundär gebrannt und 3,4 % als nicht auswertbar anzusprechen. Die grob geglättete dickwandige Keramik nimmt noch mehr Raum ein, als im Fundmaterial der beiden anderen Notbergungen (Tab. 6). Bei der Keramik von mittlerer Wandungsstärke zeigt sich erneut ein sehr ausgeglichenes Bild in der Verteilung, während bei der dünnwandigen Keramik erstmals auch sehr wenige mäßig und grob geglättete Stücke vorhanden sind. Bei den Magerungen zeigen sich indes keine Überraschungen im Vergleich zum vorherigen Material (Tab. 5). Spezielle Bestandteile wie Glimmer fehlen allerdings trotz der Masse an Scherben gänzlich.

Es zeigt sich, dass im vorgeschichtlichen Siedlungsmaterial vom Festungsberg die grobkeramische Wirtschaftsware, also Vorratsgefäße und ähnliches, die bei weitem größte Rolle spielt. Feinere Keramik ist demgegenüber zwar untergeordnet, aber für eine dauerhaft besiedelte Hochfläche dennoch in erwartungsgemäßem Umfang vorhanden.

## 6.5.2 Gefäßformen

Randscherben bieten bei entsprechender Größe und spezifischer Ausformung oft gute Zuordnungsmöglichkeiten zu bestimmten Gefäßtypen und sind somit meist gut datierbar. Im Fundmaterial der Notbergung von 1964 fanden sich 31, bei der Notbergung 1965/66 nur sieben und bei der Notbergung 1968 immerhin 69 Stücke. Im Material der Grabung von 2005 sind acht Randfragmente enthalten.

Das feinkeramische Fragment eines großen *Enghalsgefäßes* mit leicht trichterförmig erweitertem und innen mehrfach profiliertem Rand (Taf. 6,6) ist dem mittel- bis späturnenfelderzeitlichen Fundniederschlag zuzurechnen.<sup>60</sup>

Den mit 20 Stücken größten Anteil nehmen *kalottenförmige oder gewölbte Schalen*<sup>61</sup> ein. Zwar sind derartige Gefäßformen schon seit dem Neolithikum immer wieder gebräuchlich, doch stellen sie gerade in späturnenfelderzeitlichen Siedlungszusammenhängen eine wesentliche Hauptgattung dar. Die Randlippen können rundlich, spitz zulaufend oder innen abgestrichen sein. Oft sind diese Schalen von qualitätvoller Machart, die sich auch bei einigen Stücken von der Veste durch beidseitige Glättung erkennbar macht. Es lassen sich hoch geformte Ausprägungen mit steiler Wandung und niedrige, ausladende Formvarianten unterscheiden.<sup>62</sup> Die eher konischen Vertreter gehören dabei tendenziell nach Ha B1, während kräftig geschwungene, meist größere eher nach Ha B2/3 zu datieren sind.<sup>63</sup> Zwei weitere Fragmente aus der Grabung von 2005<sup>64</sup> dürften ihrer charakteristischen Form nach in eisenzeitlichem Zusammenhang stehen.



Zwei ausgelegte Randfragmente<sup>65</sup> könnten den *Knickwandschalen* mit kantig profiliertem, meist abgestrichenem Rand zuzuordnen sein, die charakteristisch für die frühurnenfelderzeitliche Stufe Bz D<sup>66</sup> sind bzw. im Siedlungskontext des Taubertals als Vergleichsregion an den Beginn von Ha A<sup>67</sup> gestellt werden. Da die Fragmente sehr klein sind, könnten sie aber auch den *konischen Schalen* zuzuordnen sein, was auf drei weitere Stücke<sup>68</sup> zutrifft. Entsprechende Gefäße sind in der gesamten Urnenfelderzeit gebräuchlich und daher chronologisch wenig aussagekräftig.<sup>69</sup>

*Schalen mit Halskehle* sind fünfmal nachweisbar<sup>70</sup>, wobei sich die Art der Halskehle und auch der gesamten Gefäßform von kalottenförmig bis steilkonisch jeweils deutlich unterscheiden. Als Halskehle wird hierbei die Verringerung der Wandungsstärke unterhalb des Randabschlusses angesehen. Diese ist nur auf der Außenseite erkennbar, während der Profilverlauf auf der Innenseite unverändert bleibt.<sup>71</sup> Entsprechend der eher untypischen Ausformungen dürften die Stücke von der Veste späthallstatt- bis frühlatènezeitlichen Kontexten angehören. Ein weiteres Stück aus Befund 55 der Grabung von 2005 ist aufgrund seiner horizontal abgestrichenen Randlippe und seiner senkrecht gestellten Randpartie frühlatènezeitlich zu datieren.

Das Fragment einer *Schräggrandschale* (Taf. 8,5) kann späturnenfelder- bis frühhallstattzeitlich datiert werden. Neben dem namensgebenden, trichterförmig abgesetzten Schrägrand charakterisieren sich derartige Gefäße durch tendenziell flache, weitmündig und geschwungen profilierte Gefäßkörper. Ein weiteres, sehr gut gefertigtes Fragment (Taf. 24,8) lässt sich seiner Profilierung nach den für Lt A charakteristischen Schrägrandschalen zuordnen.<sup>72</sup>

Das Fragment einer *Schale der glatten Drehscheibenkeramik* (Taf. 24,3), aus Befund 56 der Grabung von 2005, gehört zu einer Gefäßgattung, die vor allem durch die Herstellung auf der schnelldrehenden Töpferscheibe charakterisiert ist und nur wenige sichere Parallelen liefern kann. Den womöglich besten Vergleich und somit Datierungsansatz verspricht ein Stück aus Grab 28 von Landersdorf<sup>73</sup>, das aufgrund der s-förmig geschwungenen Wandung und dem kolbenförmig verdickten, in einer gerundeten Lippe endenden Rand recht sicher nach Lt B, eventuell sogar an den jüngeren Abschnitt dieser Stufe datiert werden kann. Der knickartig einbiegende Umbruch mit stark einziehendem Unterteil ist ebenfalls ein Merkmal, das erst ab Lt B auftritt und somit die zeitliche Einordnung untermauert.<sup>74</sup>

Bei dem Fragment eines ebenfalls der *glatten Drehscheibenkeramik* zuzuweisenden Gefäßes ist die Ansprache als Schale oder Topf aufgrund des fehlenden Wandungsverlaufes schwieriger. Das Stück ist bis auf den oberen Bereich der etwas rundlicheren, aber ebenfalls kolbenförmig verdickten Randlippe innen und außen graphitiert und stammt aus Fundzusammenhang 17,50 der Notbergung von 1964. Da eine ausreichend gesicherte Feindatierung derartiger Stücke nicht möglich ist, werden sie nur allgemein nach Lt C bzw. D gestellt<sup>75</sup>, wobei das Stück von der Veste tendenziell auch etwas früher anzusetzen sein dürfte.

*Schüsseln mit einziehendem Rand* sind fünfmal<sup>76</sup> vertreten. Es handelt sich hierbei um Gefäße, die im oberen Viertel ihren größten Durchmesser erreichen und dann in eine einziehende Randzone übergehen. Die Formgebung kann von tiefen Schüsseln bis hin zu fast tellerartig flachen Schalen variieren, wobei die Verwendungszwecke wohl ebenso differenziert waren. Offenbar war der meist eingebogene Rand ganz funktional und sollte enthaltene Flüssigkei-

ten am Überschwappen hindern. Entsprechende Gefäßformen kommen in der Urnenfelderzeit auf, sind in der Hallstattzeit untergeordnet vertreten und werden ab der Späthallstatt- bzw. Frühlatènezeit zu einer geläufigen Form.<sup>77</sup>

Ein Fragment (Taf. 7,13) könnte den *Kragenrandschüsseln* zugeordnet werden, welche zwar zwischen der späten Urnenfelderzeit und der Frühlatènezeit vorkommen, aber eine überwiegend hallstattzeitliche Form darstellen.<sup>78</sup> Ein kleines und bauchiges Gefäß (Taf. 19,12) rangiert mit seiner Profilierung am ehesten zwischen Kragenrand und Kegelhals mit kurzem Rand und damit wohl ebenfalls zwischen Hallstatt- und Frühlatènezeit.

*Zylinderhalsgefäße* urnenfelderzeitlicher Machart lassen sich zwar nur zweimal<sup>79</sup>, aber dafür im selben Fundzusammenhang nachweisen. Eine feinere Datierung ist schwierig, jedoch könnte sich in der kurzen, nur schwach ausladenden Randpartie und dem Ansatz einer eher runden Gefäßform, eine mittelurnenfelderzeitliche Datierung andeuten.<sup>80</sup>

*Kegelhalsgefäße mit Trichterrand* sind in sechs Fällen mit einiger Sicherheit<sup>81</sup>, in fünf weiteren sehr wahrscheinlich<sup>82</sup>, belegt. Neben der trichterförmigen Ausbildung des namensgebenden Kegelhalses ist ein klar gegliedertes Oberteil mit meist bauchiger Schulter charakteristisch für diese Gefäßform. Ein vergleichsweise breiter Trichterrand verweist auf eine eher frühe Datierung innerhalb der Hallstattzeit. Besonders kugelige Gefäße mit undeutlich abgesetztem Schulterumbruch sind ganz an den Beginn von Ha C zu datieren.<sup>83</sup>

*Weitere Gefäße mit Trichterrand* sind ansonsten zwölfmal<sup>84</sup> nachweisbar und trotz ihrer enormen Heterogenität, was die Randausformungen angeht, wohl allesamt urnenfelderzeitlich zu datieren. Zwei Stücke mit einziehendem Rand (Taf. 8,4; 17,9) dürften als Becher oder Näpfe anzusprechen sein. Ein Fragment lässt auf dem Halsumbruch eine umlaufende Fingertupfenleiste (Taf. 5,1), ein weiteres flächige Graphitierung auf der Außenseite (Taf. 18,2) erkennen.

*Kegelhalsgefäße mit hohem Hals* sind fünfmal<sup>85</sup> nachweisbar. Diese Gefäßform ist durch ihren langgestreckt erscheinenden, steil aufsteigenden Hals, der zu einer offenen weitmundigen Proportionierung führt, charakterisiert. Sie steht zwar den späthallstattzeitlichen Hochhalsgefäßen nahe, lässt sich jedoch auch in späturnenfelder- und frühlatènezeitlichen Kontexten finden.<sup>86</sup>

*Töpfe mit einziehendem Oberteil* kommen dreizehnmal, aber fast ausschließlich im Fundmaterial der Notbergung von 1968 vor.<sup>87</sup> Es handelt sich um relativ bauchige und voluminöse Gefäße mit oft unsorgfältiger Machart (vgl. Taf. 11,18; 19,10.17). Es gibt jedoch auch schlankere Gefäße mit sorgsam geglätteter, unverzierter Oberfläche. Die auch als „eiförmige Töpfe“ bezeichneten Formen sind in der späten Hallstatt- wie frühen Latènezeit gleichermaßen vertreten, aber gelegentlich auch schon in der späten Urnenfelderzeit (Ha B3) zu finden.<sup>88</sup> Im Fundmaterial der Veste fällt auf, dass neben den typischen Stücken auch besonders kleine Vertreter vorkommen (vgl. Taf. 19,11). Bei den Randausformungen gibt es nur gerundete und waagrecht abgestrichene Varianten.

*Töpfe mit S-förmigem Profil* fanden sich dreimal.<sup>89</sup> Die für das Fundmaterial der Veste relevante Formvariante zeichnet sich durch einen breiten, flachen Standboden aus, der ohne Absatz in die relativ steil aufsteigende Wandung übergeht. Nach dem größten Durchmesser in der Gefäß-

mitte bilden sich Schulter und Rand in einem s-förmigen Schwung aus. Die Randlippen sind gerundet und meist unverdickt, die Machart sehr sorgfältig. Die beschriebene Variante dieser Gefäßgattung wird hallstattzeitlich bzw. frühlatènezeitlich (Lt A) datiert<sup>90</sup>. Eventuell kann auch ein Stück mit ausgestelltrem Rand und unregelmäßiger Dellenzier auf dem Schulterumbruch (Taf. 24,5), aus der Grabung von 2005, einer Variante dieses Gefäßtyps zugeordnet werden.

Als *Flaschen* dürften aufgrund ihres geringen Mündungs- bzw. Halsdurchmessers drei Fragmente anzusprechen sein.<sup>91</sup> Der Definition nach handelt es sich nämlich um Gefäße, an deren Inhalt man nur durch Ausgießen gelangen kann.<sup>92</sup> Sie sind damit als reine Flüssigkeitsbehälter charakterisiert, die zwar gemeinhin als Neuerung der Frühlatènezeit angesehen werden, aber bereits in der Hallstattzeit vorkommen.<sup>93</sup> Ein viertes Fragment (Taf. 7,2) ist in dieser Zuordnung etwas vage.

Als Fragmente von urnenfelderzeitlichen *Doppelkoni* sind zwei sich verjüngende Randpartien<sup>94</sup> auszumachen, die in eine breite Schulterpartie übergehen. Der sich in beiden Stücken andeutende aber nicht erhaltene Übergang zu übermäßig gebauchten, runden Gefäßformen wird in Oberfranken als Entwicklung der mittelurnenfelderzeitlichen Stufe Ha A2 angesehen.<sup>95</sup>

Das Fragment eines *Kleingefäßes* mit geringer Mündungsweite (Taf. 19,14) erinnert an ein Objekt, das im Zusammenhang mit einer frühbronzezeitlichen Schmuckdeponierung auf der späturnenfelderzeitlichen Schellenburg ausgegraben wurde<sup>96</sup>. Ähnlich geformte Gefäße sind jedoch auch in mittel- und spätbronzezeitlichen Kontexten nachweisbar<sup>97</sup>, so dass eine genauere Datierung des zu fragmentarischen Stückes von der Veste letztlich nicht zu treffen ist.

Ein keulenförmig verdickter, vermutlich relativ waagrecht abgestrichener Rand (Taf. 18,18) von grober Machart und Oberflächenglättung dürfte indes bronzezeitlich sein.

Ein Indiz dafür, dass ein gewisser Anteil der vorgeschichtlichen Keramik von der Veste aus mittelalterlich gestörten Kontexten stammt, zeigt das Fragment einer einfachen konischen Schale mit waagrecht abgestrichenem Rand (Taf. 18,20) aus dem Fundmaterial der Notbergung 1968, sowie ein spätmittelalterlicher Karniesrand (Taf. 24,4) aus Befund 64 der Grabung von 2005. Ansonsten fand nach den jeweiligen Grabungen eine Trennung des vorgeschichtlichen und des mittelalterlichen bzw. historischen Fundmaterials statt, sodass nicht mehr einwandfrei festzustellen ist, welche Fundzusammenhänge jeweils gestört waren und welche nicht.

### 6.5.3 Bodenformen

Interessanterweise bilden Bodenscherben die stärkste Gruppe innerhalb der theoretisch ansprechbaren Gefäßfragmente. In der Notbergung von 1964 und 1965/66 sind es zwar jeweils nur zehn, bei der Notbergung 1968 aber ganze 118 Stücke. Besonders fällt die verhältnismäßig hohe Menge in den Fundzusammenhängen 5<sup>98</sup> und 6<sup>99</sup> mit jeweils 25 Fragmenten auf, die die Zahl der dortigen Randscherben deutlich übertreffen. Im Material der Grabung von 2005 fehlen Bodenscherben völlig. Die Ausformungen der Gefäßböden lassen insgesamt einen deutlichen Variantenreichtum erkennen. Flaschen, Töpfe, Becher und Krüge sowie Schalen und ferner auch kleinere Vorratsgefäße und Teller scheinen vertreten und

repräsentieren dabei das klassische Spektrum metallzeitlich geprägter Höhensiedlungen. Zwar sind die Bestimmungs- und Datierungschancen aufgrund meist längerlebigerer Formgebungen in der Regel deutlich limitierter, dennoch lassen sich gewisse Unterschiede und Charakteristika gegenüberstellen.

Schwach kantig abgesetzte<sup>100</sup> oder gerundet bis fließend in die Wandung übergehende<sup>101</sup> Gefäßböden treten am häufigsten auf. Dabei sind konkav aufgehende und damit meist flachere Wandungsansätze ähnlich häufig vertreten, wie konvex und damit überwiegend steil aufgehende. Vier Stücke sind auf der Innenseite knapp über dem Boden gerieft<sup>102</sup>, wobei das Fragment eines graphitierten Tellers (Taf. 17,7) besonders ins Auge sticht. In 19 Fällen ist ein innen gewölbter Gefäßboden erkennbar. Omphalos- oder zumindest omphalosartige<sup>103</sup> Böden kommen 15 mal, allerdings ausschließlich in Fundzusammenhängen der Notbergung von 1968 vor. Das Fragment einer beiderseits graphitierten Schale (Taf. 21,11) verdient dabei besondere Beachtung.

Deutlicher abgesetzte Gefäßböden sind in etwas geringerer Zahl vorhanden, dafür aber einheitlicher ausgeformt. So wirken drei Stücke mit konkavem Wandungsansatz<sup>104</sup> ebenso wie drei Stücke mit konvexem Wandungsansatz<sup>105</sup> recht uniform. Variantenreicher sind die elf Stücke ohne erkennbare Krümmung, jedoch ist auch hier der Standboden gegenüber den übrigen Gefäßfragmenten stets auffälliger gestaltet.<sup>106</sup> Ein Stück ist auf der Innenseite knapp über dem Boden profiliert (Taf. 14,3). Elf Gefäßböden lassen zudem einen ausgeformten Wulst erkennen. Dieser ist meist gerundet<sup>107</sup>, seltener profiliert<sup>108</sup> oder spitz zulaufend<sup>109</sup> herausgearbeitet. Töpfe mit abgesetzten Standböden beschreibt Schußmann für das südliche Mittelfranken recht ausführlich und ordnet sie im Gros tendenziell in die Frühlatènezeit ein.<sup>110</sup> Für einige Stücke aus dem Spektrum der Veste dürfte dies aufgrund der Ähnlichkeiten ebenfalls zutreffen.

Ein Gefäßboden weist einen auffällig gerundeten Standboden auf, der fließend in die Wandung übergeht und innen leicht gewölbt ist (Taf. 13,11).

Ein Fragment lässt den Ansatz eines Standfußes erahnen (Taf. 23,25), ist jedoch relativ unsorgfältig geglättet und mit einer recht steil aufgehenden Wandung versehen, so dass nur vage an mittelbronzezeitliche Fußschalen zu denken ist.

#### 6.5.4 Verzierungen

Das Gros der Gefäßkeramik vom Festungsberg ist unverziert und nur anhand seiner Machart sehr grob den Metallzeiten, überwiegend der Urnenfelder- und der Frühlatènezeit, sowie verschiedenen Gefäßarten zuzuordnen. Einige Scherben erlauben aufgrund spezifischer Verzierungselemente aber eine genauere zeitliche Ansprache.

Eine mittel- bis spätlatènezeitliche Graphitonscherbe mit dem Ansatz einer annähernd regelmäßigen Kammstrichverzierung unter dem gerippten Hals (Taf. 8,1) ohne genaueren Fundzusammenhang und aus dem Inventar der Notbergung 1968, ist auf dem Festungsberg bislang singulär. Es handelt sich um das Fragment eines Wulstrandtopfes, dessen Formvariante aufgrund der fehlenden Randpartie nicht sicher bestimmt werden kann. Die Verwen-

dung von und der Handel mit Graphitton während der Latènezeit lässt sich im Wesentlichen durch die günstigen thermischen Eigenschaften, die Wasserundurchlässigkeit und die optische Nähe zu wertvollen Metallgefäßen erklären.<sup>111</sup>

Keramik mit flächiger Graphitbemalung, gewissermaßen als typologischer Vorgänger, lässt sich hingegen in allen Notbergungen nachweisen. 1964 fand sich in Fundzusammenhang 17,50 das Fragment eines Gefäßes der glatten Drehscheibenkeramik mit ausladendem, kolbenförmig verdicktem Rand (Taf. 3,14). Das Stück ist innen und außen flächig bemalt, nur die obere Randpartie bleibt – zu beiden Seiten schnurgerade begrenzt – graphitfrei. Flächige Graphitierung, sowohl der Innen- als auch der Außenseite, ist insgesamt achtmal bezeugt.<sup>112</sup> Nur außen graphitierte Scherben fanden sich sieben-<sup>113</sup>, nur innen graphitierte neunmal<sup>114</sup>. Die aus mehreren Scherben rekonstruierte Bodenpartie mit aufgehender Wandung einer Schale mit Omphalosboden (Taf. 21,11) und das ausladende Randfragment eines außen graphitierten Bechers (Taf. 18,2) ohne genaueren Fundzusammenhang, sowie das Bodenfragment eines innen graphitierten Tellers (Taf. 17,7), fallen dabei besonders ins Auge. Auf der Fränkischen Alb setzt Oberflächengraphitierung etwa mit der urnenfelderzeitlichen Stufe Ha A2 ein, ist jedoch noch selten und gewinnt erst ab Ha B1 zunehmend an Bedeutung.<sup>115</sup> In Oberfranken tritt sie mit der Stufe Ha B1 bereits häufig auf und zeigt sich meist auf der Außenseite, bei Schalen auf der Innenseite.<sup>116</sup>

Eine differenzierte Form der Graphitbemalung lässt sich auf vier Scherben der Notbergung von 1968 nachweisen. Ein Stück ist auf der Außenseite mit einem Band aus dünnen sich berührenden, parallelen Linien und zwei bis drei spitzwinklig anlaufenden Einzellinien (Taf. 21,20) verziert. Ein weiteres weist auf der Innenseite ein dreieckig abknickendes, aber ansonsten ähnlich geartetes Band (Taf. 21,15) auf. Bei den beiden anderen Stücken sind nur schnurgerade begrenzte Bereiche auf der Innenseite (Taf. 21,16.17) graphitiert, wobei eines noch den Ansatz einer geschwungenen, spitzzulaufenden Einzellinie erkennen lässt. Diese filigraneren Graphitmuster sind gegenüber der flächigen Bemalung entsprechend später innerhalb der Urnenfelderzeit anzusetzen. Graphitbemalung mit recht einfachen Mustern oder umlaufenden Streifen überlebt jedoch noch bis in die frühe Latènezeit.<sup>117</sup>

Eine kleine Scherbe aus Fundzusammenhang 6 der Notbergung von 1968 weist markante Spuren eines roten Farbauftrages (Taf. 15,17) auf. Zwar ist Rotbemalung charakteristisch für die Hallstattzeit, jedoch ohne markante Gefäßprofilierung nicht genauer ansprechbar. Während komplexe Muster aus rotbemalten Feldern und Streifen in Kombination mit Dellen, Stempeln, Schnittverzierung oder Graphitierung von Malweisen aus dem Alb-Hegau-Bereich oder Südbayern beeinflusst sind, tritt flächige Rotbemalung auf mehreren keramischen Serien auf.<sup>118</sup>

Die mit 57 Scherben häufigste Form der Verzierung ist eine meist flächige Riefung der Oberfläche. Eine für die Urnenfelderzeit typische Form der Gefäßgestaltung, die allerdings schwerlich für eine feinere Datierung hergenommen werden kann.<sup>119</sup> Im Gros tritt sie als meist schmale, gelegentlich auch breitere Horizontal-<sup>120</sup>, nur zweimal als Vertikalriefung<sup>121</sup> und einmal diagonal verlaufend<sup>122</sup> in Erscheinung. Ein weiteres horizontal geriefte Stück fällt durch seine unregelmäßige Wandungsstärke und einen tiefen horizontalen Einschnitt (Taf. 4,13) aus dem Rahmen. Manche dieser Scherben können der „leicht geriefte Ware“ zugeordnet werden und bieten somit die Chance innerhalb der Urnenfelderzeit etwas feiner datierbar zu sein. Sie unterscheiden sich

meist eher technisch und haptisch als optisch von der einfachen Riefenverzierung und sind deshalb mit bloßem Auge mitunter nur schwer zu erkennen ist. Derartige Stücke sind meist von dünner Wandungsstärke und weisen eine unscheinbare rötlich braune bis braungraue, gelegentlich auch dunkelgraue bis schwarze, gut geglättete bis polierte Oberfläche auf. Westlich des Rheins gilt vor allem die Kombination aus horizontalen und vertikalen leichten Riefen, aber auch die reine horizontale, seltener vertikale Riefung auf Bechern, Urnen und Krügen (vgl. Taf. 4,9; 9,1) als charakteristisch für die frühe Urnenfelderzeit (Bz D)<sup>123</sup>. Für Oberfranken ließ sich dieser Datierungsansatz bereits bestätigen<sup>124</sup>. Auch bei den Etagegefäßen (vgl. Taf. 22,30), Leittypen der frühen Urnenfelderzeit in Oberfranken, spielt diese Verzierungsart eine wichtige Rolle<sup>125</sup>. Mit Abstand am häufigsten findet sich geriefte Keramik im Inventar der Notbergung von 1968, aber auch in den beiden übrigen Notbergungen sind entsprechende Fundstücke vorhanden.

23 Scherben weisen leistenartige Verzierungen auf, die Art der Ausführung variiert dabei jedoch relativ stark. Meist befinden sie sich im Halsbereich bzw. im oder knapp unter dem Gefäßumbruch. In allen Fundinventaren von der Veste sind sie mit Fingertupfen<sup>126</sup> versehen, gelegentlich auch mit Fingerkniffen<sup>127</sup> und leicht aufgewulsteten Fingernageleinstichen<sup>128</sup>. Derartige Verzierungen treten in verschiedenen Epochen auf, sind im Zusammenspiel mit der Machart in unserem Fall aber als bronze- bzw. urnenfelderzeitlich anzusehen.<sup>129</sup> Einige Stücke sind unregelmäßig plastisch ausgeformt, aber ansonsten unverziert<sup>130</sup>. Eine Scherbe aus der Notbergung von 1964 weist eine umlaufende, durch unregelmäßige Fingerkniffe leistenartig anmutende Zier (Taf. 4,11) auf. Ein dickwandiges Stück aus dem Inventar von 1965/66 erweckt durch einen Absatz in der Wandung (Taf. 9,14) ebenfalls einen leistenartigen Eindruck. Eine Scherbe aus Fundzusammenhang 4 der Notbergung von 1968 weist eine unterrandständige Leiste (Taf. 12,10) auf, die für glockenbecherzeitliche Töpfe charakteristisch ist.<sup>131</sup> Eine Scherbe aus selbigem Fundzusammenhang weist eine flache Leiste mit schnurabdruckartigen Diagonalkerben (Taf. 12,19) auf.

15 Scherben zeigen keine plastischen Leisten, aber Fingerzier. Diese besteht meist aus unregelmäßig angeordneten Abdrücken von Fingern<sup>132</sup> oder Fingerkuppen<sup>133</sup>. Auch diese Form der Verzierung ist sehr unspezifisch und ohne erkennbare Muster nicht genauer datierbar. Überwiegend werden die Stücke aber im Zusammenspiel mit ihrer Machart der Urnenfelderzeit zuzuweisen sein. Die Schulter eines in der Notbergung von 1964 relativ genau verorteten Gefäßes mit leicht ausladendem Rand (Taf. 6,14) weist ein umlaufendes Band aus eingedrückten Fingerkuppen auf. Ein Stück mit flächiger Fingerkniffzier (Taf. 6,11) findet immer wieder Vergleiche im Kontext urnenfelderzeitlicher<sup>134</sup> Siedlungsbefunde. Ein frühlatènezeitliches Gefäß aus der Grabung von 2005 mit ausladendem Rand (Taf. 24,5) weist auf der Schulter ein umlaufendes Band aus scheinbar unregelmäßigen Fingerabdrücken und -kniffen auf. Das Stück stammt aus einer Mauerverfüllung und ist somit umgelagert. Eine wahrscheinlich urnenfelderzeitliche Scherbe verfügt über eine durch die Abdrücke von Fingerkuppen herausgearbeitete Handhabe (Taf. 9,13).

Henkel, Knubben und Ösen sind im vorgeschichtlichen Fundmaterial von der Veste ansonsten sehr selten. Am auffälligsten ist das Fragment eines recht großen randständigen Henkelfragmentes (Taf. 4,10) aus Fundzusammenhang 17,50 der Notbergung von 1964. Am ehesten dürfte es sich bei diesem sehr flüchtig geformten Stück wohl um das Fragment eines Schöpfgefäßes der frühen Latènezeit handeln. Vergleichsstücke sind sehr selten und in ihrer Formge-



bung äußerst heterogen<sup>135</sup>. Verwendung fanden derartige Objekte wohl beim Schöpfen von Getreide aus großen Vorratsgefäßen. Ein deutlich kleineres Henkelfragment ohne Wandungsansatz (Taf. 23,11) ist urnenfelderzeitlich. Ein weiteres Stück (Taf. 9,29) lässt wiederum nur den Ansatz eines Henkels erkennen. Eine kleine warzenartige Knubbe (Taf. 10,23) aus Fundzusammenhang 1 der Notbergung von 1968 findet sich im selben Fundzusammenhang wie ein mittelalterlicher bis frühneuzeitlicher Henkel (Taf. 10,22), was einen Datierungsansatz zusätzlich erschwert. Zwei Scherben weisen handgeformte, aber nur schwach ausgeprägte plastische Erhebungen<sup>136</sup> auf, die eventuell auch als Handhaben zu deuten sind.

Mehrere Scherben lassen Spuren einer Linienzier erkennen. Meist handelt es sich nur um einzelne, überwiegend annähernd senkrechte Linien<sup>137</sup>, deren Verzierungscharakter freilich fraglich bleibt. Ebenso verhält es sich mit Scherben, deren Oberfläche von zahlreichen, teils sehr unruhig oder nur sehr schwach eingearbeiteten Linien überzogen ist.<sup>138</sup> Derartige Spuren dürften eher mit der Oberflächenglättung als mit einer intentionellen Verzierung in Zusammenhang stehen. Zwei feine Rillenbündel unter einem relativ scharfen Gefäßumbruch (Taf. 9,20) stellen hingegen ein urnenfelderzeitliches Ziermerkmal dar, das ab der Stufe Ha B2 auftritt.<sup>139</sup> Auch zwei weitere Stücke mit mehreren parallelen Linien<sup>140</sup>, eines mit zwei spitz dreieckig aufeinander zulaufenden Linien (Taf. 23,9) und eines mit dem Ansatz einer geschwungenen Bogenlinie (Taf. 23,14), dürften intentionell verziert worden sein. Ein Stück mit Wellenlinie (Taf. 3,1) ist hochmittelalterlich.

Nur sehr wenige Scherben weisen verzierende Einstiche auf. Während zwei Stücke mehrere unregelmäßige, aber immerhin intentionelle Einstiche<sup>141</sup> erkennen lassen, sind auf vier weiteren nur die Abdrücke von Getreidekörnern als Vertiefungen sichtbar.<sup>142</sup> Die Parallelität und Gleichartigkeit der Abdrücke auf einem der Stücke (Taf. 9,15) spricht allerdings auch für eine absichtliche Verzierung.

Zwei Bodenscherben lassen auf der Wandung den Ansatz von je drei arkadenartigen Riefen erkennen. Während diese beim ersten Stück (Taf. 15,8) recht deutlich und parallel über dem waagrecht leicht profilierten Bodenwulst hervortreten, wirken sie beim zweiten Stück (Taf. 15,10) unregelmäßiger und fast schon zufällig.

Zwei weitere Bodenscherben sind auf der eigentlich nicht sichtbaren Unterseite mit möglichen Verzierungen versehen. Beim ersten Stück könnte es sich um ein Zufallsprodukt, eventuell aber auch um eine intentionelle, kreisrunde Markierung (Taf. 11,5) handeln. Beim zweiten Stück (Taf. 12,5) lässt sich ebenfalls nicht sicher entscheiden, ob eine absichtliche Verzierung oder ein zufälliges Herstellungsmerkmal vorliegt.

Manche dickwandigen Scherben weisen zwar keine echte Verzierung auf, wurden jedoch mit einer speziellen Oberflächenbehandlung versehen, die sie von den anderen grobkeramischen Stücken abheben. Auf diese Art wurde in der Regel versucht die Oberfläche von Vorratsgefäßen zu vergrößern, um bessere Kühleigenschaften zu erreichen. Acht Scherben sind mit einer charakteristischen, noppenartigen Oberflächenrauhung<sup>143</sup> versehen. Eine eher streifig wirkende, meist mit den Fingern oder schmalen Werkzeugen angebrachte Rauhung, lässt sich siebenmal<sup>144</sup> nachweisen. Vier Scherben lassen weitere Varianten der Oberflächenrauhung<sup>145</sup> erkennen.

### 6.5.5 Keramische Sonderformen

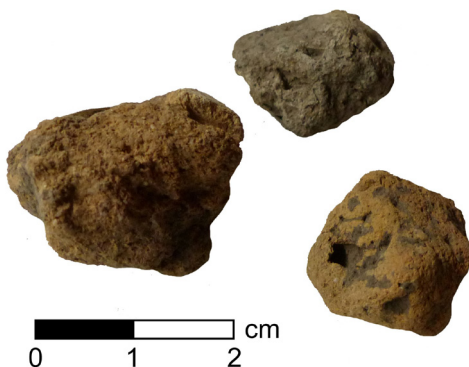
Im Fundmaterial der Notbergung von 1968 sind drei Objekte enthalten, die zwar dem keramischen Fundspektrum zuzuordnen, aufgrund ihrer speziellen Form aber gesondert zu betrachten sind.

Ein konvex-konkaves Keramikscheibenfragment (Taf. 10,1) mit einem rekonstruierten Durchmesser von 4,5 cm aus Fundzusammenhang 1 und ein weiteres, eher flaches (Taf. 13,8) mit einem rekonstruierten Durchmesser von 8 cm aus Fundzusammenhang 5, spiegeln eine Objektgattung wieder, die regelhaft im Fundspektrum bronze- und urnenfelderzeitlicher Höhensiedlungen auftaucht. Die Schmalseiten beider Stücke scheinen gebrannt und nicht nachträglich umgearbeitet. Vergleichbare Tonringe und -scheiben mit einem Durchmesser von 7,0 – 14,0 cm vom Freisinger Domberg wurden bereits in spätbronze-/urnenfelderzeitlichen Kontext gestellt. Kleinere Objekte wurden als älterbronzezeitlich angesehen. Bei letzteren käme eine Deutung als Radmodelle in Frage, während die urnenfelderzeitlichen Stücke am ehesten wohl Webgewichte darstellen.<sup>146</sup> Auch eine Verwendung als Netzsenker<sup>147</sup> oder Spielstein ist bereits thematisiert worden.

Ein kleines und eher unscheinbares Keramikfragment (Taf. 10,8) aus Fundzusammenhang 1 ist auf den ersten Blick keiner Gefäßpartie eindeutig zuzuweisen. Die auffällige Rundung und die glatt abgestrichenen Oberflächen deuten jedoch daraufhin, dass es sich um das Randfragment einer frühlatènezeitlichen Flasche handeln könnte.<sup>148</sup> Der Öffnungsdurchmesser würde in diesem Fall nur etwa 2,1 cm betragen.

### 6.6 Brandlehm

Neben der Gefäßkeramik fanden sich auf der Veste auch wenige, überwiegend sehr kleine Brandlehmbröckchen (Abb. 12), die ebenfalls als Hinweise auf Siedlungstätigkeiten gewertet werden können. Bei der Notbergung 1964 wurden allerdings nur 3,6 g, bei der Notbergung 1968 nur 21,1 g ohne genaueren Fundzusammenhang geborgen. Da sie stark kantengerundet sind, dürften sie bereits mehrfach in den Kulturschichten umgelagert worden sein. Spezifische Abdrücke, die sie mit dem Hausbau in Verbindung bringen könnten, sind nicht erkennbar.



*Abb. 12: Kleine Brandlehmbröckchen aus der Notbergung von 1968.*



## 6.7 Tierknochen

Im Fundmaterial der Grabungen auf der Veste sind auch mehrere Tierknochenfragmente enthalten. Bei der Notbergung 1964 handelt es sich um 66,1 g ohne Fundzusammenhang, darunter der Zahn eines Ebers, bei der Notbergung 1965/66 lediglich um 2,6 g ebenfalls ohne Fundzusammenhang. Die Notbergung 1968 brachte 23,2 g aus Fundzusammenhang 1, 5,8 g aus Fundzusammenhang 3, 0,6 g aus Fundzusammenhang 5 und 2,7 g ohne genaueren Kontext. Die insgesamt also sehr spärlichen Knochenfunde sind durchweg eher kleinteilig und bislang unbestimmt. Ein vorgeschichtliches Alter ist aufgrund der teilweise schwer nachvollziehbaren Fundtrennung und der gelegentlichen Vergesellschaftung mit mittelalterlicher Keramik ebenfalls unsicher.

## 7 Das vorgeschichtliche Fundmaterial vom Fürwitz

Das vorgeschichtliche Fundmaterial vom Fürwitz beschränkt sich auf gerade einmal 13 Scherben mit einem Gesamtgewicht von 359 g. Das Fundmaterial stammt aus den Grabungen des Anthropologischen Vereins Coburg im Jahre 1881 und wirkt selektiert. Ob die Ausgräber nur die ansprechbaren Stücke aufgehoben haben, oder aus anderen Gründen nur diese kleine Fundauswahl die Zeit im Depot des Naturkundemuseums Coburg überdauert hat, ist nicht mehr zu klären. Alle Stücke weisen typische Mach- und Verzierungsarten der Urnenfelderzeit auf.

Zweimal ist geriefte Keramik nachweisbar. Das Bodenstück (Taf. 2,2) fügt sich dabei in Bezug auf seine Machart gut in das bekannte Inventar vom Festungsberg ein, wohingegen die Kombination aus kräftigen horizontalen und vertikalen Riefen auf der zweiten Scherbe (Taf. 2,3) eher fremd wirkt.

Sechs Scherben, von denen zwei zusammengehören, sind mit plastischen Leisten (Taf. 2,5-8,12) verziert. Alle weisen Spuren von Fingerzier auf, die sehr ähnlich und meist durch die Kombination aus Eindrücken und Kniffen gekennzeichnet ist. Nur in einem Fall sitzt die Leiste nicht im Gefäßumbruch, sondern darüber (Taf. 2,8). Ein Stück lässt unter der recht kantig wirkenden Leiste eine Vertiefung (Taf. 2,5) erkennen.

Das Fragment eines rundlichen Henkels (Taf. 2,4) dürfte zu einem urnenfelderzeitlichen Becher bzw. einer Tasse gehören.

Eine Scherbe weist auf der Innenseite eine relativ breite, annähernd waagerechte Linie (Taf. 2,11), eine weitere den Ansatz mehrerer paralleler, diagonaler Ritzlinien unter der Gefäßschulter (Taf. 2,10) auf.

Das Fragment eines Topfes mit leicht ausladendem und flach abgestrichenem Rand lässt im schwach ausgeprägten Halsbereich eine umlaufende Linie aus parallelen Einstichen (Taf. 2,1) erkennen. Ein zweites Stück ist auf ganz ähnliche Weise knapp unter dem Hals, im Schulterbereich verziert (Taf. 2,9).

## 8 Überlegungen zur Siedlungsgeschichte

### 8.1 Siedlungsentwicklung

Der markante Festungsberg mit seinen angrenzenden Hochflächen, zu deren Füßen die Itz Richtung Main fließt, dürfte für verschiedenste vorgeschichtliche Gesellschaften ein Anziehungspunkt gewesen sein. Die ältesten Funde sind zwar dem Jung- bzw. Endneolithikum zuzuweisen, ihrer Art nach für eine dauerhaft ansässige Bevölkerung aber noch zu unspezifisch und von zu geringer Menge. Nichtsdestotrotz finden sich im Coburger Land mehrere Fundstellen mit wahrscheinlich endneolithischem Fundmaterial, die mitunter durchaus auch Siedlungscharakter haben dürften.<sup>149</sup> Eine Integration des Festungsberges in dieses lokale Siedlungsnetzwerk ist deshalb nicht unwahrscheinlich, zumal gerade in Franken inzwischen auch überregional mehrere Höhensiedlungen dieser Zeitstellung nachweisbar sind.

Die mittlere Bronzezeit, als weitere Epoche in der die Besiedlung von Hochflächen verbreitet war, lässt sich im Fundmaterial der Veste nur vage ausmachen. Die meisten Objekte, die ein entsprechendes Alter durch Machart und Verzierung andeuten, sind dann doch zu unspezifisch, um sie sicher von den urnenfelderzeitlichen Stücken zu differenzieren. Dennoch ist es denkbar, dass der Festungsberg auch während der sogenannten Hügelgräberbronzezeit eine Siedlung trug.

Für die Urnenfelderzeit lässt sich hingegen umfangreiches Material aus allen drei Notbergungen auf der Veste und auch vom Fürwitz zusammenstellen. Hier scheint anhand der Funde eine Siedlungskontinuität nachweisbar, die Schwerpunkte in der mittleren und der späten Urnenfelderzeit erkennen lässt. Offenbar hatte die Höhensiedlung in diesen Phasen ihre größte, wahrscheinlich eine flächige Ausdehnung. Das hohe Fundaufkommen deutet zudem stellenweise noch ungestörte Kulturschichtreste bzw. Siedlungsbefunde an. Das Vorhandensein von Bronzeartefakten spricht neben der Größe der Anlage und der qualitätvollen, teilweise aufwendig mit Graphit bemalten Keramik, für eine überregional bedeutsame Siedlung. Inwieweit das zeitgleich besiedelte Areal auf dem Fürwitz zum Weichbild dieser Ansiedlung gehörte, muss noch offenbleiben. Eventuell könnten moderne Geländeforschungen entsprechende Hinweise liefern. Das rezent nicht überbaute und weitestgehend verwilderte Areal bietet für Magnetometer-Prospektionen und Begehungen zumindest viel Potenzial.

Für die Hallstattzeit scheint eine Besiedlung des Festungsberges anhand des keramischen Fundmaterials ebenfalls nachweisbar. Zwar ist der Umfang entsprechend einzuordnender Stücke geringer, die Datierung jedoch meist recht eindeutig. Zudem liefern eine bronzene Nadelbüchse und eine Pinzette klare Hinweise auf ortsnahe Bestattungen der Stufe Ha C. Eine Differenzierung von späthallstatt- und frühlatènezeitlichen Stücken ist gelegentlich problematisch, so dass auch hier ein gewisser Niederschlag anzunehmen ist.

Die latènezeitliche Besiedlung tritt wiederum sehr gewichtig in Erscheinung. Das Gros der entsprechenden Funde datiert frühlatènezeitlich und reicht bis Lt B. Für eine spätere Nutzung während dieser Periode gibt es nur wenige Indizien. Wie in der Urnenfelderzeit dürfte auch in der Frühlatènezeit das gesamte Plateau besiedelt gewesen sein, da sich in allen Notbergungen entsprechende Funde ausmachen lassen. Bemerkenswert ist zudem, dass in der Grabung von 2005 ein Bereich angeschnitten wurde, der unmittelbar auf dem anstehenden Fels noch Reste offenbar ungestörter latènezeitlicher Kulturschichten und auch im umgelagerten vorgeschichtlichen Fundmaterial ausschließlich latènezeitliche Stücke enthielt. Gerade die qualitativ hoch-

wertigen und teilweise sogar auf der Drehscheibe gefertigten Objekte sind hervorzuheben und zeugen von einer gewissen Bedeutung der Höhensiedlung zu keltischer Zeit.

Im keramischen Fundgut lassen sich kaiserzeitliche Stücke nicht mit Sicherheit herausarbeiten. Fragen werfen jedoch zwei römische Melonenperlen und eine möglicherweise als römisches Ohrlöffelchen anzusprechende Bronzenadel auf. Sie können nur durch germanische Söldner, Handel oder sekundär in späterer Zeit an den Fundplatz gelangt sein. Da im Coburger Land durchaus kaiserzeitliche Fundplätze auszumachen sind<sup>140</sup>, müssen trotz der schwachen Indizien alle drei Möglichkeiten in Erwägung gezogen werden. Eine Besiedlung des Festungsberges zu dieser Zeit ist – wenn auch in geringerem Ausmaß – durchaus vorstellbar.

Zwar lässt sich nur für die Urnenfelderzeit eine scheinbar durchgängige Siedlungstätigkeit auf dem Festungsberg postulieren, dennoch sind vom Endneolithikum bis zur römischen Kaiserzeit beinahe alle vorgeschichtlichen Epochen im Fundmaterial vertreten. Anders als viele andere Fundplätze im Coburger Land scheint der Festungsberg demnach epochenübergreifend bedeutsam gewesen zu sein. Es ist also wenig verwunderlich, dass sich auf einem so markanten und schon in vorgeschichtlichen Zeiten anziehenden Bergplateau die spätere Burganlage der Veste Coburg entwickeln konnte.

## 8.2 Befestigung zum Schutz vor Angreifern

Ob und wenn ja in welchen Besiedlungsphasen der Festungsberg und der Fürwitz befestigt waren, lässt sich am archäologischen Befund wohl nicht mehr nachweisen, da die mittelalterliche und neuzeitliche Überprägung entsprechende Spuren beseitigt haben dürfte. Theoretische Überlegungen machen eine Befestigung des Hochplateaus zumindest in den Hauptbesiedlungsphasen der Urnenfelder- und der Frühlatènezeit aber durchaus wahrscheinlich. So ist das große Fundaufkommen gerade in den durch Erosion gefährdeten, hangnahen Bereichen auffällig und spricht für ein erosionshemmendes Element vor der mittelalterlichen Überbauung. Ein umlaufender Wall würde auch nach seinem Verfall noch dafür sorgen, dass Siedlungsschichten auf dem Hochplateau gehalten werden und nicht sukzessive abfließen können. Wie dieser im Detail ausgesehen haben könnte ist freilich nicht mehr herauszufinden. Die topografische Situation spricht ebenfalls dafür, eine Höhensiedlung dieser Größenordnung zu befestigen. So steht der Festungsberg nicht völlig frei und isoliert wie ein Inselberg, sondern ist nach Osten über eine natürliche Brücke und den Fürwitz mit den benachbarten Hochplateaus des Bausenberges verbunden (Abb. 1). Die Höhensiedlung ist damit von dieser Richtung aus verwundbar, wohingegen die Steilhänge aus den übrigen Richtungen natürlichen Schutz gewähren. Angreifer könnten sich dort organisieren und das Areal ungehindert stürmen. Mithilfe einer umlaufenden Befestigung ließe sich der Zugang jedoch gut abriegeln. Welche Rolle der Fürwitz in einer solchen Konstellation spielte, muss nach gegenwärtigem Forschungsstand ebenfalls offenbleiben. Da zumindest während der urnenfelderzeitlichen Besiedlung des Festungsberges auch auf dem Fürwitz Menschen ansässig waren, muss ihm in dieser Phase eine gesonderte Funktion zugeacht gewesen sein, bei der es wichtig war die vorgelagerte und ebenfalls erhöhte Geländesituation auszunutzen. Eine Einbeziehung der kleinen Hochfläche in ein größeres zusammenhängendes Siedlungsareal ist hingegen eher unwahrscheinlich. Eine Verlagerung des Siedlungsschwerpunktes ist denkbar, aufgrund der Kontinuität im urnenfelderzeitlichen Fundmaterial vom Festungsberg aber nach gegenwärtigem Forschungsstand nicht allzu wahrscheinlich.

### 8.3 Regionale und überregionale Bedeutung

Welche regionale oder überregionale Rolle der Höhensiedlung auf dem Festungsberg in der Vorgeschichte zukam, lässt sich aufgrund des Mangels an interpretierbaren Befunden nicht sicher beurteilen. Das differenzierte und teilweise sehr qualitätvolle Fundmaterial sowie die topografische Situation deuten aber an, dass das Umland hier einen zentralen Anlaufpunkt hatte. Für eine Kontrolle von Landverkehrswegen in Richtung Gleichberge, Muppberg, Bleßberg oder Staffelberg sowie auf der durchaus schiffbaren Itz, liegt der Fundplatz geradezu prädestiniert. Bis auf den noch kaum erforschten Bleßberg bieten die anderen Höhensiedlungen zumindest während der Urnenfelder- und Frühlatènezeit zeitliche Überschneidungen und Sichtkontakt. Letztgenannter Punkt dürfte zwar nicht von kommunikativer Bedeutung gewesen sein, könnte aber gewissenmaßen als Richtungsmarker durchaus Einfluss auf logistische Belange wie Handel und Verkehr gehabt haben. Auch die späturnenfelderzeitlich datierte Heunischenburg scheint gleichzeitig bestanden zu haben. Sicherlich war der Festungsberg in ein Verkehrsnetzwerk zwischen diesen Höhensiedlungen und damit auch in überregionalen Kontakt und Handel integriert. Inwieweit eine regionale Kontrolle des Umlandes vom ihm ausging ist nur anhand des Fundmaterials schwer nachzuweisen. Die erst kürzlich nachgewiesene Befestigung auf dem nur etwa zwölf Kilometer entfernten und viermal so großen Muppberg<sup>141</sup> macht ihn zu einem möglichen Konkurrenten. Eventuell fungierten beide Höhensiedlungen aber auch gemeinsam als regionale Zentralorte im Coburger Land oder lösten sich zeitlich ab. Während in der Frühlatènezeit eine Koexistenz beider Höhensiedlungen sehr wahrscheinlich ist, lassen sich während der Urnenfelderzeit unterschiedliche Schwerpunkte annehmen. Der Muppberg datiert nach derzeitigem Kenntnisstand eher frühurnenfelderzeitlich, für den Festungsberg scheint hingegen die mittel- und späturnenfelderzeitliche Nutzung im Vordergrund gestanden zu haben. Die ebenfalls späturnenfelderzeitlich datierte Abschnittsbefestigung Heunischenburg bei Kronach-Gehülz muss spätestens in diesem Zusammenhang Erwähnung finden. Denkbar ist nämlich auch, dass alle drei Höhensiedlungen in Abhängigkeit von einer größeren Mittelpunktsiedlung von überregionaler Bedeutung standen.<sup>142</sup> Beeinflussungen aus der Mittelgebirgszone oder aus dem Süden wären dabei gleichermaßen zu erwägen. Es bleibt zu wünschen, dass künftig geplante Untersuchungen im Coburger Raum realisiert werden und so dazu beitragen können, die vorgeschichtlichen Siedlungsbeziehungen dieser Region zu entschlüsseln. Mit akribischer Arbeit und modernen archäologischen Methoden kann noch die ein oder andere konservierte Information ans Licht geholt werden und dabei helfen, die Vorgeschichte Coburgs wiederzuentdecken.

#### Literaturverzeichnis

Abels 2002.

B.-U. Abels, Die Heunischenburg bei Kronach. Eine späturnenfelderzeitliche Befestigung. Regensburger Beitr. Prähist. Arch. 9 (Regensburg/Bonn 2002).

Aumann 1966.

G. Aumann, Erdgeschichte des Coburger Landes. Jahrb. Cob. Landesstift., 1966, 249-294.

Bankus 2004.

Der Freisinger Domberg und sein Umland. Untersuchungen zur prähistorischen Besiedlung. Freisinger Arch. Forsch. 1 (Rahden/Westf. 2004).

Benjamin/Bonsall 2009.

J. Benjamin/C. Bonsall, The prehistoric chert dagger from Piran, Slovenia: an underwater find from the northern Adriatic, *Arheološki vestnik* 60, 2009, 9-15.

Dämmer 1978.

H.-W. Dämmer, Die bemalte Keramik der Heuneburg. Die Funde aus den Grabungen 1950-1973. *Röm.-Germ. Forsch.* 37 (Mainz 1978).

Diemer 1995.

G. Diemer, Der Bullenheimer Berg und seine Stellung im Siedlungsgefüge der Urnenfelderkultur Mainfrankens. *Materialh. Bay. Vorgesch. A* 70 (Kallmünz/Opf. 1995).

Driehaus 1958.

J. Driehaus, Zur Datierung der Knaufhammeräxte. *Jahrb. Röm.-Germ. Zentralmus. Mainz* 5, 1958, 1-7.

Fischer/Stubenrauch 1972.

Fundmeldung B. Fischer und A. Stubenrauch. *Fundchr.* 1965-1967. *BVBl.* 37, 1972, 147.

Föhl 1954.

W. Föhl, Die Geschichte der Veste Coburg (Coburg 1954).

Gerlach 1998.

St. Gerlach, Urnenfelderzeitliche Höhsiedlungen Nordbayerns in ihrem siedlungsgeschichtlichen Zusammenhang. In: K. Schmotz (Hrsg.), *Vorträge des 16. Niederbayer. Archäologentages (Rahden/Westf. 1998)* 125-156.

Gerdsen 1986.

H. Gerdsen, Studien zu den Schwertgräbern der älteren Hallstattzeit (Mainz 1986).

Günther 1997.

K. Günther, Das Coburger Land in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. *Jahrb. Cob. Landesstift.*, 1997, 1-46.

Heim 1890.

J. Heim, Zur Vorgeschichte des südöstlichen Thüringer Waldes und seines fränkischen Vorlandes. *Programm des Herzoglichen Ernestinum zur Coburg*, Nr. 687, 1890, 1-21.

Hennig 1970.

H. Hennig, Die Grab- und Hortfunde der Urnenfelderkultur aus Ober- und Mittelfranken. *Materialh. Bayer. Vorgesch. A* 23 (Kallmünz/Opf. 1970).

Honig 2008.

Studien zur bronzezeitlichen Keramikentwicklung am Beispiel der Siedlungskeramik der Windsheimer Bucht und des süddeutschen Donaupraumes. *Arch. Süddeutschl.* 22 (Büchenbach 2008).

Hoppe 1982.

M. Hoppe, Neue Siedlungsfunde der Bronze- und Eisenzeit aus dem Taubergrund. *Fundber. Baden-Württemberg* 7 (Stuttgart 1982) 73-207.

Hoppe 2002.

Die urnenfelderzeitliche Siedlung Werneck-Zeuzleben, Lkr. Schweinfurt. *Beitr. Arch. Unterfranken* 2002. *Mainfränkische Studien* 69, 2002, 85-116.

Jockenhövel 1975.

A. Jockenhövel, Zu befestigten Siedlungen der Urnenfelderzeit aus Süddeutschland. *Fundber. Hessen* 14, 1974 (1975) 19-62.

Kohlhaußen 1956.

H. Kohlhaussen, Neuerwerbungen der Kunstsammlungen 1950-1955. *Jahrb. Cob. Landesstift.* 1956, 183-204.

Krumland 1998.

J. Krumland, Die bronzezeitliche Siedlungskeramik zwischen Elsaß und Böhmen. *Studien zur Formenkunde und Rekonstruktion der Besiedlungsgeschichte in Nord- und Südwürttemberg. Internat. Arch.* 49 (Rahden/Westf. 1998)

Loretz 1885.

H. Loretz, Erläuterungen zur geologischen Spezialkarte von Preussen und den Thüringischen Staaten. *Blatt Neustadt a. d. Heide* (Berlin 1885).

Mitt. VA Coburg 1885.

Mittheilungen aus dem Anthropologischen Vereine Coburg: bei Gelegenheit des zehnjährigen Stiftungsfestes herausgegeben (Coburg 1885).

Nagler-Zanier 2005.

C. Nagler-Zanier, Ringschmuck der Hallstattzeit aus Bayern. *PBF X,7* (Stuttgart 2005).

Neumann 1956.

G. Neumann, Abriß der Vor- und Frühgeschichte des Coburger Landes. In: F. Schilling (Hrsg.), *Coburg mitten im Reich* (Kallmünz/Opf. 1956), 1-36.

Ostermeier 2012.

N. Ostermeier, Urnenfelderzeitliche Höhensiedlungen in Bayern nördlich der Donau. *Topographische, chronologische und funktionale Aspekte. Universitätsforsch. Prähist. Arch.* 214 (Bonn 2012).

Pescheck 1966.

Chr. Pescheck, Die wichtigsten Bodenfunde und Ausgrabungen des Jahres 1966. Neue Bodenfunde und Ausgrabungen in Franken. 2. Arbeitsbericht der Außenstelle Würzburg des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege. Frankenland 18, 1966.

Pescheck 1968.

Chr. Pescheck, Die wichtigsten Bodenfunde und Ausgrabungen des Jahres 1968. Neue Bodenfunde und Ausgrabungen in Franken. 4. Arbeitsbericht der Außenstelle Würzburg des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege. Frankenland 20, 1968.

Pescheck 1969.

Chr. Pescheck, Die wichtigsten Bodenfunde und Ausgrabungen des Jahres 1969. Neue Bodenfunde und Ausgrabungen in Franken. 5. Arbeitsbericht der Außenstelle Würzburg des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege. Frankenland 21, 1969.

Pescheck/Uenze 1992.

Chr. Pescheck/ H. P. Uenze, Die Kelten im Landkreis Schweinfurt. Kat. Prähist. Staatsslg. 24 (Kallmünz/Opf. 1992).

Putz 2002.

U. Putz, Archäologische Untersuchungen auf dem Bogenberg, Niederbayern. Regensburger Beitr. Prähist. Arch. 8 (Regensburg 2002).

Riha 1990.

E. Riha, Der römische Schmuck aus Augst und Kaiseraugst. Forsch. Augst 10 (Augst 1990).

Schinkel 2017.

Befestigt oder nicht? Der Muppberg, eine Höhensiedlung der Urnenfelderzeit in Neustadt b. Coburg. Arch. Jahr Bayern 2016, 47-50.

Schönweiß 1975.

W. Schönweiß, Vorgeschichte im Coburger Land (Coburg 1975).

Schußmann 2008.

Die Latènezeit im südlichen Mittelfranken. Universitätsforsch. Prähist. Arch. 161 (Bonn 2008).

Schußmann 2012.

Siedlungshierarchien und Zentralisierungsprozesse in der Südlichen Frankenalb zwischen dem 9. und 4. Jh. v. Chr. Berliner Arch. Forsch. 11 (Rahden/Westf. 2012).

Schütz-Tillmann 1995/96.

C. Schütz-Tillmann, Das urnenfelderzeitliche Gräberfeld Titting-Abbläsmühle. Ber. Bayer. Bodendenkmalpf. 36/37, 1995/96, 7-66.

Schwarz 1955.

K. Schwarz, Die Vor- und Frühgeschichtlichen Geländedenkmäler Oberfrankens. Materialh. Bay. Vorgesch. 5 (Kallmünz/Opf. 1955).

Torbrügge 1979.

Die Hallstattzeit in der Oberpfalz. I. Auswertung und Gesamtkatalog. Materialh. Bayer. Vorgesch. A39 (Kallmünz/Opf. 1979).

Ullrich 2008.

M. Ullrich, Endneolithische Siedlungskeramik aus Egersheim, Mittelfranken. Untersuchungen zur Chronologie von Schnurkeramik- und Glockenbechern an Rhein, Main und Neckar. Universitätsforsch. Prähist. Arch. 160 (Bonn 2008).

Unz 1973.

Chr. Unz, Die spätbronzezeitliche Keramik in Südwestdeutschland, in der Schweiz und in Ostfrankreich. Prähist. Zeitschr. 48, 1973, 56–80.

Weschenfelder 2005.

K. Weschenfelder, Veste Coburg. Geschichte und Gestalt (Heidelberg 2005).

Zápatocký 1966.

M. Zápatocký, Streitäxte und Streitaxtkulturen. Pamatky archeologicke LVII 1966, 172-209.

## Fundkatalog

In den Fundkatalog wurden alle Fundeinheiten, die mit der vorgeschichtlichen Besiedlung auf dem Coburger Festungsberg und dem Fürwitz in Verbindung stehen und stehen könnten aufgenommen. Dabei fanden nur die heute noch zugänglichen oder bereits publizierten Objekte Berücksichtigung. Sie sind zuerst nach Inventarnummern (Inv.-Nr.) bzw. den entsprechenden Grabungen, dann nach Fundzusammenhängen (FZ) sortiert. Die Funde aus der Grabung von 2005 sind zudem nach Befunden sortiert. Alle Stücke lagen gewaschen vor. Die aussagekräftigen Stücke wurden vom Autor in Tusche gezeichnet und sind im Tafelteil zu finden. Einige besondere Funde wurden als Foto eingefügt. Verweise zur jeweiligen Tafelabbildung sind im Fundkatalog verzeichnet. Die Beschreibung ist folgendermaßen aufgebaut:

Profilansprache:	Rand- (RS), Boden- (BS) und Wandungsscherben (WS)
Material:	nur bei nicht-keramischen Funden
Beschreibung:	Form und Verzierung
Durchmesser (Dm.):	falls zu ermitteln; bei Rand- und Bodenscherben
Gewicht (Gew.):	nach Fundzusammenhängen zusammengefasst
Länge (L.):	nur bei nicht-keramischen Funden
Breite (B.):	nur bei nicht-keramischen Funden
Verbleib:	Lagerungsort der entsprechenden Funde
Literatur (Lit.):	nur bei bereits publizierten Funden
Tafelverweis (Taf.):	nur bei spezifischen Funden



## Funde vom Fürwitz.

1. Ausgrabungsfunde, die der Anthropologische Verein Coburg bei Sondierungen im Hangbereich des Fürwitz im Jahre 1881 bergen konnte. Da es sich nur um einige charakteristische Stücke handelt, scheint nur diese Auswahl die Zeit überdauert zu haben. Es handelt sich um 12 Gefäßscherben mit einem Gesamtgewicht von 359 g. Verbleib: Naturkundemuseum Coburg (Inv.-Nr. 575). Lit.: Mitt. VA Coburg 1885.

- 1 RS, leicht ausladend, waagrecht abgestrichen, mit drei parallelen Einstichen im Halsbereich, Zylinderhals, Dm. 24,0 cm (Taf. 2,1),
- 1 BS mit Horizontalriefen und Vertiefungen im Standboden. Dm. 11,0 cm (Taf. 2,2),
- 1 WS mit zwei ausgeprägten horizontalen und vertikalen Riefen (Taf. 2,3),
- 1 WS mit Henkelansatz (Taf. 2,4),
- 3 WS mit Fingertupfenleiste im Umbruch (Taf. 2,5-7),
- 1 WS mit Fingertupfenleiste über recht scharfkantigem Umbruch (Taf. 2,8),
- 1 WS mit Fingertupfenleiste im innen gerundet abgesetzten Umbruch, Halsdm. 32,0 cm (Taf. 2,12),
- 1 WS mit vier parallelen Einstichen (Taf. 2,9),
- 1 WS mit dem Ansatz fünf paralleler Schräglinien (Taf. 2,10),
- 1 WS mit breiter Horizontallinie auf der Innenseite (Taf. 2,11).

2. Vom Fürwitz sollen des Weiteren ornamentierte Scherben der Steinzeit, dergleichen einer jüngeren Periode und dergleichen mit Lausitzer Typus, sowie diverse slawische und mittelalterliche Funde stammen. Verbleib: unbekannt. Lit.: Mitt. VA Coburg 1885.

## Funde vom Festungsberg.

1. Einzelfund einer Blattspitze aus Silex (Taf. 1,1). L. 7,4 cm, B. 3,6 cm, Gew. 29,3 g. Fundort: Hofgarten. Finder: Herr Grasmuck. Verbleib: Naturkundemuseum Coburg (Inv.-Nr. 691).

2. Einzelfund einer grünlichen Melonenperle aus Fayence bzw. Kieselkeramik mit 14 Rippen (Taf. 1,2). Dm. 1,5 cm, Höhe 1,2 cm, Lochdm. 0,4 cm, Gew. 2,1 g. Fundort: Festung-Coburg. Inventarisiert mit einer weiteren grünen Melonenperle mit mindestens 15 Rippen aus sehr matter Fayence, (Taf. 1,3). Dm. 1,6 cm, Höhe 1,2 cm, Lochdm. 0,4-0,5 cm, Gew. 2,8 g. Fundort: unbekannt. Verbleib beider Perlen: Naturkundemuseum Coburg (Inv.-Nr. 1526). Lit.: Mitt. VA Coburg 1885.

3. Bodenfund einer steinernen Knaufhammeraxt (Taf. 1,4). L. 12,0 cm, B. 5,4 cm, Gew. 503,2 g. Fundort: Veste. Verbleib: Naturkundemuseum Coburg (ohne Inv.-Nr.). Lit.: Kohlhaußen 1956, 186; Schönweiß 1975, 64.

4. Einzelfund einer bronzenen Nadelbüchse mit einer noch in der Tülle steckenden Eisennadel (Taf. 1,5). L. 6,2 cm, Gew. 6,9 g. Fundort: „Von der Coburg“, nähere Fundumstände fehlen. Verbleib: Naturkundemuseum Coburg (Inv.-Nr. 1253). Lit.: Neumann 1956, 14.

5. Einzelfund einer bronzenen Pinzette (Taf. 1,6). L. 8,2 cm, B. 0,4 cm, Gew. 5,4 g. Fundort:

„Von der Coburg“, nähere Fundumstände fehlen. Möglicherweise in Fundeinheit mit der zuvor beschriebenen Nadelbüchse. Verbleib: Naturkundemuseum Coburg (Inv.-Nr. 1253). Lit.: Neumann 1956, 14.

6. Ausgrabungsfunde von der Notbergung 1964 im Zuge von Erneuerungsarbeiten östlich des Herzoginbaus vor der Bodo-Ebhardt'schen Mauer. Die Funde sind separiert nach Fundzusammenhängen (FZ), welche offenbar die Lage entlang der Mauer definieren.

FZ bei 8,80 m, 1 m ost-südöstlich der südlichen Abbruchkante des Mauerdurchbruchs: später Treppe!, in einer Grenzzone zwischen modernem Bauschutt und schwarzer Erde: 2 Tierknochen, 1 Steinfragment, 1 Dachziegelteil (Mönch), 1 Stück hart gebrannter Lehmewurf, 1 vorgeschichtlicher Scherben, 5 späthistorische Scherben (1 von einer Selters- oder Steinhägerflasche), 3 glasierte Scherben, darunter 2 Randstücke. Verbleib (historische Funde): vermutlich Kunstsammlungen der Veste Coburg. Verbleib (vorgeschichtliche Funde): unbekannt, vermutlich nicht separiert.

FZ Aushub bei 12 m: „23 kleine Scherben, vorgeschichtlich, darunter 4 im Ton möglicherweise urnenfelderzeitlich.“ Davon noch zuweisbar: 10 Scherben verschiedener Magerungen, Oberflächenbehandlungen und Wandungsstärken mit einem Gesamtgewicht von 87 g. Verbleib: Naturkundemuseum Coburg (Inv.-Nr. 1413).

1 RS, leicht ausladend, schwach kantig profilierte, nicht abgesetzte Randlippe, Dm. 18,0 cm (Taf. 3,2),  
1 WS mit noppenartiger Oberflächenrauhung (Taf. 3,4),  
1 WS mit Umbruch (Taf. 3,5).

FZ um 14 m aus dem Aushub: „Teil eines kleinen bandförmigen Bronzerings mit graubraungrüner Patina“, Dm. 2,7 cm, Bandb. 0,4 cm (Taf. 7,8). Gew. unbekannt. Verbleib: unbekannt.

FZ bei 14,20 m, 2,60 m unter der Traufkante: 1 RS, Dm. 19,0 cm (Taf. 3,6). Gew. 27,9 g. Verbleib: Naturkundemuseum Coburg (Inv.-Nr. 1413).

FZ bei 17,35 m, 2,50 m ab Mauertraufkante, in der Profilwand unter der Mauer: „Dünne spitze Bronzenadel mit kolbenförmigem Kopf [möglicherweise] aus anderem Material“, L. ca. 7,0 cm (Taf. 7,9). Gew. unbekannt. Verbleib: unbekannt.

FZ aus der schwarzen Erde bei 17,50 m: „88 vorgeschichtliche Scherben, darunter geglättete Ware der Urnenfelderzeit, 3 Wand- und 1 Bodenteil dickwandig mit absichtlichen Rauhungen, 3 Scherben mit Tupfenwülsten, 2 Randstücke, der Rand einer Schale mit eingezogenem Rande. 1 hart gebrannter Scherben aus körnigem Ton, 9-10. Jh. 2 Tierzähne, 1 Gelenkkugelfragment.“

FZ Umgebung von Skelett bei 17,50 m: „1 Tierknochen. 16 vorgeschichtliche Scherben, darunter Bodenteile, teilweise urnenfelderzeitlich. 2 Scherben mit Rauhungen, 3 Scherben mit getupftem Wulst. Rand grautonig, außen hellbraun, mit Schulteransatz, urnenfelderzeitlich [...]. 1 Scherben mit Kanneluren, urnenfelderzeitlich. 1 Scherben frühgeschichtlich 10.-11. Jh. 1 Randstück.“

FZ unter 17,50 m in der Mauerlänge, ab 2,50 m Traufkante: „24 vorgeschichtliche Scherben, darunter ein Bodenstück. Feinere und auch sehr dickwandige rohe Ware. 1 grober Rand mit gedelltem

Wulst [Taf. 3,15]. 2 Scherben mit Kanneluren urnenfelderzeitlich [Taf. 3,11; 4,9]. 1 Randstück. 1 historischer Bandhenkel.“

Einem der drei FZ zugehörig aufgrund der aufgeklebten Markierungen (17,50): 79 Scherben verschiedener Magerungen, Oberflächenbehandlungen und Wandungsstärken mit einem Gesamtgewicht von 1237,7 g. Ein Stück ist sekundär gebrannt. Verbleib: Naturkundemuseum Coburg (Inv.-Nr. 1413).

- 1 RS, annähernd senkrecht, gerundet, Zylinderhals, Dm. 16,0 cm (Taf. 3,7),
- 1 RS, leicht einziehend, gerundet spitz zulaufend, innen abgeschrägt, Dm. 17,0 cm (Taf. 3,8),
- 1 RS, leicht ausladend, gerundet spitz, bei konkavem Wandungsverlauf, Dm. 15,0 cm (Taf. 3,9),
- 1 RS, kolbenförmig verdickt, mit flächiger Graphitbemalung innen und außen, der oberste Bereich der Randlippe ist innen und außen waagrecht scharf begrenzt graphitfrei, Dm. 24,0 cm (Taf. 3,14),
- 1 RS, annähernd senkrecht, waagrecht abgestrichen, handgeformte, vermutlich mit Fingertupfen verzierte Leiste im Halsbereich, grobe Oberflächenbehandlung, Dm. ca. 40,0 cm (Taf. 3,15),
- 1 RS, senkrecht, innen leicht verdickt abgesetzt, waagrecht abgestrichen, Dm. 24,0 cm (Taf. 4,1),
- 1 BS, konkav aufgehende Wandung, Dm. 7,0 cm (Taf. 4,2),
- 1 BS, schwach abgesetzter Standboden, flach konvex aufgehende Wandung, Dm. 8,0 cm (Taf. 4,3),
- 1 BS, schwach abgesetzter Standboden, geradliniger, relativ steiler Wandungsverlauf, geraute Oberfläche, Dm. 11,5 cm (Taf. 4,4),
- 1 BS, kaum abgesetzt konvex aufgehende Wandung, Dm. nicht bestimmbar (Taf. 4,5),
- 1 randständiges Henkelfragment, Dm. nicht bestimmbar (Taf. 4,10),
- 3 WS mit waagerechter Riefenzier (Taf. 3,10-12),
- 1 WS mit Umbruch (Taf. 3,13),
- 1 WS mit zwei sich spitzwinklig berührenden Linien (Taf. 4,6),
- 1 WS mit Oberflächenrauhung (Taf. 4,7),
- 1 WS mit Fingereindrücken (Taf. 4,8),
- 1 WS mit waagerechter Riefenzier, Dm. innerer Umbruch 16,0 cm (Taf. 4,9).

Einem der drei FZ zugehörig aufgrund der aufgeklebten Markierungen (17,50+): 5 Scherben verschiedener Magerungen, Oberflächenbehandlungen und Wandungsstärken mit einem Gesamtgewicht von 159,2 g. Ein Stück ist sekundär gebrannt. Verbleib: Naturkundemuseum Coburg (Inv.-Nr. 1413).

- 1 RS, annähernd senkrecht, leicht verdickt, schwache Halskehle, Dm. 28,0 cm (Taf. 4,14),
- 1 RS, ausladend, schwach zugespitzt, mit Fingertupfenleiste im Halsbereich, Dm. 18,0 cm (Taf. 5,1),
- 1 WS mit Fingerkniffen (Taf. 4,11),
- 1 WS mit Fingerkniffleiste (Taf. 4,12),
- 1 WS mit ungleichmäßig ausgeformter Wandung und waagerechter Riefenzier sowie einer recht tief eingeschnittenen waagerechten Linie (Taf. 4,13).

FZ aus dem 18. Meter: „6 Tierknochen. 1 kleines Stück Schiefer. Bruchstück eines Kalksteines. 101 vorgeschichtliche Scherben, darunter dickwandige, absichtlich geraute Wandungen, ferner geglättete Ware der Urnenfelderzeit.“ Davon noch zuweisbar: 29 Scherben verschiedener Magerungen, Oberflächenbehandlungen und Wandungsstärken mit einem Gesamtgewicht von 459,1 g. Verbleib: Naturkundemuseum Coburg (Inv.-Nr. 1413).

- 1 RS mit leicht aufgebogener, innen abgeschrägter Randlippe und sich Richtung Rand stark verjüngendem Wandungsverlauf, Dm. 10,0 cm (Taf. 3,3),

1 RS, leicht ausladend, fast schon senkrecht, gerundet, Zylinderhals, Dm. 19,0 cm (Taf. 5,2),  
 1 RS mit leicht rundlich ausgezogener, waagrecht abgestrichener Randlippe und einem kurzen  
 verjüngten Hals, Dm. 13,0 cm (Taf. 5,3),  
 1 RS, schwach ausladend, außen schwach kantig profilierte Randlippe, Dm. 18,0 cm (Taf. 5,4),  
 1 RS, schwach ausladend, innen verjüngte, nicht abgesetzte Randlippe, Dm. 20,0 cm (Taf. 5,5),  
 1 RS mit leicht gerundet verdickter, schwach abgesetzter Randlippe, Dm. 19,0 cm (Taf. 5,6),  
 1 RS, leicht ausladend, fast schon senkrecht, gerundet, Zylinderhals, Dm. ca. 18,5 cm (Taf. 5,7),  
 1 RS mit ausgelegter, waagrecht abgestrichener Randlippe, Dm. ca. 16,0 cm (Taf. 5,8),  
 1 RS, ausladend, mit verdickter, eher kantig ausgeformter Randlippe, Dm. nicht bestimmbar (Taf. 5,9),  
 1 RS, ausladend, gerundet, innen leicht abgesetzte Randlippe, Dm. nicht bestimmbar (Taf. 5,10),  
 1 RS mit kurzem, sich verjüngendem und rundlich profiliertem Hals, Dm. 10,5 cm (Taf. 5,11),  
 1 RS mit gerundet eingebogener und innen abgesetzter Randlippe, Dm. 21,0 cm (Taf. 6,1),  
 1 BS mit gerundet abgesetztem Standboden, geraute Oberfläche, Dm. ca. 16,0 cm (Taf. 6,2),  
 1 WS mit Fingerkniffleiste (Taf. 5,12),  
 4 WS mit Fingertupfenleiste (Taf. 5,13-16),  
 1 WS mit senkrechter Linie (Taf. 5,17),  
 1 WS mit waagrecht Riefenzier (Taf. 6,3),  
 2 WS mit noppenartiger Oberflächenrauung (Taf. 6,4.5).

FZ bei 18 m, 2,50 tief: 1 RS, leicht ausladend, gerundet, mit einem umlaufenden Band aus einge-  
 drückten Fingerspitzen auf der abgesetzten Schulter, Dm. 30,5 cm (Taf. 6,14). Gew. 42,1 g. Ver-  
 bleib: Naturkundemuseum Coburg (Inv.-Nr. 1413).

FZ bei 19 m abwärts, 2,60 m aus Grube mit schwarzer Schicht: „8 vorgeschichtliche Scherben. 6  
 frühgeschichtliche Scherben (nur 1 Drehscheibenarbeit), darunter vielleicht 9.-10. Jh. 2 Eisennägel.“

FZ bei 19 m aus dem Aushub: „31 vorgeschichtliche Scherben, darunter dickwandige geglättete der  
 Urnenfelderzeit, ferner dickwandige geraute, 1 Randstück. 4 historische Scherben, davon einer grau  
 körnig 10.-11. Jh. 1 profilierter Rand des 14. Jh.“

FZ aus der Anböschung unterhalb des 19. Meters: 12 vorgeschichtliche Scherben, darunter ein  
 Bodenstück. Rand einer kleinen Tasse aus schwarz-grauem Ton [...]. 1 historischer Scherben mit  
 Wellenlinie, deutsch, 9. Jh. [Taf. 3,1]. 2 Eisennägel, 1 Eisenfragment. 4 historische Scherben. 3 Tier-  
 knochen.“ Die aufgeklebte Nummer 11,70 zur Scherbe mit Wellenlinie ist offensichtlich fehlerhaft.  
 Verbleib: Kunstsammlungen der Veste Coburg und Naturkundemuseum Coburg (Inv.-Nr. 1413).

Einem der drei FZ zugehörig aufgrund der aufgeklebten Markierungen (19): 12 Scherben verschie-  
 dener Magerungen, Oberflächenbehandlungen und Wandungsstärken mit einem Gesamtgewicht von  
 220,1 g. Wahrscheinlich zu FZ 19 m gehörig. Verbleib: Naturkundemuseum Coburg (Inv.-Nr. 1413).

1 RS, ausladend, gerundet spitz zulaufend und innen mehrfach profiliert, Dm. 22,0 cm (Taf. 6,6),  
 2 WS mit noppenartiger Oberflächenrauung (Taf. 6,7.8),  
 1 WS mit aufgeplatzter, streifiger Oberflächenrauung (Taf. 6,9),  
 1 WS mit waagrecht Riefenzier (Taf. 6,10).

Einem der drei FZ zugehörig aufgrund der aufgeklebten Markierungen (19 m): 14 Scherben ver-  
 schiedener Magerungen, Oberflächenbehandlungen und Wandungsstärken mit einem Gesamtge-

wicht von 155,7 g. Ein Stück ist sekundär gebrannt. Wahrscheinlich zu FZ 19 gehörig. Verbleib: Kunstsammlungen der Veste Coburg und Naturkundemuseum Coburg (Inv.-Nr. 1413).  
1 RS, leicht ausladend, mit kantig profiliertes, innen leicht abgesetzte Randlippe, schwach konkaver Wandungsverlauf, Dm. 21,0 cm (Taf. 7,4),  
1 BS, gerundet abgesetzter Standboden, geradlinig und steil aufgehende Wandung, unregelmäßige Oberfläche mit Erhebungen und Vertiefungen, Dm. ca. 12,0 cm (Taf. 7,3),  
sowie mehrere Eisennägel (exemplarisch Taf. 7,5-7).

FZ aus der Anböschung um den 21. Meter: „5 historische Scherben. 2 vorgeschichtliche Scherben. 1 Knochenfragment.“ Verbleib: unbekannt.

FZ 23. Meter, 2,20 m tief ab Traufkante der Mauer: Eisernes Hufeisen. Verbleib: Kunstsammlungen der Veste Coburg.

FZ aus dem Aushub um den 24. Meter: 29 historische Scherben. 2 vorgeschichtliche Scherben. 1 Glasfragment. 3 Eisennägel.“ Verbleib: unbekannt.

FZ Eibe: 4 Scherben verschiedener Magerungen, Oberflächenbehandlungen und Wandungsstärken mit einem Gesamtgewicht von 58,0 g. Wahrscheinlich im Bereich einer nicht mehr genauer zu lokalisierenden Eibe gefunden. Verbleib: Naturkundemuseum Coburg (Inv.-Nr. 1413).

1 RS, ausladend, gerundet, innen abgeknickter, außen geschwungen profilierter Halsbereich bei niedriger Gefäßhöhe, sekundär gebrannt, Dm. 10,0 cm (Taf. 7,1).

FZ Schülernachlese aus dem Gesamtaushub: „Hälfte eines Reibsteins aus rötlichem Sandstein“, L. 11,7 cm, B. 11,8 cm, Dicke 4,6 cm (Taf. 8,3). Gew. 933,1 g. Verbleib: Naturkundemuseum Coburg (Inv.-Nr. 1413).

FZ ohne bzw. nicht mehr zuzuordnen: 133 Scherben verschiedener Magerungen, Oberflächenbehandlungen und Wandungsstärken mit einem Gesamtgewicht von 1909,4 g. Vier Stücke sind sekundär gebrannt. Verbleib: Naturkundemuseum Coburg (Inv.-Nr. 1413).

1 RS, ausladend, gerundet, Dm. 8,0 cm (Taf. 7,2),  
1 RS, einziehend, schwach eingebogene, gerundete Randlippe, Dm. ca. 15,0 cm (Taf. 7,10),  
1 RS, einziehend, gerundet, Dm. 16,0 cm (Taf. 7,11),  
1 RS, ausladend, waagrecht abgestrichen, Dm. ca. 14,0 cm (Taf. 7,12),  
1 RS, senkrecht, mit schwach eingebogener, waagrecht abgestrichener Randlippe und schwach abgesetztem Halsbereich, Dm. ca. 14,0 cm (Taf. 7,13),  
1 RS, abgesetzte Schulter, mit sich nach oben verjüngendem Halsbereich, Dm. 9,5 cm (Taf. 7,14),  
1 BS, innen relativ breit abgesetzte Standfläche, Dm. 9,0 cm (Taf. 7,17),  
1 BS, schwach abgesetzte, konvex aufgehende Wandung, Dm. 8,0 cm (Taf. 7,18),  
1 BS, innen abgesetzte Standfläche, Dm. 9,0 cm (Taf. 7,19),  
1 WS mit hochgeschobenen Fingerkuppeneindrücken (Taf. 6,11),  
1 WS mit noppenartiger Oberflächenrauheit (Taf. 6,12),  
1 WS mit mehreren kurzen Linieneinstichen, eventuell auch ausgefüllte Magerungsreste (Taf. 6,13),  
1 WS mit kannelurartiger Vertiefung (Taf. 7,15),

- 1 WS mit Umbruch (Taf. 7,16),
- 1 WS aus Graphitton mit zwei waagrechten Kanneluren über dem Ansatz von Kammstrichverzierung, Halsdm. ca. 26,0 cm (Taf. 8,1),
- 1 WS mit Umbruch, Halsdm. 16 cm (Taf. 8,2).

7. Ausgrabungsfunde von der Notbergung 1965/66 bei der Erneuerung der Mauer an der Außenfront der Veste, rechts vom Haupteingang. Die Funde sind nicht nach Fundzusammenhängen, Befunden oder auf sonstige Weise separiert. Es handelt sich um 652 Scherben verschiedener Magerungen, Oberflächenbehandlungen und Wandungsstärken mit einem Gesamtgewicht von 5152,3 g. 22 Stücke sind sekundär gebrannt. Im Fundmaterial enthalten sind außerdem 2 Tierknochen, ein Stück Metallschlacke und mehrere kleine Steine ohne Artefaktcharakter. Verbleib: Naturkundemuseum Coburg (Inv.-Nr. 686).

- 1 RS, geschwungen eingebogen, innen scharf abgesetzter, außen geschwungen ausgeprägter Halsbereich, Dm. 15,0 cm (Taf. 8,4),
- 1 RS, flach ausladend, Dm. 14,0 cm (Taf. 8,5),
- 1 RS, leicht ausladend, durch Halskehle leicht rundlich abgesetzte Randlippe, Dm. 16,0 cm (Taf. 8,6),
- 1 RS, ausladend, rundlich ausgeformte Randlippe, innen scharf abgeknickter, außen leicht geschwungen ausgeprägter Halbereich, Dm. 10,5 cm (Taf. 8,7),
- 1 RS, ausladend, waagrecht abgestrichene, schwach ausgeformte Randlippe, Dm. 11,0 cm (Taf. 8,8),
- 1 RS, ausladend, scharf abgeknickter, relativ enger Halsbereich, Dm. 12,0 cm (Taf. 8,9),
- 1 RS, verdickt, innen kantig profiliert, außen schwach abgesetzt, Dm. nicht bestimmbar (Taf. 8,10),
- 1 BS mit schwach gerundet abgesetzt, recht steil aufgehender Wandung, Dm. 9,0 cm (Taf. 8,12),
- 1 BS mit scharfkantig abgesetzt, recht steil aufgehender Wandung, Dm. 8,0 cm (Taf. 8,13),
- 1 BS, glimmergemagert, mit schwach abgesetztem Standboden, Dm. 11,0 cm (Taf. 8,14),
- 1 BS mit leicht kokav aufgehender Wandung, Dm. 12,0 cm (Taf. 8,15),
- 1 BS mit waagrecht, unregelmäßig wirkender Riefenzier, Dm. 9,0 cm (Taf. 9,1),
- 2 BS, abgesetzt aufgehender Wandung, Dm. nicht bestimmbar (Taf. 9,2,4),
- 1 BS mit leicht abgesetztem Standboden, raue Oberfläche, Dm. nicht bestimmbar (Taf. 9,3),
- 2 BS mit nicht abgesetzter, gerundet aufgehender Wandung, Dm. nicht bestimmbar (Taf. 8,11; 9,5),
- 2 WS, außen flächig graphitiert (Taf. 9,6.7),
- 1 WS, innen flächig graphitiert (Taf. 9,8),
- 1 WS, innen und außen flächig graphitiert (Taf. 9,9),
- 1 WS mit waagrecht Riefenzier (Taf. 9,10),
- 2 WS mit Fingertupfenleiste (Taf. 9,11.12),
- 1 WS mit durch Fingernageleindrücken geformte Handhabe (Taf. 9,13),
- 1 WS mit leistenartigem Wandungsabsatz (Taf. 9,14),
- 1 WS mit zwei parallel eingedrückten Getreidekornabdrücken (Taf. 9,15),
- 2 WS mit Fingereindrücken (Taf. 9,16,17),
- 2 WS mit unregelmäßigen Getreidekornabdrücken (Taf. 9,18.19),
- 1 WS mit mehreren dünnen, parallellaufenden Linien unterhalb des recht scharf abknickenden Gefäßumbruchs (Taf. 9,20),
- 2 WS mit sanfter Oberflächenrauhung (Taf. 9,21.23),
- 4 WS mit möglicher, aber unsicherer Linienzier (Taf. 9,22.24.25.28),
- 1 WS mit breiter Kannelur unter einem möglichen Henkelansatz (Taf. 9,26),
- 1 WS mit plastischer Ausformung unter einem Henkelansatz (Taf. 9,29),



- 1 WS mit Kannelur (Taf. 9,31),
- 3 WS mit Umbruch (Taf. 9,27.30.31).

8. Ausgrabungsfunde von der Notbergung 1968 bei Restaurationsarbeiten an den Stützmauern der Veste, wohl im Bereich der Südmauer des Hohen Hauses und der davor gelagerten schmalen Boden- und Felsbrücke zur vorgelagerten Stützmauer. Die Funde sind wohl nach Fundzusammenhängen separiert und entsprechend nummeriert, jedoch ist nicht überliefert wofür die Nummerierungen (1-7, sowie U und H) stehen. Verbleib: Naturkundemuseum Coburg (Inv.-Nr. 685).

FZ 1: 229 Scherben verschiedener Magerungen, Oberflächenbehandlungen und Wandungsstärken mit einem Gesamtgewicht von 1612,3 g. 6 Stücke sind sekundär gebrannt. Im Fundmaterial enthalten sind außerdem 12 Tierknochen, ein kleiner Sandstein ohne Artefaktcharakter.

- 1 Keramikscheibenfragment, Dm. 4,5 cm (Taf. 10,1),
- 1 Keramikfragment, möglicherweise aus dem Hals- bzw. Öffnungsbereich einer Flasche (Taf. 10,8),
- 1 RS, steil, leicht aufgebogen, mit schwach ausgeformter Randlippe, Dm. 11,0 cm (Taf. 10,3),
- 1 RS, konvex aufgehend, gerundete Randlippe, Dm. 10,0 cm (Taf. 10,4),
- 1 RS, konvex aufgehend, gerundete Randlippe, Dm. 15,0 cm (Taf. 10,5),
- 1 RS, ausladend, innen schräg abgestrichen, Dm. 11,0 cm (Taf. 10,6),
- 1 RS, senkrecht, mit eingebogener, waagrecht abgestrichener Randlippe, Dm. 9,0 cm (Taf. 10,9),
- 2 RS, ausladend, Dm. nicht bestimmbar (Taf. 10,2.7),
- 1 BS mit flach konkav aufgehender Wandung und gewölbter Innenfläche, Dm. 12,0 cm (Taf. 10,10),
- 1 BS mit recht scharf abgesetzt aufgehender Wandung, Dm. 5,0 cm (Taf. 10,11),
- 2 BS mit gerundetem, relativ steilem Wandungsansatz, Dm. nicht bestimmbar (Taf. 10,12.13),
- 1 BS mit gerundet abgesetzt aufgehender Wandung, Dm. 6,0 cm (Taf. 10,14),
- 1 BS mit leicht konkav aufgehender Wandung und schwachem Omphalosansatz (Taf. 10,15),
- 1 BS mit flach konvex, fast fließend aufgehender Wandung, Dm. 4,0 cm (Taf. 10,16),
- 1 WS mit waagrechter, relativ breiter Riefenzier unter Umbruch (Taf. 10,17),
- 1 WS mit diagonaler, schmaler Riefenzier (Taf. 10,18),
- 2 WS mit Fingerkuppeneindrücken (Taf. 10, 19.20),
- 1 WS mit Fingertupfenleiste im Umbruch (Taf. 10,21),
- 1 WS mit kleiner plastisch ausgeformter Warze (Taf. 10,23),
- 2 WS mit Umbruch (Taf. 10,24.25),
- 1 Henkelfragment historischer Machart (Taf. 10,22).

FZ 2: 44 Scherben verschiedener Magerungen, Oberflächenbehandlungen und Wandungsstärken mit einem Gesamtgewicht von 758,6 g. 2 Stücke sind sekundär gebrannt, einem Stück haften mittelalterliche bzw. historische Mörtelspuren an.

- 1 BS mit leicht rundlich abgesetztem Standboden, Dm. 9,0 cm (Taf. 11,1),
- 1 BS mit flach konkav aufgehender Wandung, Dm. 6,0 cm (Taf. 11,2),
- 1 BS mit leicht abgesetztem Standboden, Dm. 6,0 cm (Taf. 11,3),
- 1 BS mit flach konvex aufgehender Wandung, Dm. nicht bestimmbar (Taf. 11,4),
- 1 BS mit Vertiefungen und rundem Abdruck auf der Standfläche, Dm. 16,0 cm (Taf. 11,5),
- 1 WS mit waagrechter, schmaler Riefenzier (Taf. 11,6),

- 1 WS mit waagrecht, breiter Riefenzier (Taf. 11,7),
- 1 WS mit Ansatz eines Henkels, einer Handhabe oder einer plastischen Leiste (Taf. 11,8),
- 1 WS mit Fingertupfenleiste im geschwungenen Umbruch (Taf. 11,9).

FZ 3: 81 Scherben verschiedener Magerungen, Oberflächenbehandlungen und Wandungsstärken mit einem Gesamtgewicht von 1643,2 g. Im Fundmaterial enthalten sind außerdem 2 Tierknochen.

- 1 RS, ausladend mit engem Hals, sehr gut geglättet, Dm. 15,0 cm (Taf. 11,17),
- 1 RS, einziehend, rauhe Oberfläche, Dm. ca. 16,0 cm (Taf. 11,18),
- 1 RS mit leicht aufgebogener Randlippe, Dm. 7,0 cm (Taf. 11,19),
- 1 BS, kaum abgesetzt gerundet aufgehende Wandung, Dm. ca. 6,0 cm (Taf. 11,11),
- 1 BS, kaum abgesetzt gerundet konvex aufgehende Wandung, schwach ausgeformter Standring mit anschließendem Omphalosboden, Dm. 6,5 cm (Taf. 11,12),
- 1 BS mit schwach abgesetztem Standboden, konvex aufgehende Wandung, Dm. 8,0 cm (Taf. 11,13),
- 1 BS mit gerundet flach konkav aufgehender Wandung, leicht geraut, Dm. 7,0 cm (Taf. 11,14),
- 1 BS mit sehr schwach abgesetztem, schmalen Standboden, konvex aufgehende Wandung, Dm. nicht bestimmbar (Taf. 11,15),
- 1 BS mit leicht gerundet abgesetzt aufgehender Wandung, Dm. 12,0 cm (Taf. 12,1),
- 1 BS mit leicht gerundet abgesetzt aufgehender Wandung und Omphalosansatz, einzelner Getreidekornabdruck in der Außenwandung, Dm. 9,0 cm (Taf. 12,2),
- 1 BS mit gerundet abgesetztem Standboden, konvex aufgehende Wandung, Dm. 9,0 cm (Taf. 12,3),
- 1 BS mit furchigem, im Verlauf unklarem Wandungsansatz, Dm. nicht bestimmbar (Taf. 12,4),
- 1 BS mit kantig abgesetzt aufgehender Wandung, Dm. 12,0 cm (Taf. 12,5),
- 2 WS mit handgeformter, unverzierter plastischer Leiste (Taf. 11,10.16),
- 3 WS mit waagrecht, schmaler Riefenzier (Taf. 11,20-22),
- 1 WS mit einzelner, breiter Riefe (Taf. 12,6),
- 3 WS mit Umbruch (Taf. 12,7-9).

FZ 4: 193 Scherben verschiedener Magerungen, Oberflächenbehandlungen und Wandungsstärken mit einem Gesamtgewicht von 1561,8 g. 12 Stücke sind sekundär gebrannt. Im Fundmaterial enthalten ist außerdem ein kleiner Sandstein ohne Artefaktcharakter.

- 1 RS, senkrecht, waagrecht abgestrichen, waagrecht umlaufende, spitz ausgeformte, plastische Leiste, Dm. nicht bestimmbar (Taf. 12,10),
- 1 RS, ausladend, gerundet, geraute Oberfläche, Dm. nicht bestimmbar (Taf. 12,11),
- 1 RS, leicht ausladend, waagrecht abgestrichen, Hals gerundet abgeknickt, Dm. 18,0 cm (Taf. 12,12),
- 1 BS mit gerundet abgesetzt aufgehender Wandung und Omphalosansatz, Dm. 11,0 cm (Taf. 13,1),
- 1 BS mit gerundet abgesetztem Standboden, Dm. 7,0 cm (Taf. 13,2),
- 1 BS mit gerundet abgesetzt aufgehender Wandung, Dm. 11,0 cm (Taf. 13,3),
- 1 BS mit gerundet abgesetzt aufgehender Wandung, Dm. 5,0 cm (Taf. 13,4),
- 1 BS mit gerundet abgesetzt aufgehender Wandung, Dm. 11,0 cm (Taf. 13,5),
- 1 BS mit kantig abgesetzt, relativ steil aufgehender Wandung, Dm. 10,0 cm (Taf. 13,6),
- 3 WS mit fein eingeschnittenen Linien, echter Ziercharakter unsicher (Taf. 12,13.14.16),
- 1 WS mit deutlich gerauter Oberfläche (Taf. 12,15),
- 2 WS mit waagrecht, relativ breiter Riefenzier (Taf. 12,17.18),
- 1 WS mit schräg schnurartig eingekerbter, horizontal umlaufender plastischer Leiste (Taf. 12,19).

FZ 5: 240 Scherben verschiedener Magerungen, Oberflächenbehandlungen und Wandungsstärken mit einem Gesamtgewicht von 2621,9 g. 3 Stücke sind sekundär gebrannt. Im Fundmaterial enthalten sind außerdem ein Tierknochen, zwei kleine Sandsteine ohne Artefaktcharakter und ein Flussskiesel mit Schleifspuren (Taf. 13,7).

- 1 Keramikscheibenfragment, Dm. ca. 8,0 cm (Taf. 13,8),
- 1 RS, ausladend, mit ausgelegter, waagrecht abgestrichener, gerundeter Randlippe, enger Halsbereich, Dm. 10,0 cm (Taf. 13,9),
- 1 RS ausladend, mit ausgelegter, waagrecht abgestrichener, spitz gerundeter Randlippe, Dm. nicht bestimmbar (Taf. 13,10),
- 1 BS, gerundeter Standboden, fließend gerundeter Wandungsansatz, Dm. 4,0 cm (Taf. 13,11),
- 1 BS mit abgesetzt, steil konvex aufgehender Wandung, Dm. 7,0 cm (Taf. 13,12),
- 1 BS mit gerundet abgesetzt aufgehender Wandung, Dm. 7,0 cm (Taf. 13,13),
- 1 BS mit abgesetzt konkav aufgehender Wandung, Dm. ca. 9,0 cm (Taf. 13,14),
- 1 BS mit kaum abgesetzt gerundet aufgehender Wandung, im Bereich des Wandungsansatzes leicht angehobene Standfläche, in der Mitte flach aufliegend, Dm. 6,0 cm (Taf. 13,15),
- 1 BS mit fast fließend gerundet aufgehender Wandung und Omphalosansatz, Dm. 9,0 cm (Taf. 13,16),
- 1 BS mit leicht konkav abgesetzt aufgehender Wandung, Standfläche innen leicht abgesetzt und erhöht, Dm. 6,0 cm (Taf. 13,17),
- 1 BS mit abgesetztem, spitz auszipfelndem Standboden und leichtem Omphalosansatz, leicht konvex aufgehende Wandung, Dm. 16,0 cm (Taf. 14,1),
- 1 BS mit schwach gerundet abgesetztem Standboden, Standfläche innen in Richtung Wandung deutlich aufgewulstet, Dm. 11,0 cm (Taf. 14,2),
- 1 BS mit kantig abgesetztem Standboden, Standfläche innen abgesetzt, innen und außen geraute Oberfläche, Dm. 12,0 cm (Taf. 14,3),
- 1 BS mit gerundet abgesetzt aufgehender Wandung, Dm. 11,0 cm (Taf. 14,4),
- 1 BS mit leicht gerundetem, kaum abgesetztem Standboden, Glättspuren, Dm. 10,0 cm (Taf. 14,5),
- 1 BS mit leicht gerundetem, kaum abgesetztem Standboden, unregelmäßige Vertiefungen im Fußbereich, Dm. 12,0 cm (Taf. 14,6),
- 1 BS mit leicht gerundetem, kaum abgesetztem Standboden, Omphalosansatz, unregelmäßige Vertiefungen im Fußbereich, Dm. 13,0 cm (Taf. 14,7),
- 1 BS mit leicht gerundetem, kaum abgesetztem Standboden, Dm. 10,0 cm (Taf. 14,8),
- 1 BS mit abgesetzt aufgehender Wandung, Dm. 4,0 cm (Taf. 14,9),
- 1 BS mit gerundet abgesetztem Standboden, Dm. 7,0 cm (Taf. 14,10),
- 1 BS mit schwach gerundet abgesetzter Wandung, Omphalosansatz, Dm. 6,0 cm (Taf. 14,11),
- 1 BS mit gerundet, kaum abgesetzt, relativ steil aufgehender Wandung, Dm. 8,0 cm (Taf. 14,12),
- 1 BS mit abgesetztem Standboden und konkav aufgehender Wandung, Dm. 8,0 cm (Taf. 14,13),
- 1 BS mit leicht gerundetem, kaum abgesetztem Standboden, Dm. 8,0 cm (Taf. 14,15),
- 1 BS mit gerundet, leicht abgesetzt konkav aufgehender Wandung, Dm. 8,0 cm (Taf. 14,15),
- 1 BS mit schwach abgesetzt aufgehender Wandung, stellenweise noppenartig geraute Oberfläche, Dm. 8,0 cm (Taf. 14,16),
- 1 BS mit gerundet, kaum abgesetzt aufgehender Wandung, Dm. nicht bestimmbar (Taf. 14,17),
- 1 WS mit Bodenansatz, Dm. nicht bestimmbar (Taf. 15,1),
- 1 WS, in waagrecht Streifen polierte Oberfläche (Taf. 15,2),
- 1 WS mit Fingerkuppeneindruck (Taf. 15,3),

2 WS mit Umbruch (Taf. 15,4,5).

FZ 6: 149 Scherben verschiedener Magerungen, Oberflächenbehandlungen und Wandungsstärken mit einem Gesamtgewicht von 2034,2 g. 2 Stücke sind sekundär gebrannt.

1 RS, ausladend, schwach kechelt, außen abgeschrägte, kolbenförmig profilierte Randlippe, feine parallele Glättspuren, Dm. ca. 12,0 cm (Taf. 15,6),

1 RS, gerundete Randlippe, gekehlte, leicht einziehend konvex aufgehende Wandung, auch innen schwache Kehle erkennbar, Dm. ca. 10,0 cm (Taf. 15,7),

1 BS, durch plastische Ausformungen abgesetzt konkav aufgehende Wandung, drei deutliche parallel verlaufende, senkrechte Riefen, Standfläche leicht aufgewulstet, Dm. ca. 12,0 cm (Taf. 15,8),

1 BS, minimal gerundet abgesetzter Standboden, flach aufgehende Wandung, Dm. 8,0 cm (Taf. 15,9),

1 BS, gerundet abgesetzt aufgehende Wandung, unregelmäßige riefenartige Vertiefungen, Standfläche leicht aufgewulstet, Dm. 10,0 cm (Taf. 15,10),

1 BS, schwach gerundet abgesetzt aufgehende Wandung, Dm. ca. 12,0 cm (Taf. 15,11),

1 BS, gerundet abgesetzter Standboden, grobe Glättspuren, Dm. 15,0 cm (Taf. 15,12),

1 BS, flach aufgehende Wandung, Dm. ca. 7,0 cm (Taf. 15,13),

1 BS, gerundet abgesetzt aufgehende Wandung, geraute Oberfläche, Dm. ca. 7,0 cm (Taf. 15,14),

1 BS, gerundet abgesetzt konkav aufgehende Wandung, Dm. 9,0 cm (Taf. 16,1),

1 BS, gerundet abgesetzt aufgehende Wandung, Dm. 6,0 cm (Taf. 16,2),

1 BS, spitz auszipfelnd abgesetzter Standboden, Dm. 16,0 cm (Taf. 16,3),

1 BS, gerundet abgesetzt aufgehende Wandung, Standfläche aufgewulstet, Dm. 5,0 cm (Taf. 16,4),

1 BS, schwach abgesetzt flach aufgehende Wandung, Dm. 12,0 cm (Taf. 16,5),

1 BS, gerundet abgesetzt aufgehende Wandung, Dm. 10,0 cm (Taf. 16,6),

1 BS, abgesetzt aufgehende Wandung, noppenartig geraute Oberfläche, Dm. 10,0 cm (Taf. 16,7),

1 BS, scharf abgesetzt aufgehende Wandung, Dm. 10,0 cm (Taf. 16,8),

1 BS, schwach gerundet abgesetzt konvex aufgehende Wandung, Dm. 11,0 cm (Taf. 16,9),

1 BS, schwach gerundet abgesetzt konvex und steil aufgehende Wandung, Dm. 8,0 cm (Taf. 16,10),

1 BS, gerundet abgesetzt aufgehende Wandung, Dm. 9,0 cm (Taf. 16,11),

1 WS mit Fingerkuppeneindrücken (Taf. 15,15),

1 WS mit fleckig gerauter Oberfläche (Taf. 15,16),

1 WS mit flächigem rotem Farbauftrag (Taf. 15,17),

1 WS mit unregelmäßigen Kerben (Taf. 16,12),

1 WS mit abgeplatzter Oberfläche über Fingereindrücken (Taf. 16,13).

FZ 7: 97 Scherben verschiedener Magerungen, Oberflächenbehandlungen und Wandungsstärken mit einem Gesamtgewicht von 1103,3 g. Im Fundmaterial enthalten ist außerdem ein Flusskiesel mit Schleifspuren (Taf. 16,17).

1 BS, leicht abgesetzt gerundeter Standboden, konvex aufgehende Wandung, Dm. 8,0 cm (Taf. 17,1),

1 BS, abgesetzter Standboden, flach konkav aufgehende Wandung, Dm. 6,5 cm (Taf. 17,2),

1 BS, gerundet abgesetzt aufgehende Wandung, Dm. 12,0 cm (Taf. 17,3),

1 BS, gerundet abgesetzt aufgehende Wandung, Dm. 14,0 cm (Taf. 17,4),

1 BS, scharf abgesetzt aufgehende Wandung, Omphalosansatz, Dm. 10,0 cm (Taf. 17,5),

1 BS, abgesetzter Standboden, unregelmäßige Vertiefungen, Dm. 16,0 cm (Taf. 17,6),

1 BS, sehr flach, fast fließend aufgehende Wandung, innen flächig graphitiert, innen abgesetzte Standfläche, Innen-Dm. (Standfläche) 7,0 cm (Taf. 17,7),

1 BS, leicht abgesetzt gerundeter Standboden, konvex aufgehende Wandung, Dm. 8,0 cm (Taf. 17,8),  
1 WS mit waagrechter schmaler Riefenzier (Taf. 16,14-16),

FZ H: 49 Scherben verschiedener Magerungen, Oberflächenbehandlungen und Wandungsstärken mit einem Gesamtgewicht von 930,4 g. 2 Stücke sind sekundär gebrannt. Eventuell bezeichnet der Buchstabe H keinen echten Fundzusammenhang, sondern vielmehr eine von den Ausgräbern vermutete Datierung in die Hallstattzeit.

1 WS mit unregelmäßigen dünnen spitz aufeinander zulaufenden Linien (Taf. 16,18).

FZ U: 42 Scherben verschiedener Magerungen, Oberflächenbehandlungen und Wandungsstärken mit einem Gesamtgewicht von 786,5 g. Eventuell bezeichnet der Buchstabe U keinen echten Fundzusammenhang, sondern vielmehr eine von den Ausgräbern vermutete Datierung in die Urnenfelderzeit.

1 RS, geschwungen eingebogen, innen scharf abgesetzter, außen geschwungen ausgeprägter Halsbereich, Dm. 12,0 cm (Taf. 17,9),  
1 WS mit innen flächiger Graphitierung (Taf. 17,10),  
2 WS mit waagrechter schmaler Riefenzier (Taf. 17,11.12),  
1 WS mit waagrechter relativ breiter Riefenzier (Taf. 17,13),  
1 WS mit Fingereindrücken (Taf. 17,14),  
1 WS mit Umbruch (Taf. 17,15).

FZ ohne bzw. nicht mehr zuzuordnen: 1656 Scherben verschiedener Magerungen, Oberflächenbehandlungen und Wandungsstärken mit einem Gesamtgewicht von 10496,1 g. 115 Stücke sind sekundär gebrannt. Im Fundmaterial enthalten sind außerdem 3 Tierknochen, 22 kleine Sand- und Kalksteine ohne Artefaktcharakter, 3 kleine Brandlehmbröckchen und ein mittelalterliches Glasfragment.

1 RS, ausgelegte, waagrecht abgestrichene, gerundet spitz zulaufende Randlippe, flacher Wandungsansatz, Dm. 22,0 cm (Taf. 17,16),  
1 RS, kurze ausgelegte, waagrecht abgestrichene, aber nicht erhaltene Randlippe, steiler Wandungsansatz, Dm. nicht bestimmbar (Taf. 17,17),  
1 RS, ausgelegte, waagrecht abgestrichene, gerundete Randlippe, Dm. nicht bestimmbar (Taf. 17,18),  
1 RS, kurze ausgelegte, waagrecht abgestrichene, aber nicht erhaltene Randlippe, steiler Wandungsansatz, Dm. nicht bestimmbar (Taf. 17,19),  
1 RS, gerundete Randlippe, flacher Wandungsansatz, Dm. nicht bestimmbar (Taf. 17,20),  
1 RS, schwach ausgelegte, gerundete Randlippe, steiler Wandungsansatz, relativ enger Halsbereich, Dm. 8,0 cm (Taf. 18,1),  
1 RS, leicht ausgelegte, gerundete Randlippe, steiler Wandungsansatz, außen flächige Graphitierung, Dm. 12,5 cm (Taf. 18,2),  
1 RS, ausladend, gerundet, Dm. 11,0 cm (Taf. 18,3),  
1 RS, ausladend, gerundet, grob geglättete Oberfläche, Dm. 11,5 cm (Taf. 18,4),  
1 RS, leicht ausladend, gerundet, schwach abgeknickter Halsumbruch, Dm. 8,0 cm (Taf. 18,5),  
1 RS, ausladend, waagrecht abgestrichen, scharfer Halsumbruch, Dm. 11,5 cm (Taf. 18,6),  
1 RS, ausladend, gerundet, relativ enger Halsbereich, Dm. 11,5 cm (Taf. 18,7),  
1 RS, ausladend, plastisch ausgeformte Randlippe, scharfer Halsumbruch, Dm. 12,0 cm (Taf. 18,8),  
1 RS, gerundet, flacher konvexer Wandungsansatz, Dm. 11,0 cm (Taf. 18,9),

1 RS ausladend, gerundet, steiler, konkaver Wandungsansatz, Dm. nicht bestimmbar (Taf. 18,10),  
 1 RS, waagrecht abgestrichen, schwacher Halsumbruch, Zylinderhals, Dm. 18,0 cm (Taf. 18,11),  
 1 RS, spitz gerundet, steiler Wandungsansatz, scharfer Halsknick, Dm. nicht bestimmbar (Taf. 18,12),  
 1 RS, leicht ausladend, gerundet leicht auszipfelnde Randlippe, Dm. nicht bestimmbar (Taf. 18,13),  
 1 RS, gerundet, steiler, konvexer Wandungsansatz, Dm. nicht bestimmbar (Taf. 18,14),  
 1 RS, ausladend, spitz gerundete, leicht ausgelegte Randlippe, Dm. nicht bestimmbar (Taf. 18,15),  
 1 RS, waagrecht abgestrichen, leicht ausgelegte Randlippe, Dm. nicht bestimmbar (Taf. 18,16),  
 1 RS, ausladend, schwach plastisch abgesetzte Randlippe, Dm. nicht bestimmbar (Taf. 18,17),  
 1 RS, leicht einziehend, keulenförmig verdickt, Dm. nicht bestimmbar (Taf. 18,18),  
 1 RS, senkrecht, waagrecht abgestrichen, leicht auszipfelnde Randlippe, Dm. 16,0 cm (Taf. 18,22),  
 1 RS, gerundet, Dm. 15,0 cm (Taf. 18,23),  
 1 RS, gerundet, Dm. 12,0 cm (Taf. 18,24),  
 1 RS, gerundet, leicht ausladend, Zylinderhals, Dm. 16,0 cm (Taf. 18,25),  
 1 RS, gerundet, flacher Gefäßkörper, Dm. 6,0 cm (Taf. 19,1),  
 1 RS, leicht ausladend, gerundet, Zylinderhals, Dm. 22,0 cm (Taf. 19,2),  
 1 RS, waagrecht abgestrichen, kantig profiliert, Dm. 13,0 cm (Taf. 19,3),  
 1 RS, gerundet, Dm. nicht bestimmbar (Taf. 19,4),  
 1 RS, gerundet, Dm. nicht bestimmbar (Taf. 19,5),  
 1 RS, einziehend, gerundet, Dm. nicht bestimmbar (Taf. 19,6),  
 1 RS, senkrecht, waagrecht abgestrichen, leicht kantig profiliert, Dm. nicht bestimmbar (Taf. 19,7),  
 1 RS, gerundet, Dm. nicht bestimmbar (Taf. 19,8),  
 1 RS, gerundet, leicht aufgebogene Randlippe, leichte Halskehle, Dm. nicht bestimmbar (Taf. 19,9),  
 1 RS, einziehend, waagrecht abgestrichen, Dm. 8,0 cm (Taf. 19,10),  
 1 RS, einziehend, gerundet, Dm. 4,0 cm (Taf. 19,11),  
 1 RS, einziehend, aufgebogene, konvex gerundete Randlippe, Dm. 6,5 cm (Taf. 19,12),  
 1 RS, einziehend, gerundet, 10,0 cm (Taf. 19,13),  
 1 RS, einziehend, aufgebogene, konvex gerundete Randlippe, Dm. 5,0 cm (Taf. 19,14),  
 1 RS, einziehend, gerundet, Dm. 7,0 cm (Taf. 19,15),  
 1 RS, einziehend, gerundet verdickte Randlippe, Dm. 12,0 cm (Taf. 19,16),  
 1 RS, leicht einziehend, waagrecht abgestrichen, Dm. 18,0 cm (Taf. 19,17),  
 1 RS, einziehend, gerundet, Dm. 18,0 cm (Taf. 19,18),  
 1 RS, geschwungen einziehend, waagrecht abgestrichen, Dm. 22,0 cm (Taf. 19,19),  
 1 RS, leicht einziehend, gerundet, Dm. 29,0 cm (Taf. 19,20),  
 1 RS, annähernd senkrecht, waagrecht abgestrichen, Zylinderhals, Dm. 29,0 cm (Taf. 20,1),  
 1 BS, abgesetzt flach aufgehende Wandung, Dm. 8,0 cm (Taf. 19,21),  
 1 BS, abgesetzt flach aufgehende Wandung, Dm. 6,0 cm (Taf. 19,22),  
 1 BS, abgesetzt recht steil aufgehende Wandung, Dm. 7,0 cm (Taf. 19,23),  
 1 BS, abgesetzt aufgehende Wandung, Dm. 8,0 cm (Taf. 20,2),  
 1 BS, steil aufgehende Wandung, Dm. 9,0 cm (Taf. 20,3),  
 1 BS, minimal abgesetzt gerundeter Standboden, Dm. 8,0 cm (Taf. 20,4),  
 1 BS, kaum abgesetzt aufgehende Wandung, Dm. 6,0 cm (Taf. 20,5),  
 1 BS, kaum abgesetzt gerundet aufgehende Wandung, ringartige eingedrückte Standfläche, innen aufgewulstet, Dm. ca. 10,0 cm (Taf. 20,6),  
 1 BS, gerundet abgesetzt aufgehende Wandung, Dm. 9,0 cm (Taf. 20,7),  
 1 BS, scharf abgesetzt aufgehende Wandung, Dm. 7,0 cm (Taf. 20,8),  
 1 BS, kaum abgesetzt gerundet aufgehende Wandung, Omphalosansatz, Dm. 8,0 cm (Taf. 20,9),



- 1 BS, gerundet abgesetzt aufgehende Wandung, Dm. ca. 5,0 cm (Taf. 20,10),
- 1 BS, flach konkav aufgehende Wandung, Dm. 7,0 cm (Taf. 20,11),
- 1 BS, gerundet abgesetzt aufgehende Wandung, Dm. 6,0 cm (Taf. 20,12),
- 1 BS, kaum abgesetzt gerundet aufgehende Wandung, Dm. 10,0 cm (Taf. 20,13),
- 1 BS, gerundet abgesetzt aufgehende Wandung, Dm. 8,0 cm (Taf. 20,14),
- 1 BS, kaum abgesetzt gerundet aufgehende Wandung, Dm. 8,0 cm (Taf. 20,15),
- 1 BS, kaum abgesetzt gerundet aufgehende Wandung, Dm. 4,5 cm (Taf. 20, 16),
- 1 BS, abgesetzt aufgehende Wandung, Dm. 6,0 cm (Taf. 20,17),
- 1 BS, kaum abgesetzt gerundet aufgehende Wandung, Omphalosansatz, Dm. 5,0 cm (Taf. 20,18),
- 1 BS, flach aufgehende Wandung, Omphalosansatz, Dm. 6,0 cm (Taf. 20,19),
- 1 BS, abgesetzt aufgehende Wandung, Omphalosansatz, Dm. 6,0 cm (Taf. 20,20),
- 1 BS, flach konkav aufgehende Wandung, Dm. 7,0 cm (Taf. 20,21),
- 1 BS, mittelalterliche Machart, flach konkav aufgehende Wandung, Dm. 7,0 cm (Taf. 20,22),
- 2 BS, kaum gerundet aufgehende Wandung, Dm. nicht bestimmbar (Taf. 20,23.25),
- 1 BS, gerundet abgesetzt aufgehende Wandung, Dm. nicht bestimmbar (Taf. 20, 24),
- 2 BS, flach konkav aufgehende Wandung, Dm. nicht bestimmbar (Taf. 20,26.27),
- 1 BS, minimal abgesetzter, gerundeter Standboden, Dm. 7,0 cm (Taf. 21,1),
- 1 BS, flach konkav aufgehende Wandung, Dm. 12,0 cm (Taf. 21,2),
- 1 BS, abgesetzter Standboden, flach aufgehende Wandung, Dm. 5,0 cm (Taf. 21,3),
- 1 BS, durch unregelmäßige plastische Ausformung minimal abgesetzter Standboden, relativ steil aufgehende Wandung, Dm. 10,0 cm (Taf. 21,4),
- 1 BS, gerundet abgesetzt aufgehende Wandung, Dm. 8,0 cm (Taf. 21,5),
- 1 BS, kaum abgesetzt gerundet aufgehende Wandung, Dm. 6,5 cm (Taf. 21,6),
- 1 BS, abgesetzt aufgehende Wandung, Standfläche aufgewulstet, Dm. nicht bestimmbar (Taf. 21,7),
- 1 BS, Dm. nicht bestimmbar (Taf. 21,8),
- 1 BS, gerundet abgesetzt aufgehende Wandung, Dm. nicht bestimmbar (Taf. 21,9),
- 1 BS, scharf abgesetzt aufgehende Wandung, Omphalosansatz, Dm. nicht bestimmbar (Taf. 21,10),
- 1 BS, mehrere zusammengehörige Scherben, gerundet abgesetzt aufgehende Wandung, innen und außen flächige Graphitierung, Omphalosansatz, Dm. 6,0 cm (Taf. 21,11),
- 1 BS, leicht konkav aufgehende Wandung, innen flächige Graphitierung, Dm. 9,0 cm (Taf. 21,12),
- 5 WS mit innen flächiger Graphitierung (Taf. 20,28.29; 21,18.25.26),
- 4 WS mit außen flächiger Graphitierung (Taf. 21,13.14.22.27),
- 5 WS mit innen und außen flächiger Graphitierung (Taf. 21,19.21.23.24.29),
- 1 WS mit innen und außen flächiger Graphitierung und Umbruch (Taf. 21,28),
- 1 WS mit dünnen parallel und ohne Abstand zueinander aufgetragenen Graphitlinien auf der Innenseite, die ein Dreiecksband bilden (Taf. 21,15),
- 1 WS mit scharf begrenzter Graphitierung auf der Innenseite (Taf. 21,16),
- 1 WS mit zwei dünnen spitz zulaufenden Graphitlinien auf der Innenseite (Taf. 21,17),
- 1 WS mit dünnen parallel und ohne Abstand aufgetragenen Graphitlinien auf der Außenseite, die ein Band bilden, auf das diagonal drei dünne parallele Graphitlinien mit Abstand zulaufen (Taf. 21,20),
- 2 WS mit senkrechter schmaler Riefenzier (Taf. 21,30; 22,4),
- 29 WS mit waagrecht schmaler Riefenzier (Taf. 22,1-3.6.8.9.11-13.15.17-19.22.24.28-38.41.42),
- 1 WS mit waagrecht Riefenzier im Halsbereich (Taf. 22,30),
- 6 WS mit waagrecht relativ breiter Riefenzier (Taf. 22,5.7.10.14.16.23),
- 2 WS mit waagrecht breiten Kanneluren (Taf. 22,20.40),
- 5 WS mit kannelurartigen Wandungsprofilierungen (Taf. 22,21.25-27.39),

- 3 WS mit handgeformten plastischen Leisten (Taf. 23,1-3),
- 1 WS mit einzelner annähernd senkrechten Linie, Ziercharakter unsicher (Taf. 23,4),
- 1 WS mit zahlreichen dünnen waagrechten Glättspuren (Taf. 23,5),
- 1 WS mit einer eingeschnittenen Linie auf der Innenseite (Taf. 23,6),
- 1 WS mit dem Ansatz zweier dünner paralleler Linien, Ziercharakter unsicher (Taf. 23,7),
- 2 WS mit handgeformter plastischer, seichter Handhabe (Taf. 23,8.10),
- 1 WS mit zwei dünnen spitz aufeinander zulaufenden Linien unter dem Umbruch (Taf. 23,9),
- 1 Henkelfragment (Taf. 23,11),
- 1 WS mit unregelmäßigen annähernd senkrechten, dünnen Kerben (Taf. 23,12),
- 1 WS mit dünner Bogenlinie (Taf. 23,14),
- 2 WS mit Fingereindrücken (Taf. 23,15.16),
- 5 WS mit unregelmäßig gerauter Oberfläche (Taf. 23,17.20.21.23.24),
- 5 WS mit Umbruch (Taf. 23,13.18.22.25.26),
- 1 WS mit Umbruch, Halsdm. 6,0 cm (Taf. 23,27),
- 1 WS mit Umbruch, Halsdm. 7,0 cm (Taf. 23,28),
- 1 WS mit Umbruch, Halsdm. 10,0 cm (Taf. 23,29).

9. Ausgrabungsfunde, die im Rahmen von Sanierungsarbeiten im westlichen Burghof beiderseits des Tunnelabgangs vom 16.-19.09.1991 unter der Aufsicht von Alfred Geibig geborgen werden konnten. Neben den rund 20 Bestattungen des 11. und 12. Jahrhundert fanden sich im Bereich von Plattengrab 1 und 2 je eine vorgeschichtliche Keramikscherbe. Das Gesamtgewicht der vorgeschichtlichen Funde beträgt damit nur 31,4 g. Die beiden Funde sind als stratigrafisch umgelagert anzusehen.

10. Ausgrabungsfunde, die bei der baubegleitenden archäologischen Untersuchung vom 08.-27.09.2003 im Zuge der Umbauarbeiten am Fürstenbau durch die Bamberger Grabungsfirma ArchHe unter der Leitung von Hartmut Endres geborgen werden konnten. Die Funde stammen aus einer schwarzgrauen, aschehaltigen Schicht (Befund 17), die neben Keramik des 10. sowie des 11. und 12. Jh. n. Chr. auch solche des Endneolithikums beinhaltet haben soll. Die Funde waren leider weder im Depot des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege, noch im Depot der Kunstsammlungen der Veste Coburg auffindbar.

11. Ausgrabungsfunde, die bei der Untersuchung des abgebrochenen Bergfrieds vom 02.05.-05.08.2005 durch die Bamberger Grabungsfirma Jochen Scherbaum M.A. Archäologische Dokumentation geborgen werden konnten. Die Funde sind verschiedenen Befundschichten oder Fundzusammenhängen zugewiesen. Folgende Befunde und Fundzusammenhänge bargen vorgeschichtliche Funde und sind damit für diese Ausführungen relevant.

Befund 30: „Band aus humosem, dunkelbraunem, schluffigem Material, nach Süden hin abfallend.“ Die Befundschicht wird von zahlreichen Befundschichten geschnitten und überdeckt. Sie selbst überdeckt ihrerseits mehrere Befundschichten. Eine dickwandige, mäßig geglättete und organisch gemagerte vorgeschichtliche Scherbe mit einem Gewicht von 9,3 g ist mit mehreren mittelalterlichen Scherben vergesellschaftet. Die stratigrafische Situation des Fundobjektes muss klar als umgelagert gelten.

Befund 33: „Dunkelbraune, humose, schluffige Schicht, die mit Sandsteinbruch vermenget ist“. Stratigrafisch liegt die Schicht unter den Befundschichten 31 und 32 und über Befundschicht 35.

Die enthaltene kalkgrusgemagerte und gut geglättete vorgeschichtliche Scherbe mit einem Gewicht von 6,7 g ist als stratigrafisch umgelagert anzusehen.

1 RS, einziehend, aufgebogene gerundete Randlippe, Dm. 24,0 cm (Taf. 24,1).

Befund 55: „Latrinenfüllung aus lockerem, dunkelbraunem, humosem Material, das einen hohen Anteil von Tierknochen aufweist.“ Die Schicht wird von den Befundschichten 4 und 58 geschnitten und liegt über Befundschicht 56. Da die Schicht neben zahlreichen Tierknochen als einzigen möglicherweise datierenden Fund eine feinquarzgemagerte und gut geglättete vorgeschichtliche Scherbe mit einem Gewicht von 4,6 g enthielt, ist die Ansprache als Latrinenfüllung fraglich. Es könnte sich auch um einen vorgeschichtlichen Kulturschichtrest bzw. Befund handeln.

1 RS, senkrecht, leicht verdickte Randlippe, Halskehle, Dm. 22,0 cm (Taf. 24,2), 1 Eisenfragment, stark korrodiert, mit Anhaftungsabdrücken, Gew. 6,4 g (Taf. 24,9).

Befund 56: „Schicht aus humosem, dunkelbraunem Material, das mit kleinteiligem Kalksteinbruch der Verwitterungszone des anstehenden Kalkfelsens vermischt ist.“ Die Schicht liegt unmittelbar auf dem anstehenden Fels und wird von Befundschicht 55 überdeckt sowie von Befundschicht 58 partiell geschnitten. Der einzige möglicherweise datierende Fund ist eine feinquarzgemagerte auf der Drehscheibe hergestellte vorgeschichtliche Scherbe mit einem Gewicht von 14,8 g, sodass auch hierbei mit einem vorgeschichtlichen Kulturschichtrest bzw. Befund gerechnet werden kann.

1 RS, ausladend, kolbenförmig verdickte Randlippe, deutlich geschwungenes, fast kantiges S-Profil, Drehscheibenkeramik, Dm. 30,0 cm (Taf. 24,3).

Befund 64: „Schicht aus rotbraunem Ton mit humosen Flecken durchsetzt. Vereinzelt ist diese Schicht mit kleinteiligem Sandsteinbruch vermischt.“ Die Schicht liegt stellenweise unmittelbar auf dem anstehenden Fels auf, stellenweise schiebt sich noch Befundschicht 65 dazwischen. Überdeckt wird sie von Befundschicht 63. Da die 6 vorgeschichtlichen Scherben unterschiedlicher Magerung und Oberflächenbehandlung mit mittelalterlichen und historischen Funden vergesellschaftet waren, muss die stratigrafische Situation als umgelagert gelten. Das Gesamtgewicht der vorgeschichtlichen Scherben beträgt 81,0 g.

1 RS, spätmittelalterlich, Karniesrand, Dm. 16,0 cm (Taf. 24,4).

Umgelagert aus dem Bereich mittelalterlicher Mauerverfüllungen: 16 vorgeschichtliche Scherben verschiedener Magerungen und Oberflächenbehandlungen, vergesellschaftet mit zahlreichen mittelalterlichen und historischen Scherben, Knochen und einem Ziegelfragment. Stratigrafisch müssen alle Funde als umgelagert gelten. Das Gesamtgewicht der vorgeschichtlichen Scherben beträgt 180,8 g.

1 RS, aufgebogene Randlippe, S-förmig profiliert, unregelmäßige Fingertupfen auf der Gefäßschulter, Dm. 16,0 cm (Taf. 24,5),

1 RS, leicht einziehend, gerundet verjüngte Randlippe, Dm. ca. 14,0 cm (Taf. 24,6),

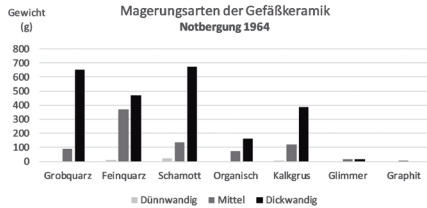
1 RS, leicht verdickte Randlippe, schwach S-förmig profiliert, Dm. 24,0 cm (Taf. 24,7),

1 RS, aufgebogene Randlippe, Drehscheibenkeramik, Dm. 22,0 cm (Taf. 24,8),

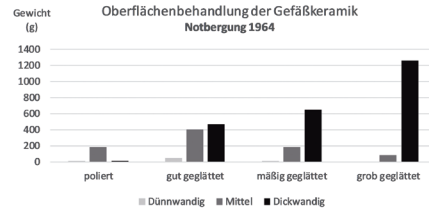
1 WS, scharfer Gefäßumbbruch (Taf. 24,10),

1 Henkelfragment, historisch (Taf. 24,11).

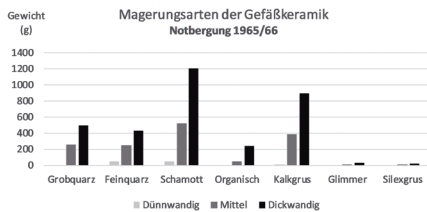
## Tabellen



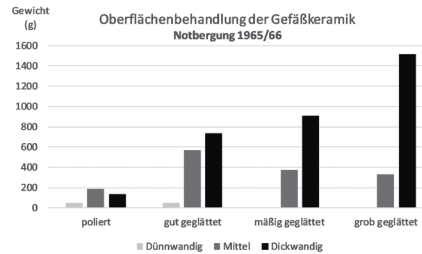
Tab. 1, Differenzierung der ansprechbaren Gefäßkeramik aus der Notbergung 1964 nach verschiedenen Magerungsarten.



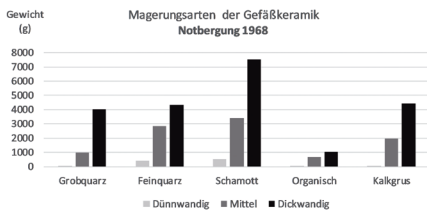
Tab. 2, Differenzierung der ansprechbaren Gefäßkeramik aus der Notbergung 1964 nach Qualität der Oberflächenbehandlung.



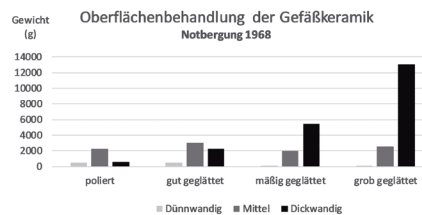
Tab. 3, Differenzierung der ansprechbaren Gefäßkeramik aus der Notbergung 1965/66 nach verschiedenen Magerungsarten.



Tab. 4, Differenzierung der ansprechbaren Gefäßkeramik aus der Notbergung 1965/66 nach Qualität der Oberflächenbehandlung.

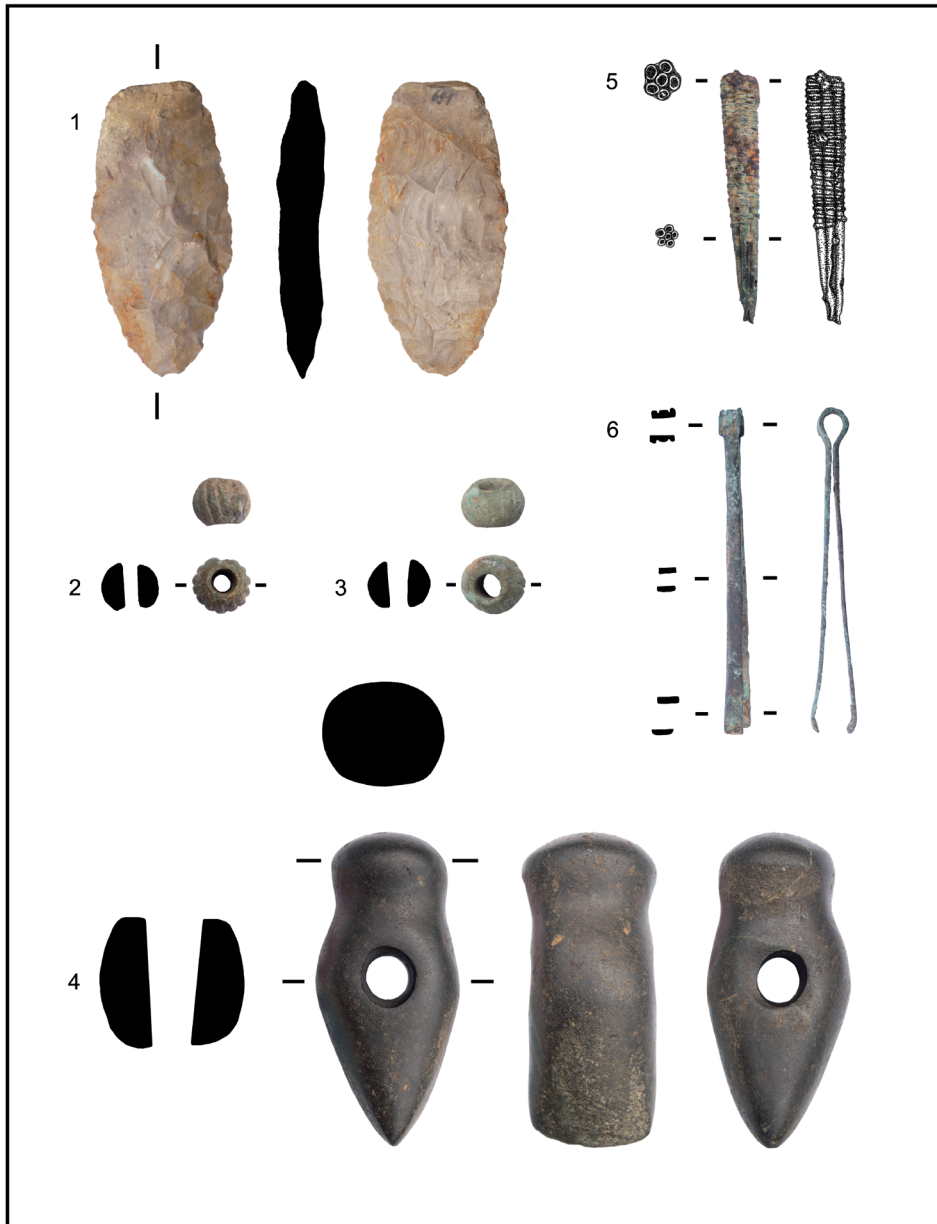


Tab. 5, Differenzierung der ansprechbaren Gefäßkeramik aus der Notbergung 1968 nach verschiedenen Magerungsarten.



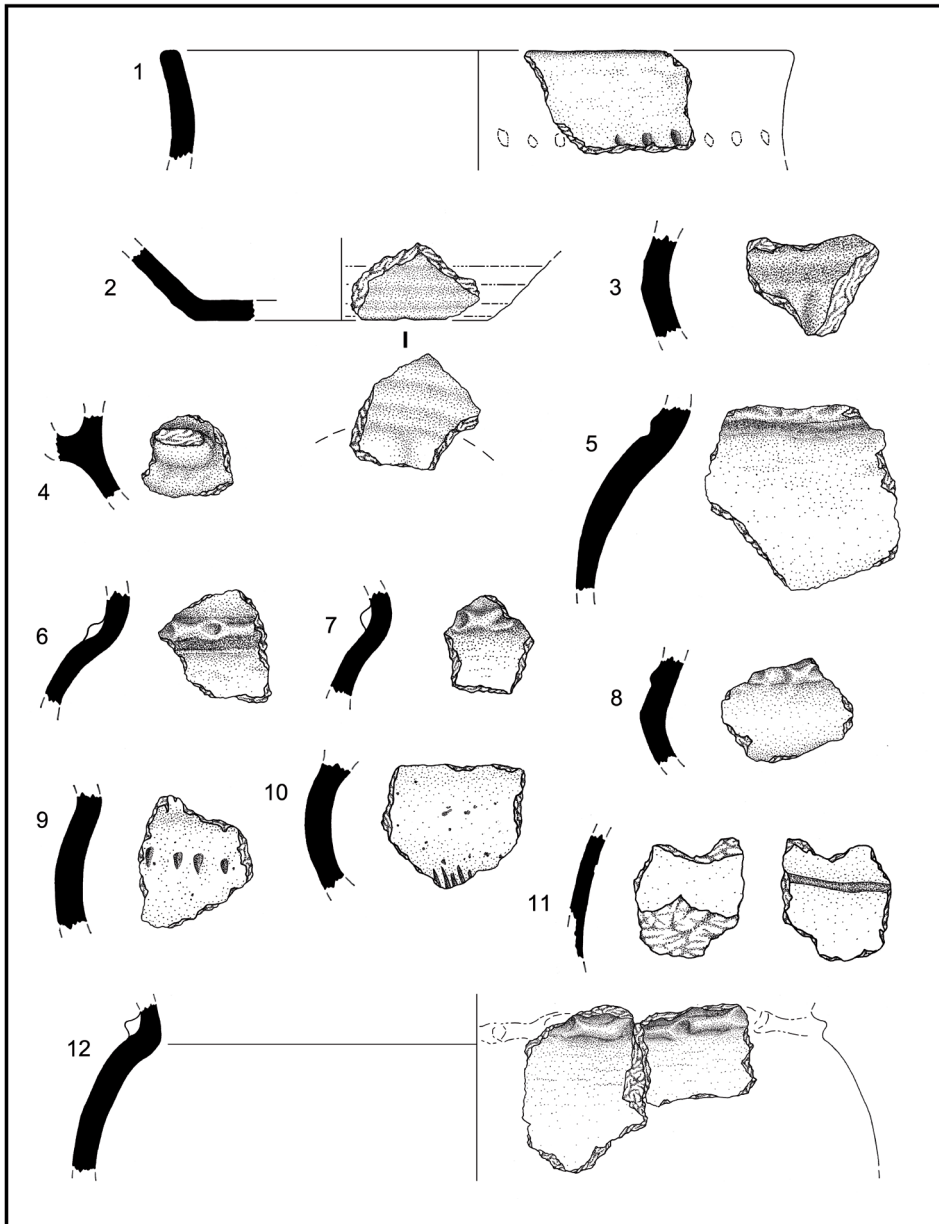
Tab. 6, Differenzierung der ansprechbaren Gefäßkeramik aus der Notbergung 1968 nach Qualität der Oberflächenbehandlung.

### Notbergungen 1964, 1965/66 und 1968 Statistische Gegenüberstellung des keramischen Fundmaterials nach Magerungsarten und Oberflächenbehandlungen



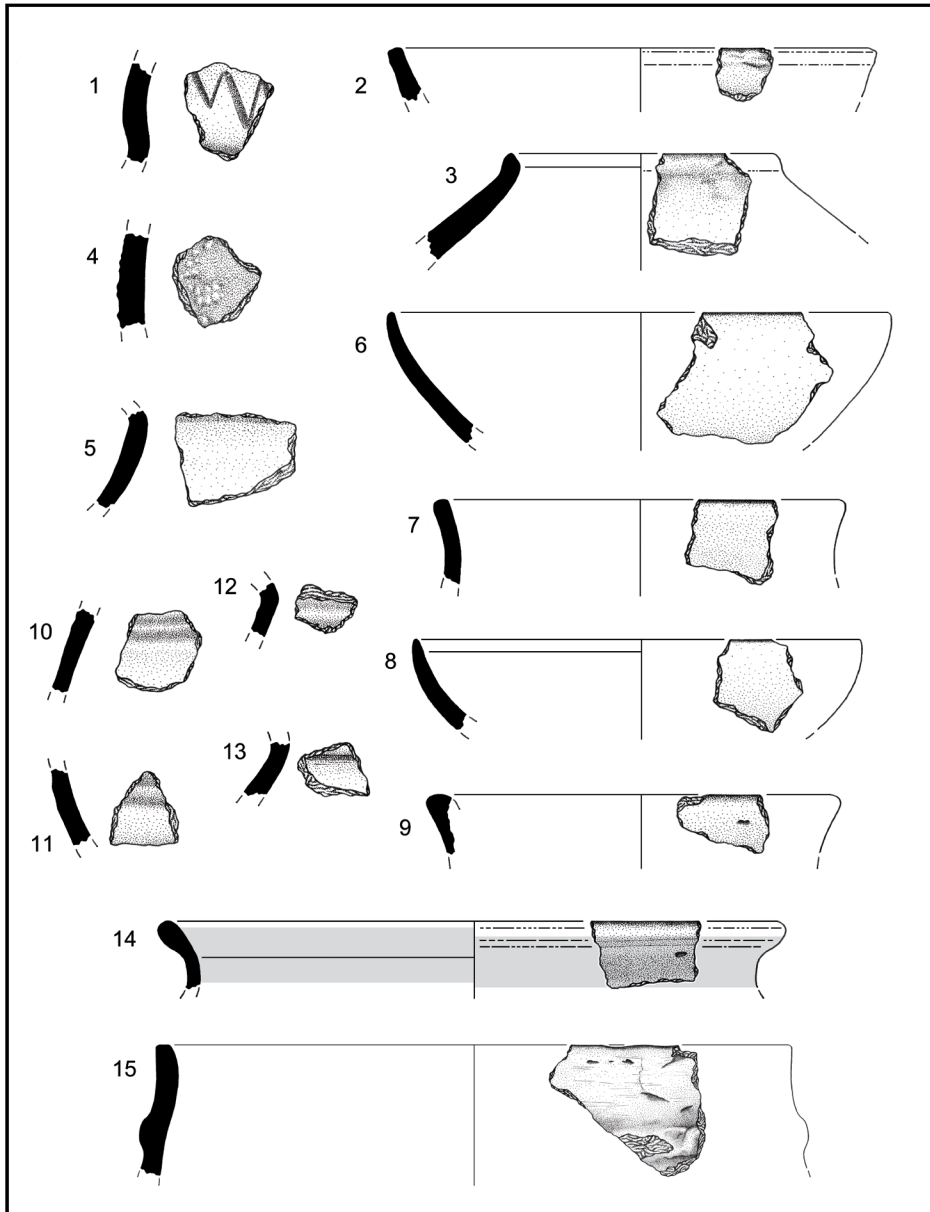
### Lesefunde vom Festungsberg ohne Grabungskontext

1 Blattspitze (691); 2-3 Melonenperlen (1526); 4 Knaufhammeraxt (ohne Inv.-Nr.);  
 5 Nadelbüchse (1253); 6 Pinzette (1286); 1 Silex; 2-3 Glas; 4 Stein; 5-6 Bronze;  
 1-3, 5, 6 M = 1:2, 4 M = 1:3.



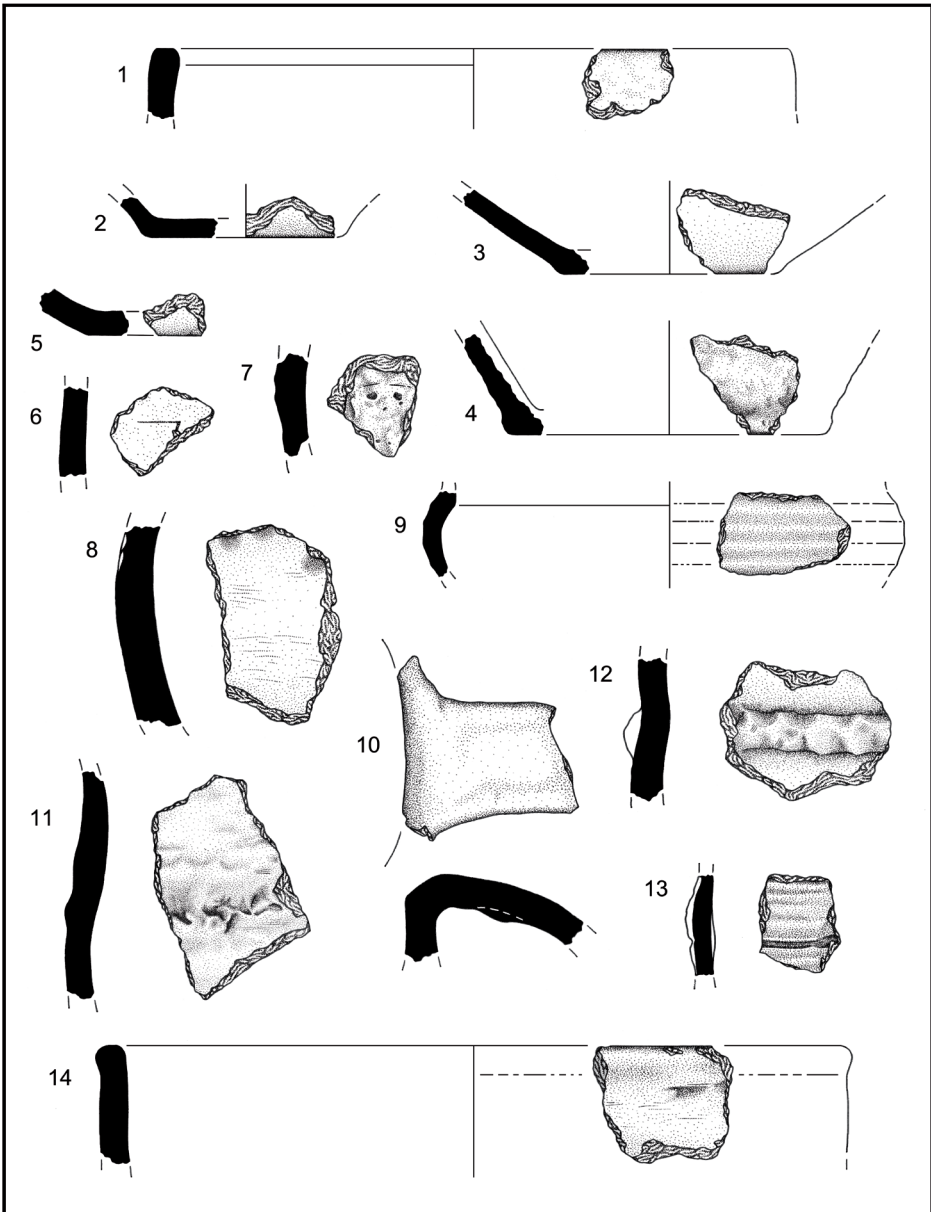
Grabungsfunde vom Fürwitz,  
 Grabung AV Coburg 1881 (Inv.-Nr. 575),  
 1-12 Keramik; 1-11 M = 1:3; 12 M = 1:4.



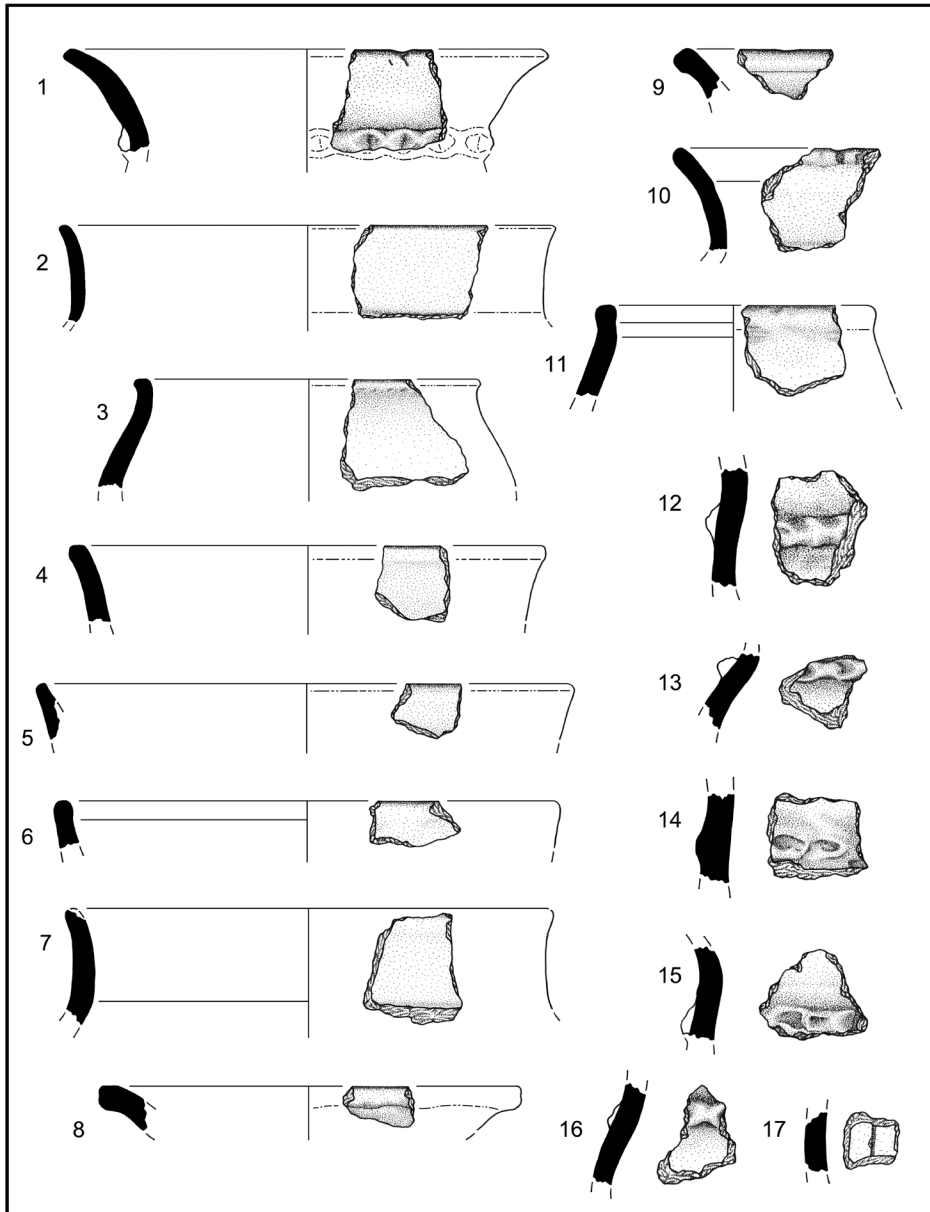


Grabungsfunde von der Veste Coburg,  
Notbergung 1964 (Inv.-Nr. 1413),

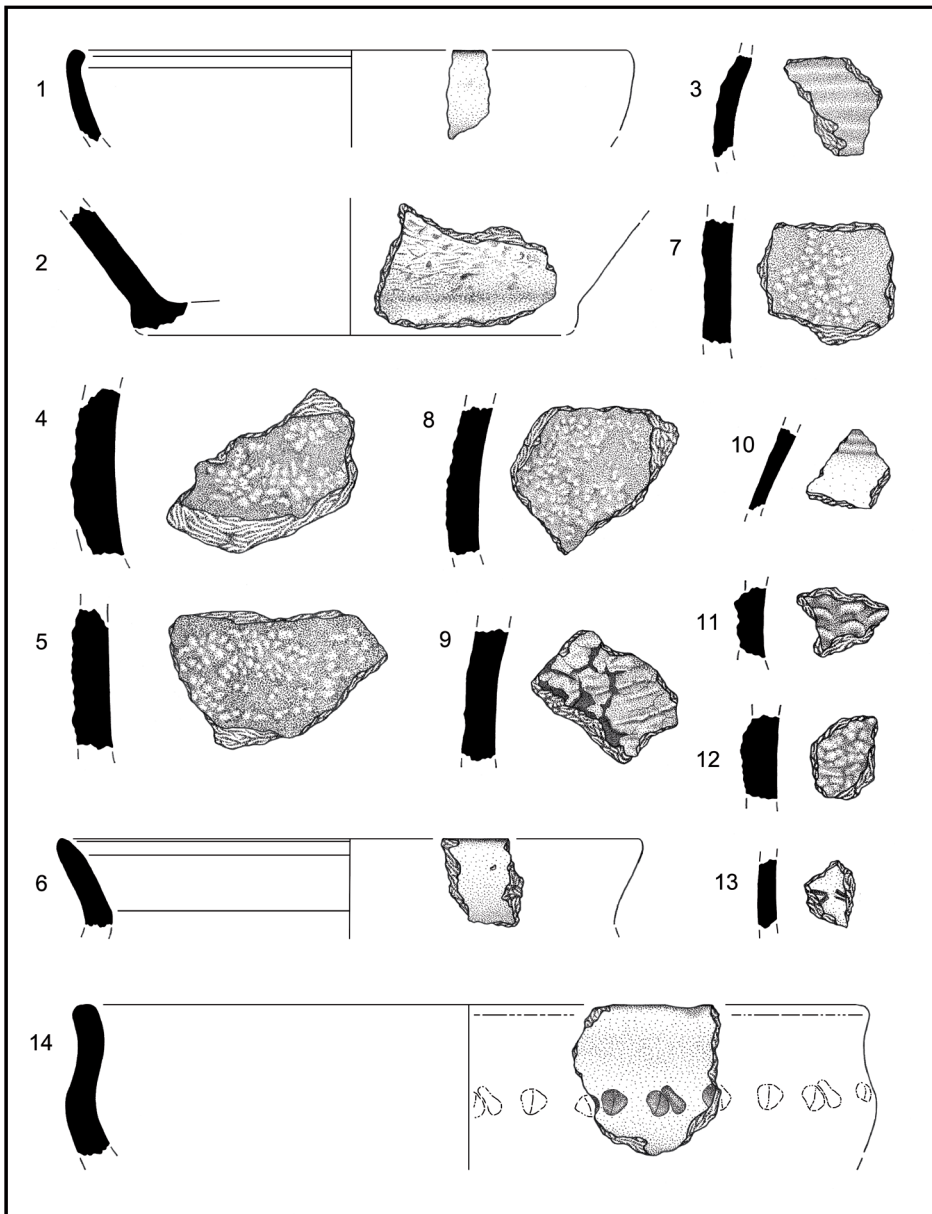
1 FZ 11,70; 2, 4, 5 FZ 12 m; 3 FZ 18 m; 6 FZ 14,20; 7-15 FZ 17,50;  
1-15 Keramik; 1-14 M = 1:3, 15 M = 1:5.



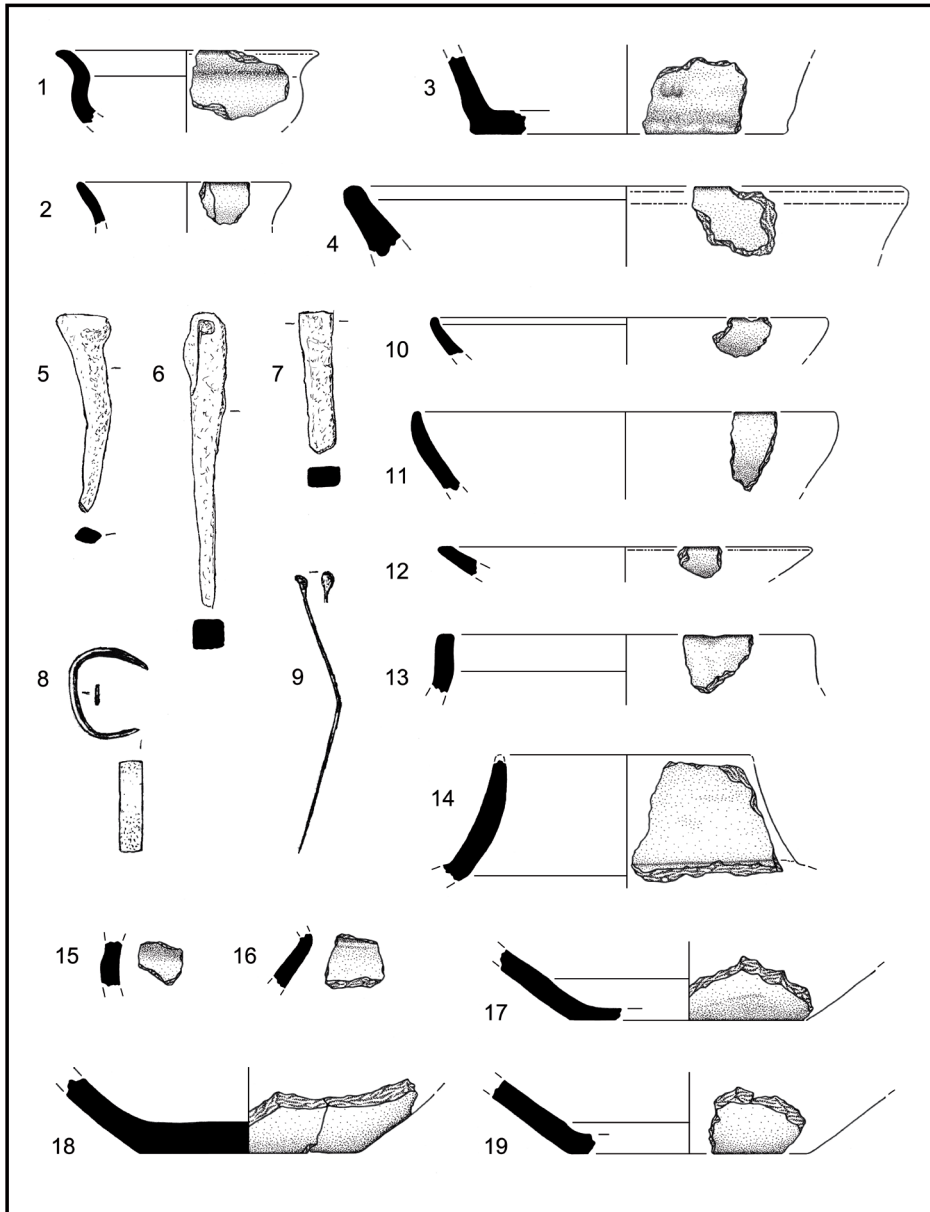
Grabungsfunde von der Veste Coburg,  
 Notbergung 1964 (Inv.-Nr. 1413),  
 1-10 FZ 17,50; 11-14 FZ 17,50+; 1-14 Keramik;  
 1-14 M = 1:3.



Grabungsfunde von der Veste Coburg,  
 Notbergung 1964 (Inv.-Nr. 1413),  
 1 FZ 17,50+; 2-17 FZ 18 m; 1-17 Keramik;  
 1-17 M = 1:3.

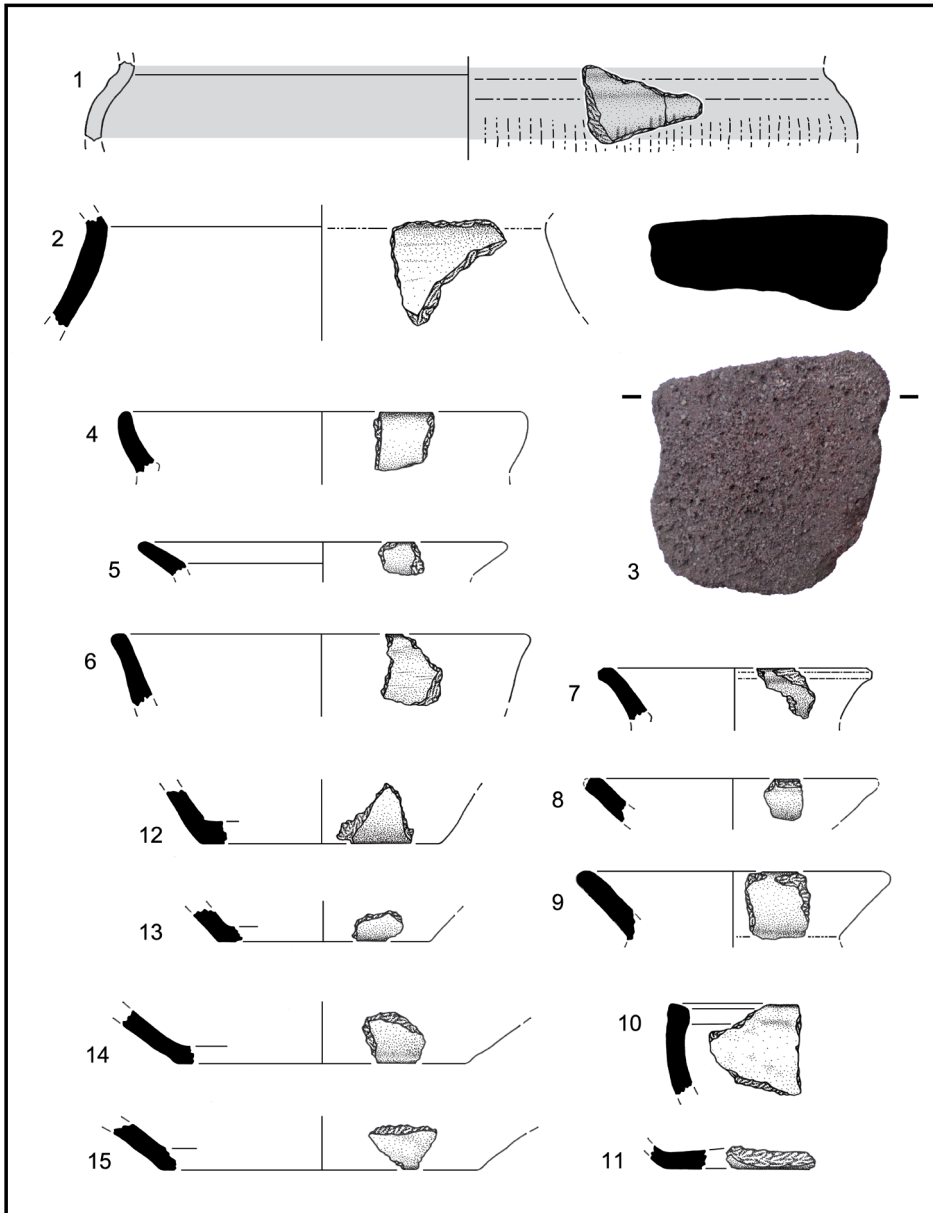


Grabungsfunde von der Veste Coburg,  
 Notbergung 1964 (Inv.-Nr. 1413),  
 1-5 FZ 18 m; 6-10 FZ 19; 11-13 FZ ohne; 14 FZ 18 m/2,50 t;  
 1-14 Keramik; 1-14 M = 1:3.



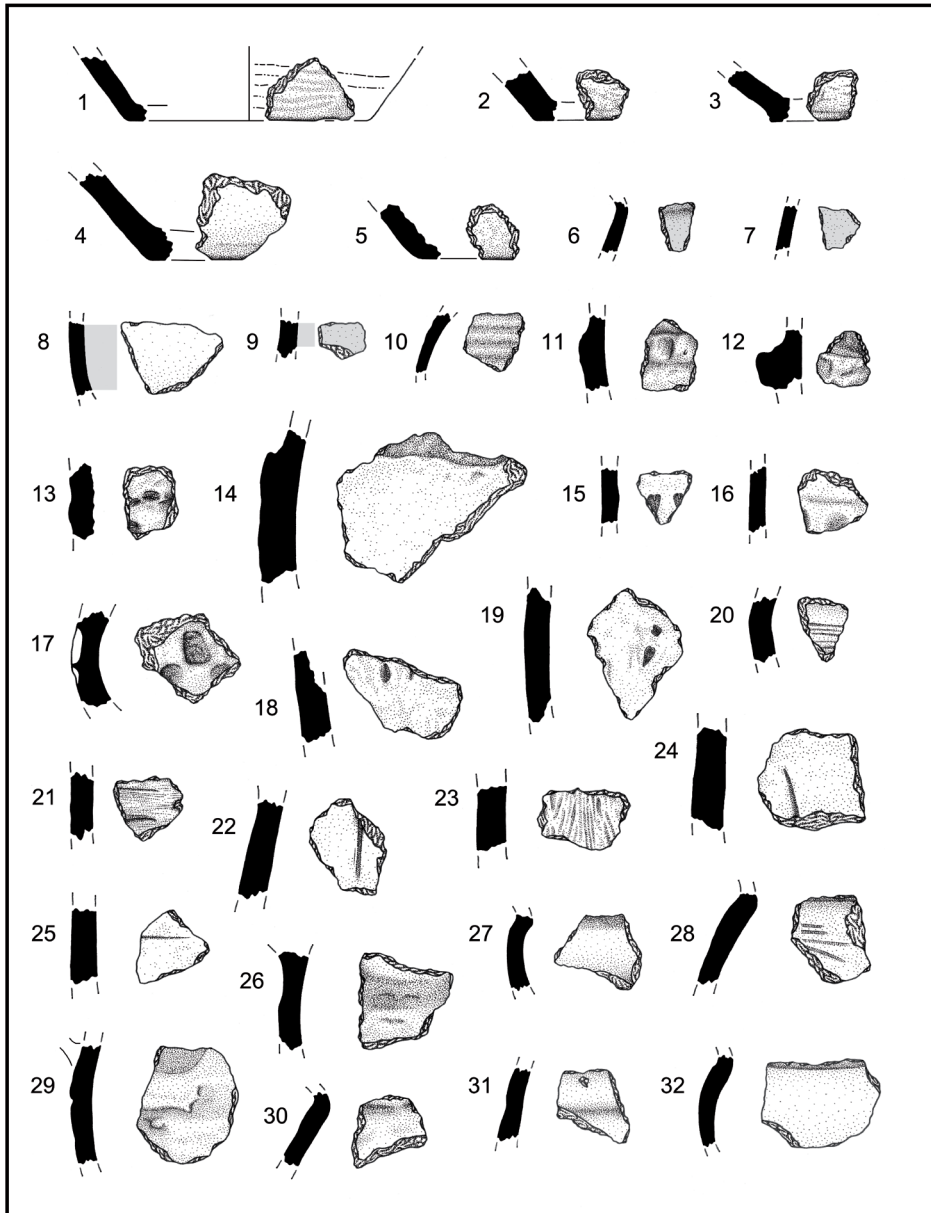
Grabungsfunde von der Veste Coburg,  
Notbergung 1964 (Inv.-Nr. 1413),

1 FZ Eibe; 2, 10-19 FZ ohne; 3-7 FZ 19 m; 8 FZ 14,20 m; 9 FZ 17,35 m/2,50 t;  
1-4, 10-19 Keramik; 5-7 Eisen; 8, 9 Bronze; 1-4, 10-19 M = 1:3; 5-9 M = 1:2.

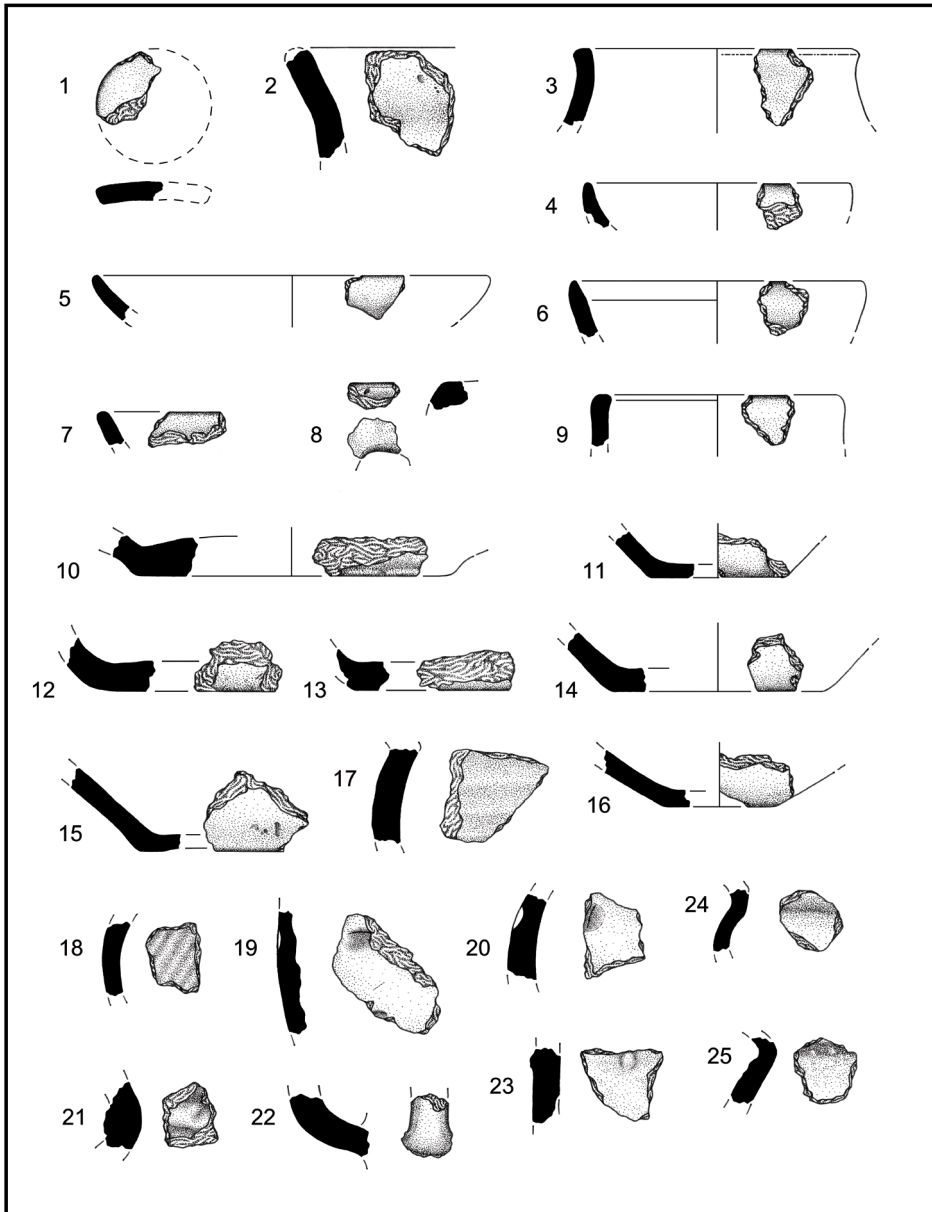


Grabungsfunde von der Veste Coburg,  
 Notbergungen 1964 (Inv.-Nr. 1413) und 1965/66 (Inv.-Nr. 686),  
 1, 2, 4-15 FZ ohne; 3 FZ aus dem Abraum; 1, 2, 4-15 Keramik; 3 Sandstein;  
 1, 2, 4-15 M = 1:3; 3 M = 1:4.

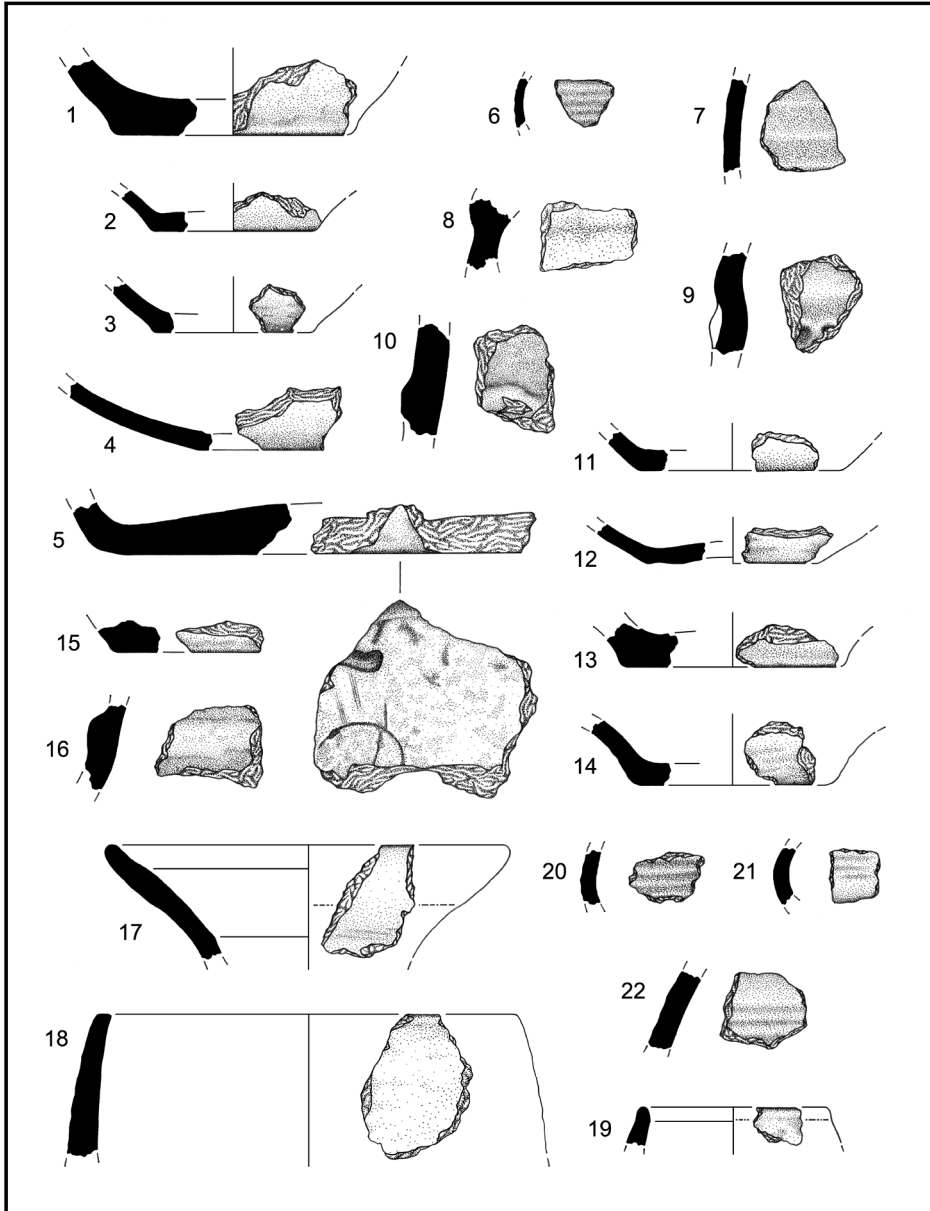




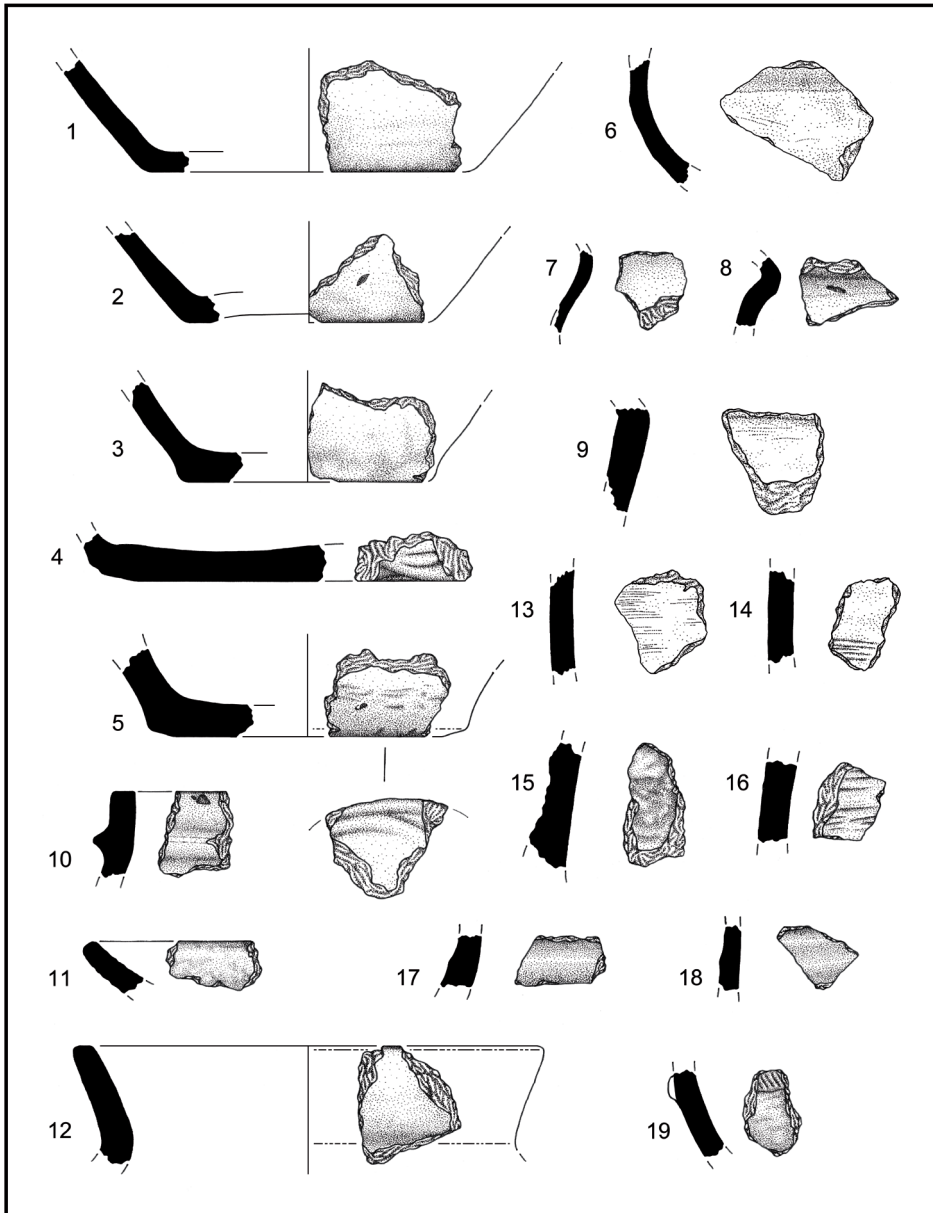
Grabungsfunde von der Veste Coburg,  
 Notbergung 1965/66 (Inv.-Nr. 686),  
 1-32 FZ ohne; 1-32 Keramik; 1-32 M = 1:3.



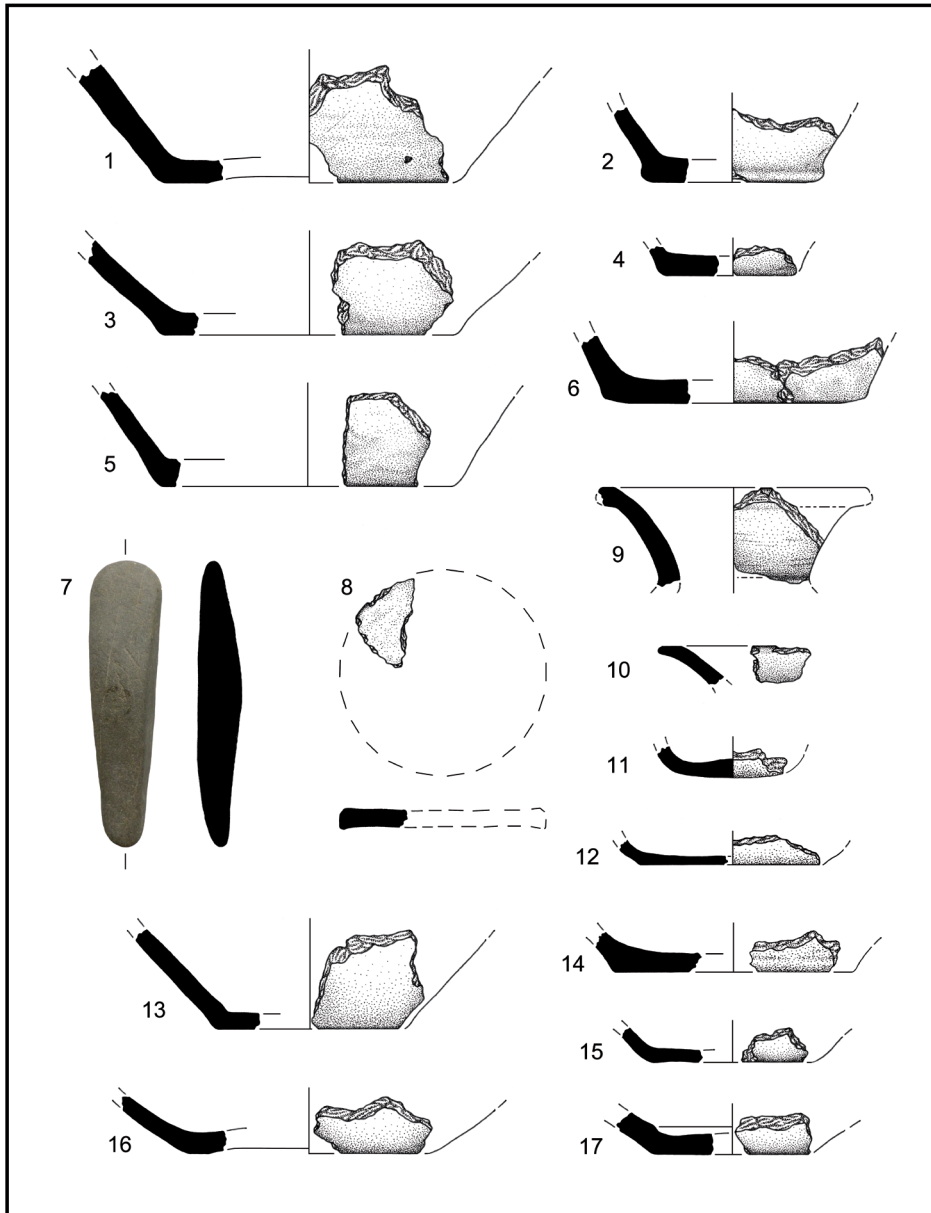
Grabungsfunde von der Veste Coburg,  
 Notbergung 1968 (Inv.-Nr. 685),  
 1-25 FZ 1; 1-25 Keramik;  
 1-25 M = 1:3.



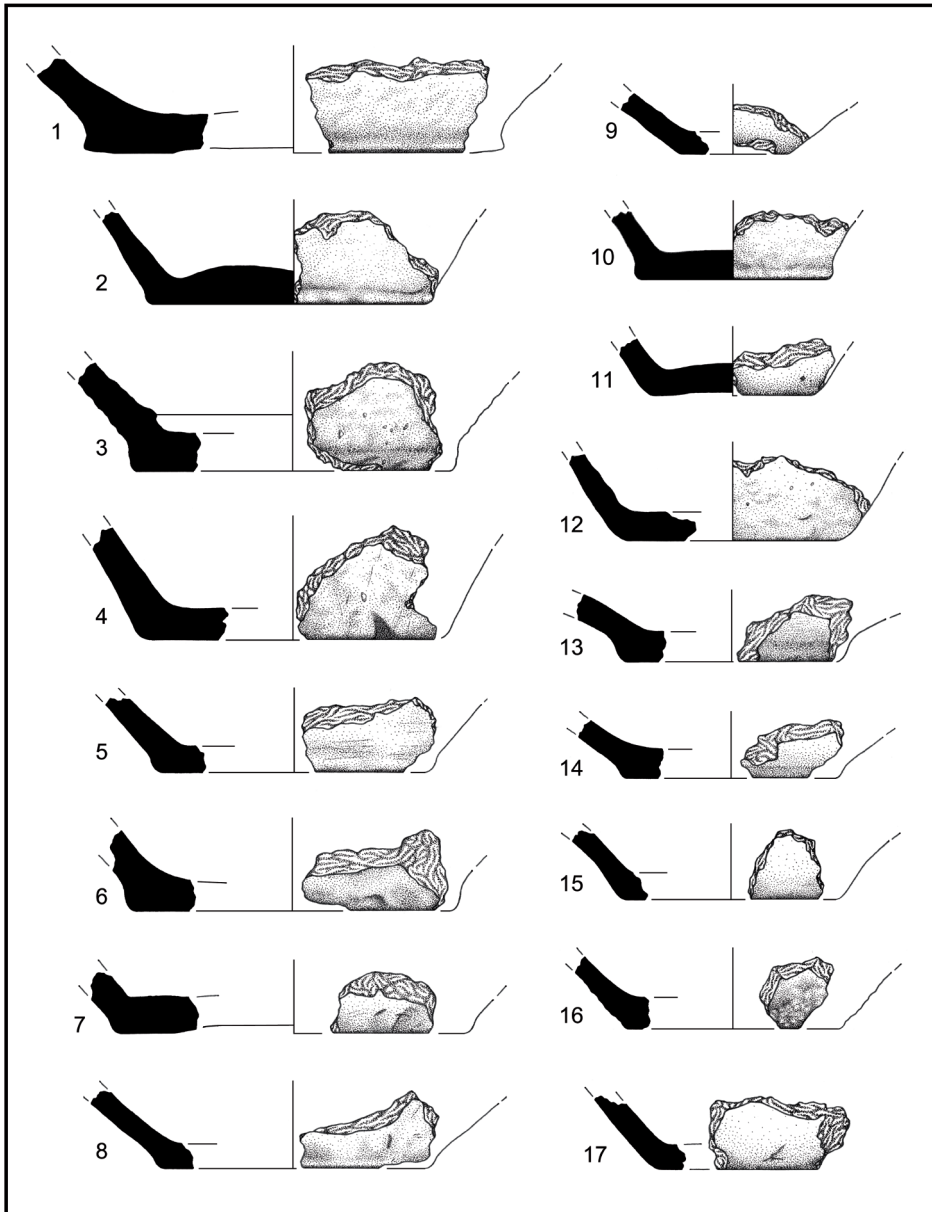
Grabungsfunde von der Veste Coburg,  
 Notbergung 1968 (Inv.-Nr. 685),  
 1-9 FZ 2; 10-22 FZ 3; 1-22 Keramik;  
 1-22 M = 1:3.



Grabungsfunde von der Veste Coburg,  
 Notbergung 1968 (Inv.-Nr. 685),  
 1-9 FZ 3; 10-19 FZ 4; 1-19 Keramik;  
 1-19 M = 1:3.

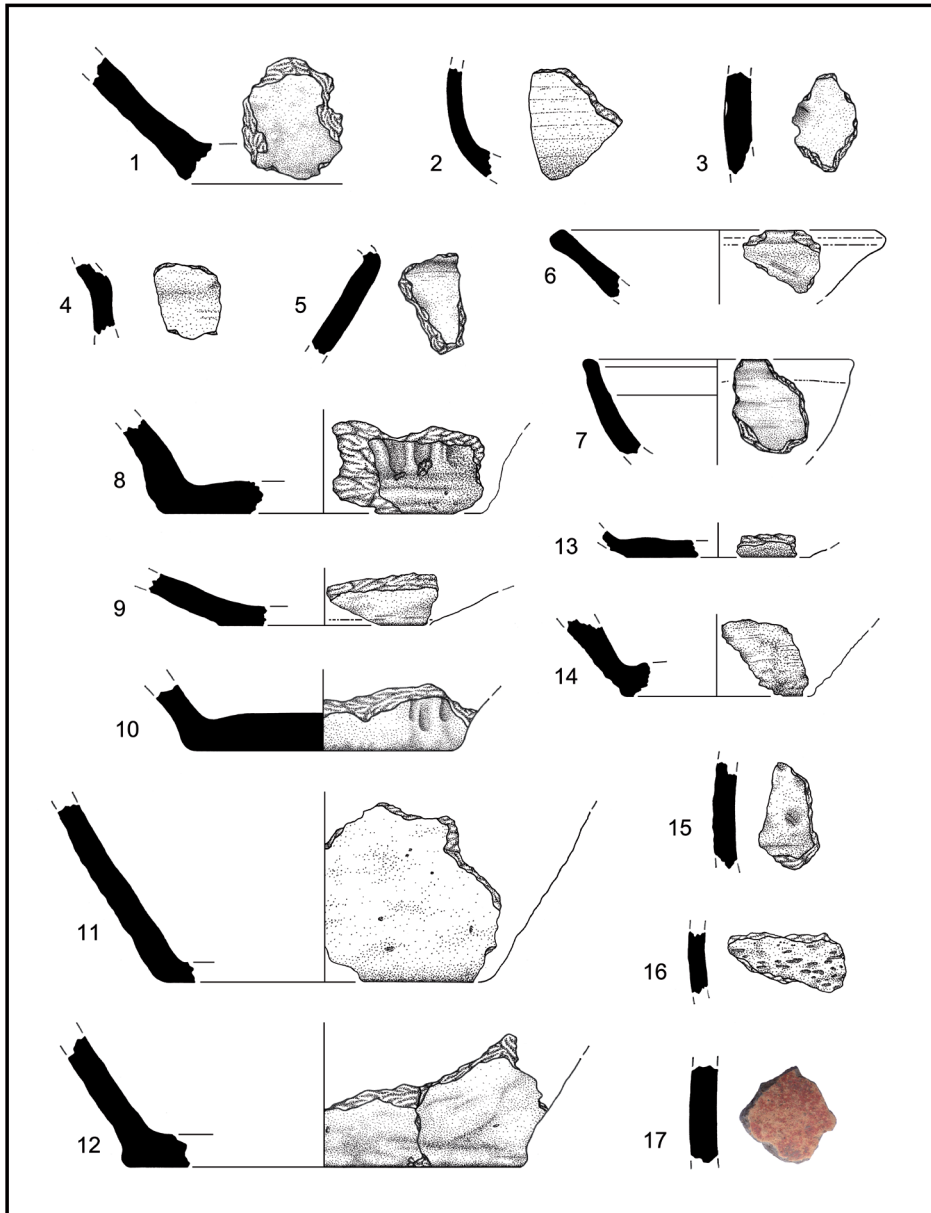


Grabungsfunde von der Veste Coburg,  
 Notbergung 1968 (Inv.-Nr. 685),  
 1-6 FZ 4; 7-17 FZ 5; 1-6, 8-17 Keramik; 7 Stein;  
 1-17 M = 1:3.

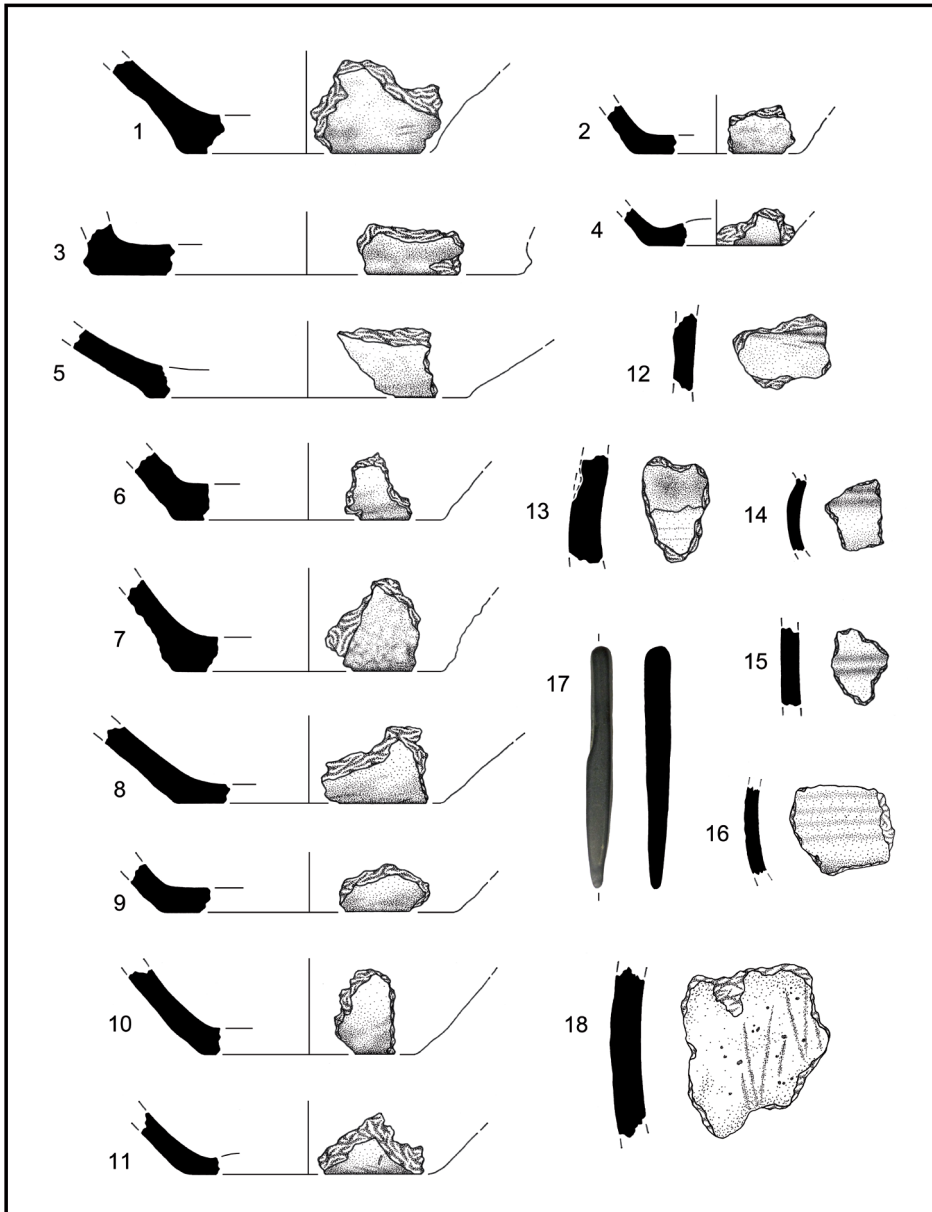


Grabungsfunde von der Veste Coburg,  
 Notbergung 1968 (Inv.-Nr. 685),  
 1-17 FZ 5; 1-17 Keramik;  
 1-17 M = 1:3.

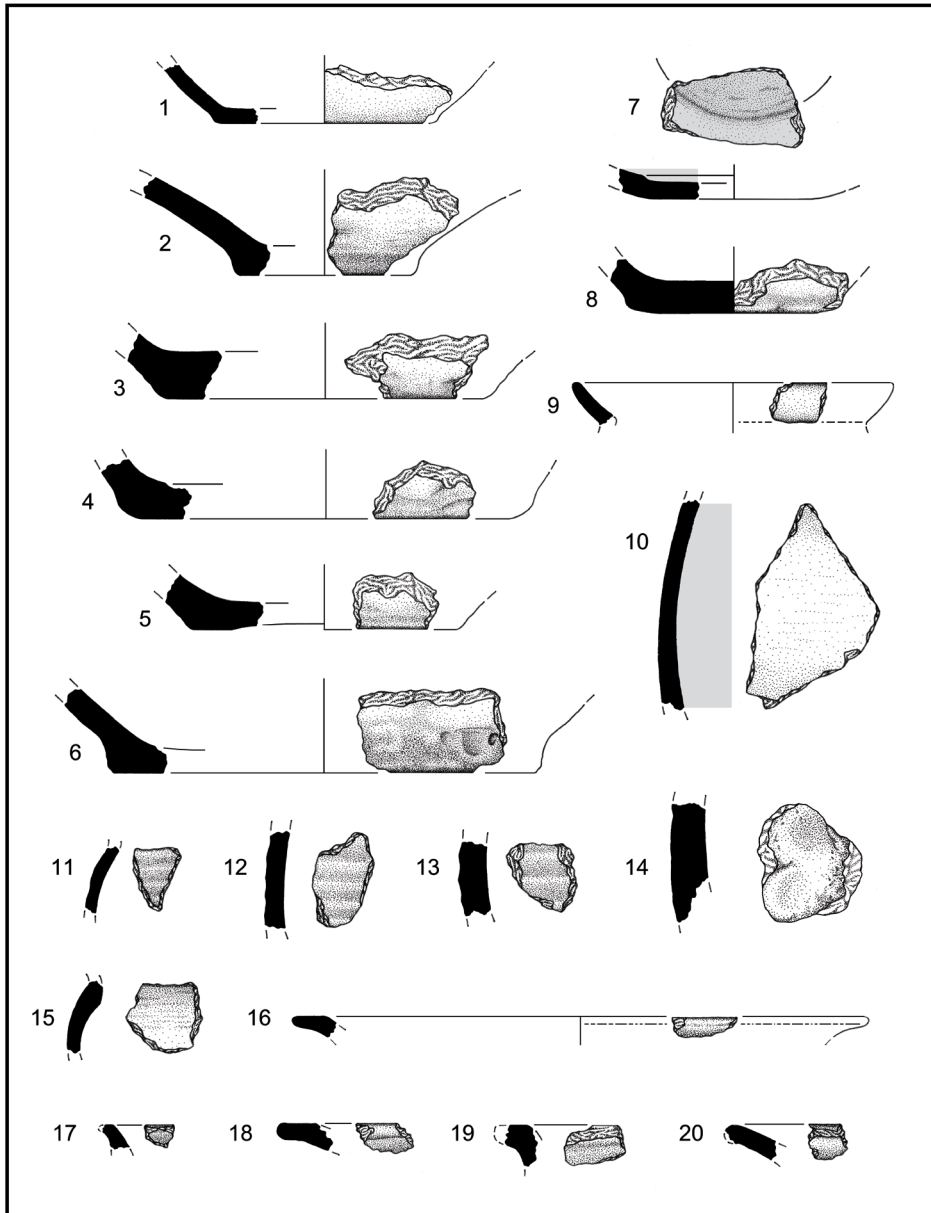




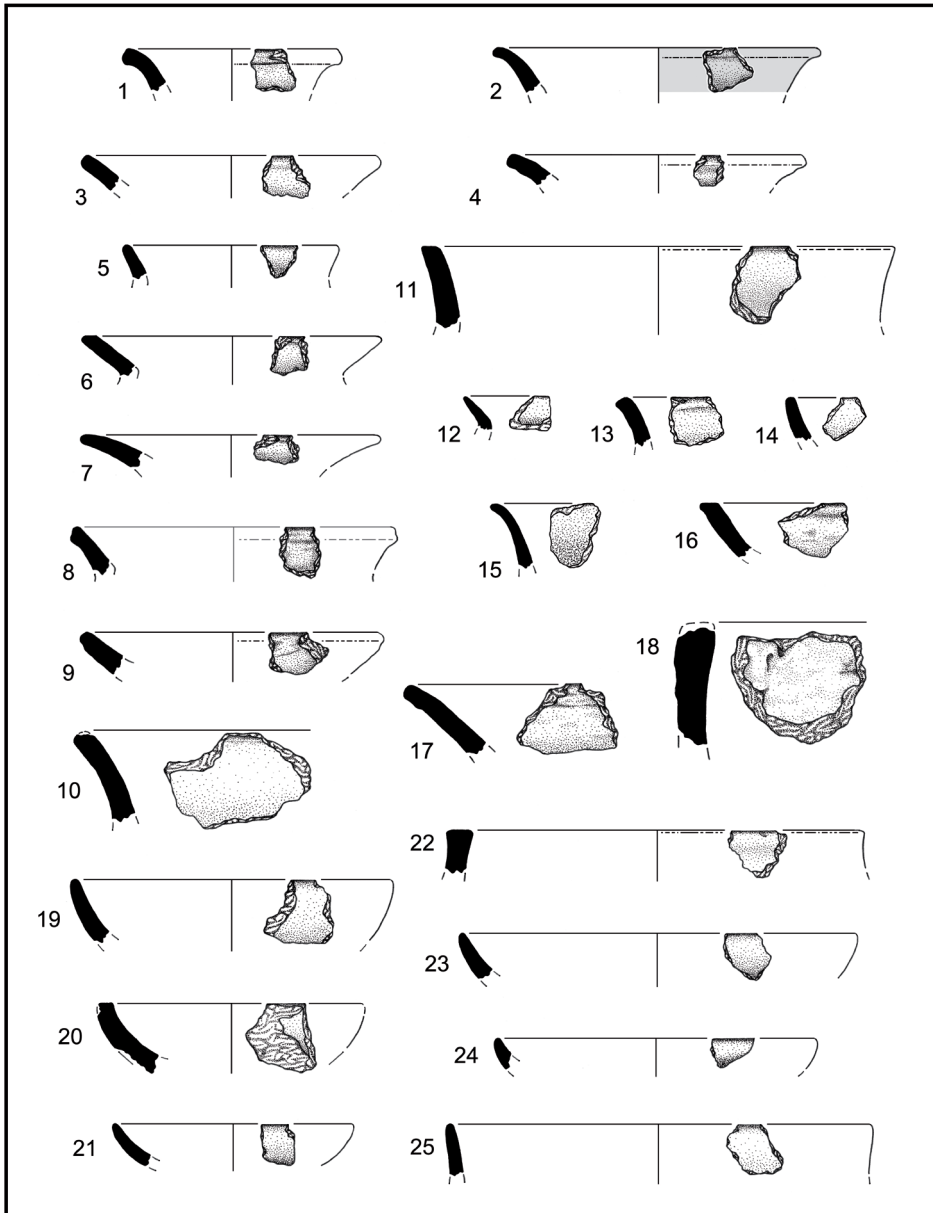
Grabungsfunde von der Veste Coburg,  
 Notbergung 1968 (Inv.-Nr. 685),  
 1-5 FZ 5; 6-17 FZ 6; 1-17 Keramik;  
 1-17 M = 1:3.



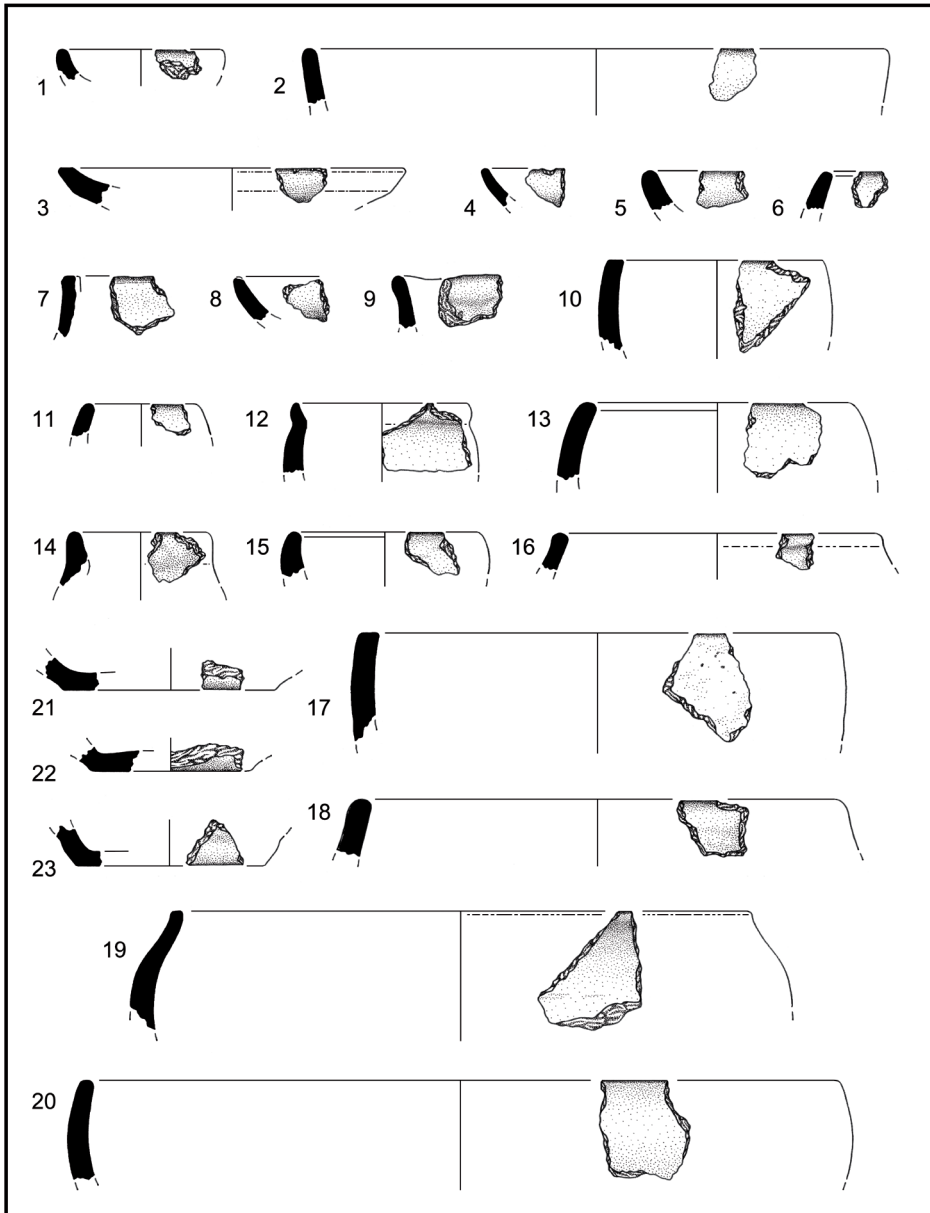
Grabungsfunde von der Veste Coburg,  
 Notbergung 1968 (Inv.-Nr. 685),  
 1-13 FZ 6; 14-17 FZ 7; 18 FZ H;  
 1-16, 18 Keramik; 17 Stein; 1-18 M = 1:3.



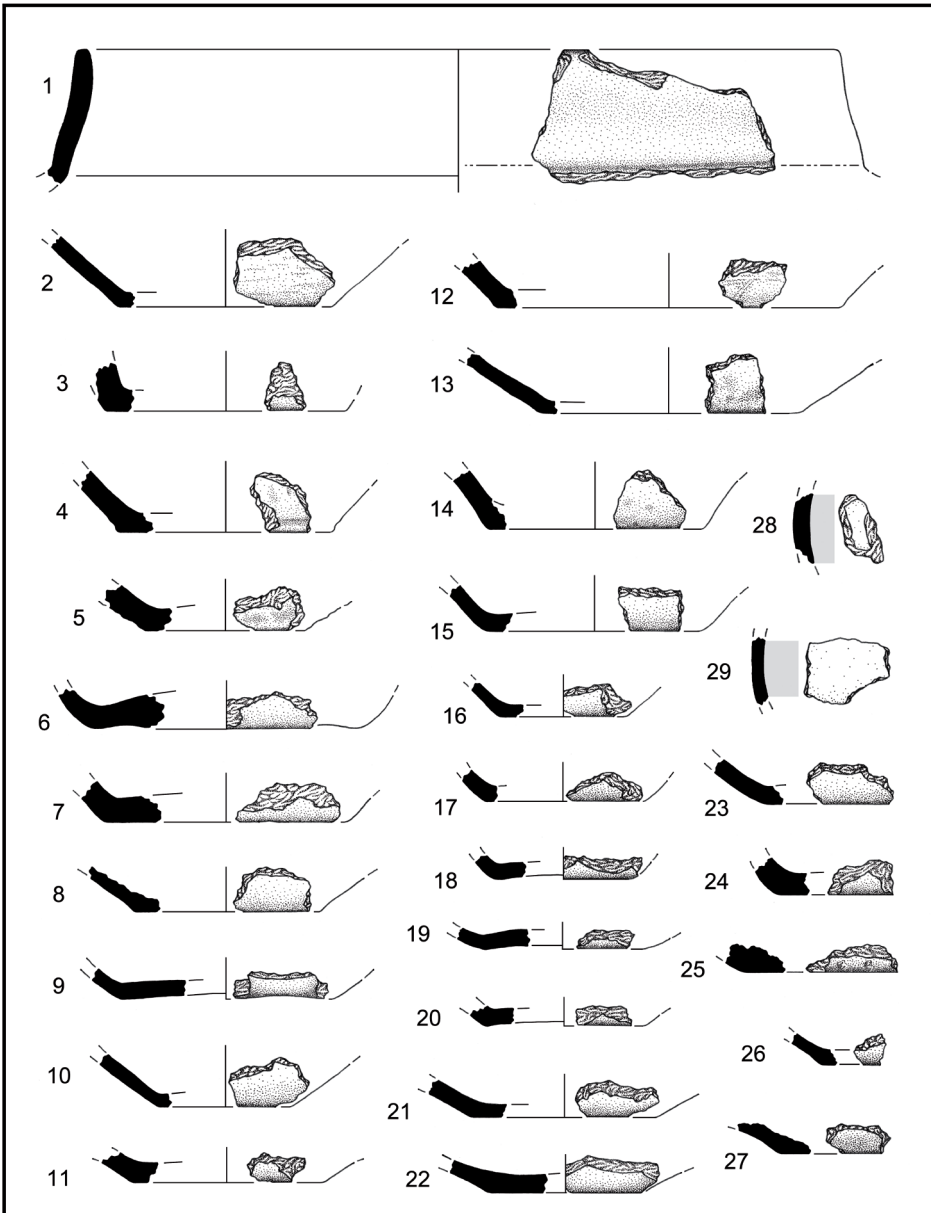
Grabungsfunde von der Veste Coburg,  
 Notbergung 1968 (Inv.-Nr. 685),  
 1-8 FZ 7; 9-15 FZ U; 16-20 FZ ohne; 1-20 Keramik;  
 1-20 M = 1:3.



Grabungsfunde von der Veste Coburg,  
 Notbergung 1968 (Inv.-Nr. 685),  
 1-25 FZ ohne; 1-25 Keramik;  
 1-25 M = 1:3.

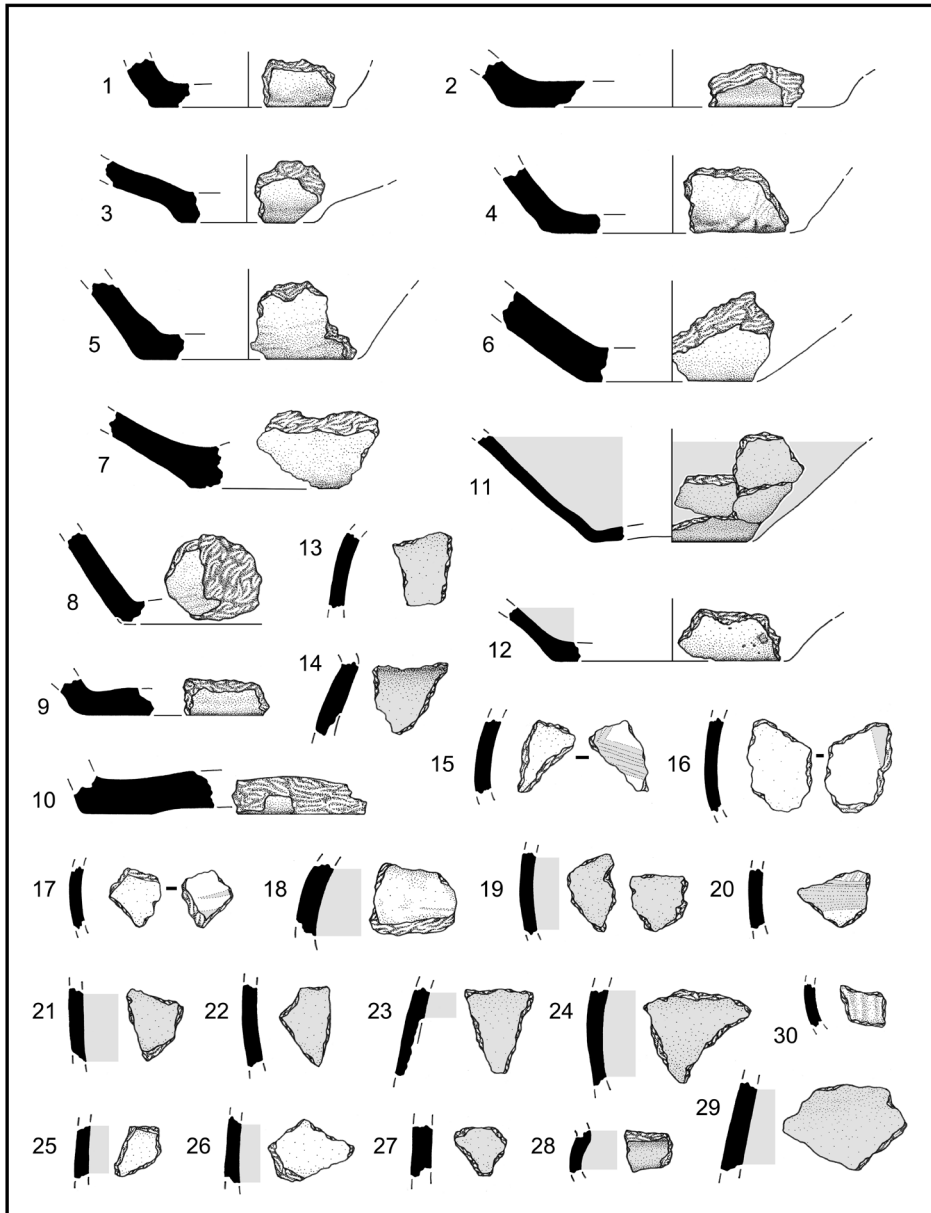


Grabungsfunde von der Veste Coburg,  
 Notbergung 1968 (Inv.-Nr. 685),  
 1-23 FZ ohne; 1-23 Keramik;  
 1-23 M = 1:3.

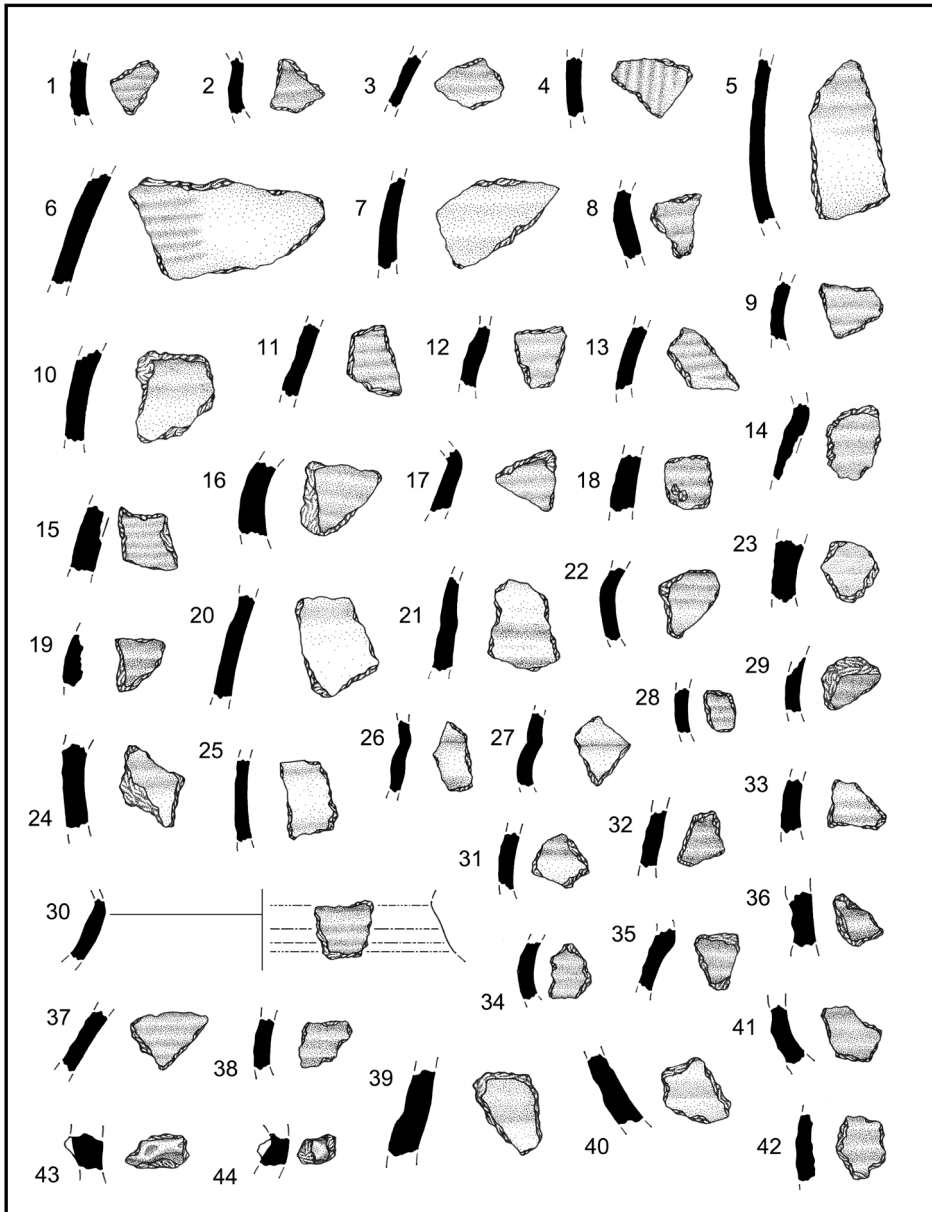


Grabungsfunde von der Veste Coburg,  
 Notbergung 1968 (Inv.-Nr. 685),  
 1-29 FZ ohne; 1-29 Keramik;  
 1-29 M = 1:3.

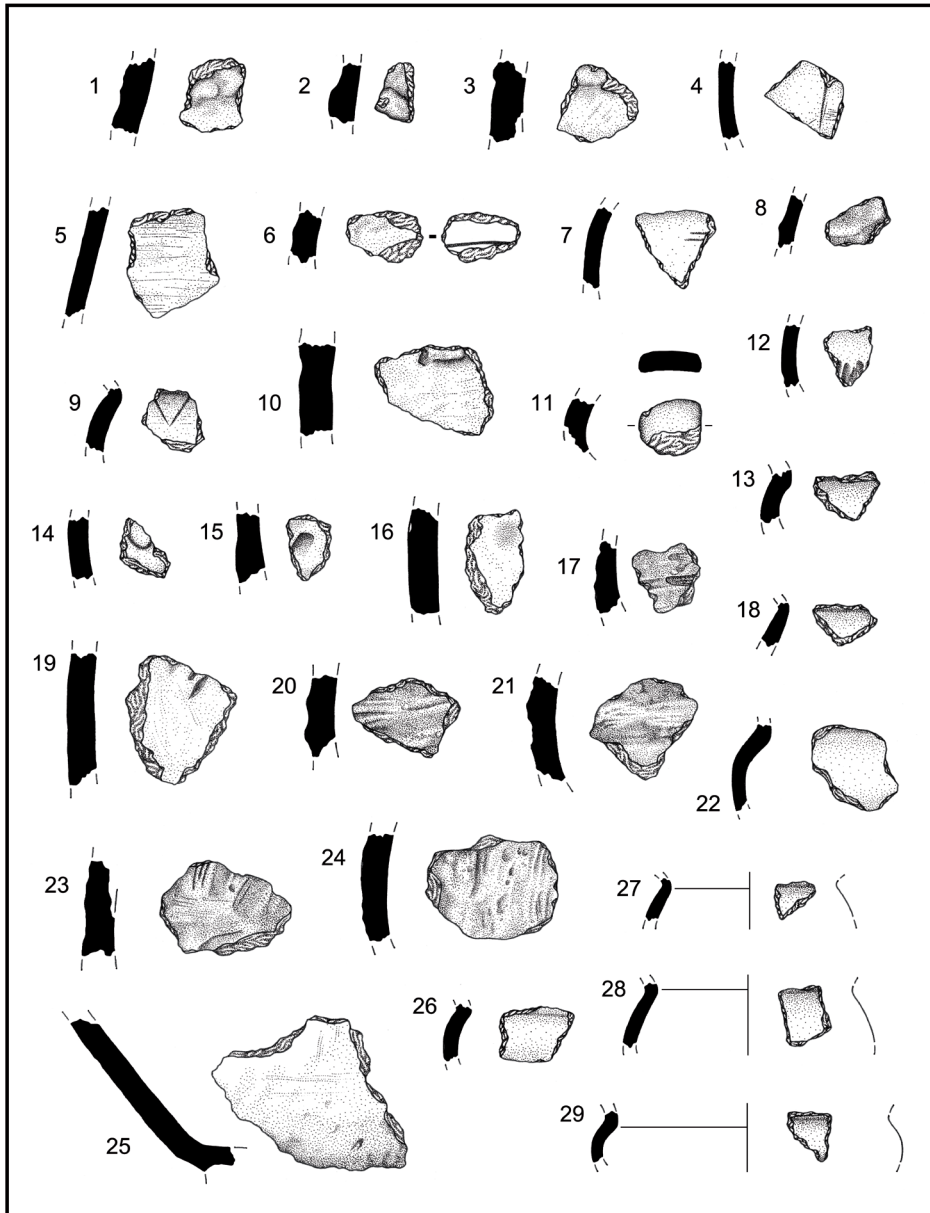




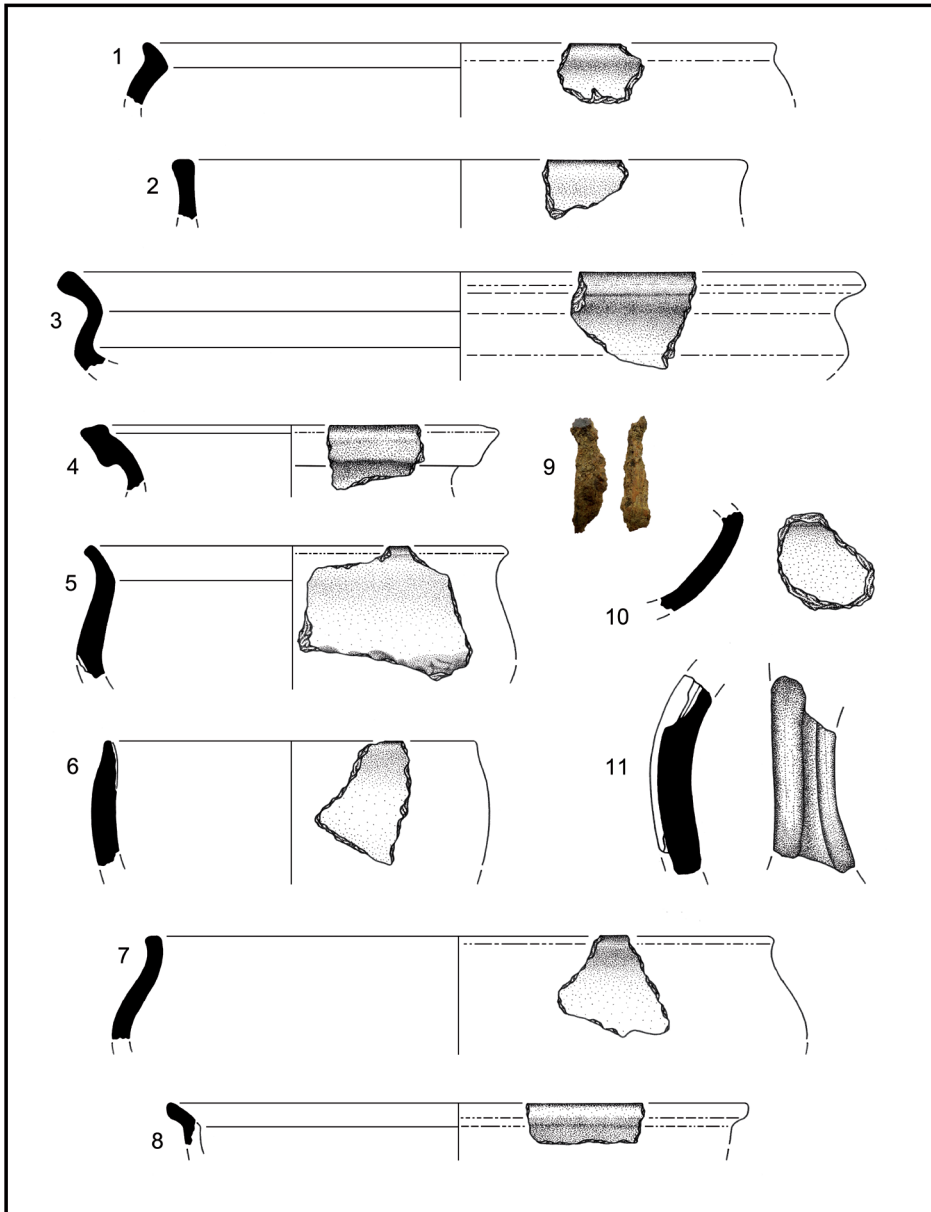
Grabungsfunde von der Veste Coburg,  
 Notbergung 1968 (Inv.-Nr. 685),  
 1-30 FZ ohne; 1-30 Keramik;  
 1-30 M = 1:3.



Grabungsfunde von der Veste Coburg,  
 Notbergung 1968 (Inv.-Nr. 685),  
 1-44 FZ ohne; 1-44 Keramik;  
 1-44 M = 1:3.



Grabungsfunde von der Veste Coburg,  
 Notbergung 1968 (Inv.-Nr. 685),  
 1-29 FZ ohne; 1-29 Keramik;  
 1-29 M = 1:3.



Grabungsfunde von der Veste Coburg,  
 Grabung 2005 im Bereich des abgebrochenen Bergfrieds,  
 1 Befund 33; 2, 9 Befund 55; 3 Befund 56; 4 Befund 64;  
 5-8, 10, 11 umgelagert aus Mauerverfüllung; 1-8, 10, 11 Keramik; 9 Eisen; 1-11 M = 1:3.

## Anmerkungen:

- 1 Weschenfelder 2005, 16f.
- 2 vgl. Loretz 1885, Blatt 46 Coburg.
- 3 Protokollbücher des Anthropologischen Vereins Coburg.
- 4 Mitt. AV Coburg, 1885, 19 Nr. 122 – 137.
- 5 Heim 1890, 19.
- 6 Sitzungsbericht des Anthropologischen Vereins Coburg.
- 7 Protokollbuch Nr. 1, 1874 – 1894, Eintrag 1. März 1882, 166-167.
- 8 Schwarz 1955, 67.
- 9 Neumann 1956, 14.
- 10 Schönweiß 1975, 59.
- 11 vgl. Günther 1997, 28, 32.
- 12 Mitt. AV Coburg, 1885, 19 Nr. 120, 300, 303.
- 13 Neumann 1956, 23.
- 14 Kohlhaufen 1956, 186.
- 15 1909 meldete Rothbart, dass bei Restaurierungen der Veste bis zum „gewachsenen Fels“ Holzkohle, Asche, Knochen und Gefäßscherben gefunden wurden – 1941 meldete Baurat Pusch (Dresden) Scherben der älteren Latènezeit beim Bau des Löschwasserbehälters, zwischen Kornhaus und Windmühle.
- 16 Zwischen 1911 und 1922 soll bei umfangreichen Baumaßnahmen das Erdreich „unterirdisch durchwühlt“ worden sein, jedoch ohne vorgeschichtliches Fundmaterial zu entdecken; „Skelette ca. 2500 Jahre alt“, Neue Presse vom 08.08.1964.
- 17 „Skelettfunde auf der Veste“, Coburger Tageblatt vom 06.06.1964.
- 18 „Skelette ca. 2500 Jahre alt“, Neue Presse vom 08.08.1964.
- 19 „Veste Coburg schon vor 2700 Jahren besiedelt“, Coburger Tageblatt vom 17.06.1964.
- 20 vgl. Pescheck 1966, 230 – Pescheck 1968, 245 – Pescheck 1969, 241 – Fischer/Stubenrauch 1972, 147; Da grafische Dokumentationen der Befundsituationen die Zeit nicht überdauert haben oder nicht angefertigt wurden, müssen sich die dahingehenden Interpretationen leider auf Beschreibungen der Ausgräber beschränken.
- 21 vgl. Hennig 1970, 151 – Jockenhövel 1974, 21 Abb. 3, 45, 60 – Schönweiß 1975, 64 – Diemer 1995, 82 Abb. 18 – Günther 1997, 3, 16, 19, 23, 26, 32 – Gerlach 1998, 127 Abb. 1, 153 – Ostermeier 2012, 314.
- 22 Weschenfelder 2005, 17.
- 23 Föhl 1954, 53, 56.
- 24 Loretz 1885, Blatt 46 Coburg – Aumann 1966, 264ff.
- 25 Aktennummer 5731-0096 in den Ortsakten der Außenstelle des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege in Schloss Seehof.
- 26 Alle Funde sind nach Fundzusammenhängen im Fundkatalog verzeichnet, die repräsentativen Stücke finden sich in gleicher Ordnung im Tafelteil.
- 27 „Veste Coburg schon vor 2700 Jahren besiedelt“, Coburger Tageblatt vom 17.06.1964.
- 28 Aktennummer 5731-0097 in den Ortsakten der Außenstelle des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege in Schloss Seehof.
- 29 Ein Vergleichsstück ist laut Fischer in K. Peschel, Die Keramik der Gleichberge bei Römheld in Thüringen. Veröffentl. Vorgesch. Mus. Univ. Jena I (Weimar 1962); 115, Taf. 47 B.7 angeführt.
- 30 Weschenfelder 2005, 18, Abb. 3.
- 31 Grabungsdokumentation zur Maßnahme M-2007-19224-1\_0 in den Ortsakten der Außenstelle des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege in Schloss Seehof.
- 32 Zum Fundverbleib finden sich leider nur widersprüchliche Angaben. Die Suche an den möglichen Lagerorten verlief ergebnislos.
- 33 Grabungsdokumentation zur Maßnahme M-2007-19223-1\_0 in den Ortsakten der Außenstelle des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege in Schloss Seehof.
- 34 Das Stück wurde in der Grabungsdokumentation dem 13. Jahrhundert zugeordnet.
- 35 Das Stück wurde in der Grabungsdokumentation dem Spätmittelalter zugeordnet.
- 36 Die Interpretation als Latrinenfüllung, die aus der Grabungsdokumentation hervorgeht, ist auf Grundlage des Fundmaterials und der stratigrafischen Situation des Befundes eher fragwürdig.
- 37 Das Stück wurde in der Grabungsdokumentation dem Hochmittelalter zugeordnet.
- 38 Neumann 1956, 21ff.
- 39 Protokollbuch Nr. 1, 1874 – 1894, Eintrag 1. März 1882, 166-167. Dank für das Transkribieren der in Kurrent verfassten Handschriften gebührt an dieser Dr. Eckhard Mönning.
- 40 Als Finder ist im Inventarbuch des Naturkundemuseums ein Herr Grasmuck geführt.
- 41 Benjamin/Bonsall 2009, 11f.

- 42 Kohlhaußen 1956, 186.  
43 Driehaus 1958, 1ff.  
44 Zápatocký 1966, 172f.  
45 Einschätzung von Dr. Eckhard Mönning.  
46 Vergleichbare Vergesellschaftungen finden sich u. a. in Hügel 1 und 4 von Unteresenacker, Lkr. Parsberg; Torbrügge 1979, Taf. 85,15.17; 90,8.9.12.13.  
47 Neumann 1956, 14.  
48 Torbrügge 1979, 73.  
49 vgl. hierzu ebd. Taf. 152,7.  
50 Gerdson 1986, 60.  
51 Torbrügge 1979, 72.  
52 vgl. ebd., Taf. 16,15; 22,3; Funde aus dem Grabhügelfeld bei Staufersbuch und Hügel 1 in Neuhaus, Lkr. Beilngries  
53 vgl. Riha 1986, 56ff., Taf. 28-36.  
54 vgl. hallstattzeitliche Beispiele aus Vellberg-Großaltdorf, Kr. Schwäbisch Hall; Zürn 1987, 173, Taf. 341,17-27.  
55 Nagler-Zanier 2005, Taf. 168,2531 (Ohrring), Taf. 180,3090.3091 (Fingerringe).  
56 Aktennummer 5731-0097 in den Ortsakten der Außenstelle des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege in Schloss Seehof, Brief vom Ausgräber A. Stubenrauch an Prof. Pescheck vom 25.06.1966.  
57 Mitt. AV Coburg, 1885, 19 Nr. 122.  
58 Riha 1990, 80.  
59 vgl. ebd. Taf. 33-35.  
60 vgl. Schußmann 2012, 138f.  
61 NB 1964, FZ 14,20: Taf. 3,6 – NB 1964, FZ 17,50: Taf. 3,8 – NB 1964, FZ ohne: Taf. 7,11 – NB 1956/66, FZ ohne: Taf. 8,8 – NB 1968, FZ 1: Taf. 10,4-7 – NB 1968, FZ 4: Taf. 12,11 – NB 1968, FZ ohne: Taf. 18,9.14.16.19.21.23.24; Taf. 19,1.4.5.8.  
62 Schußmann 2012, 148.  
63 Schütz-Tillmann 1995/96, 33.  
64 G 2005, Befund 33: Taf. 24,1 – G 2005, umgelagert aus Mauerverfüllung: Taf. 24,6.  
65 NB 1964, FZ 18 m: Taf. 5,8 – NB 1968, FZ ohne: Taf. 17,18.  
66 Hennig 1970, 34 – Krumland 1998, 79.  
67 Hoppe 1982, 90 f.  
68 NB 1968, FZ ohne: Taf. 17,17.19.20.  
69 Schußmann 2012, 147f.  
70 NB 1964, FZ 17,50: Taf. 4,14 – NB 1965/66, FZ ohne: Taf. 8,6 – NB 1968, FZ 6: Taf. 15,6.7 – NB 1968, FZ ohne: Taf. 19,9.  
71 Schußmann 2012, 152f.  
72 Ebd. 154f.  
73 Schußmann 2008, Taf. 102,2.  
74 Ebd. 253.  
75 Ebd. 254.  
76 NB 1964, FZ 18 m: Taf. 6,1 – NB 1964, FZ ohne: Taf. 7,10 – NB 1965/66, FZ ohne: Taf. 8,10 – NB 1968, FZ 1: Taf. 10,9 – NB 1968, FZ ohne: Taf. 18,22.  
77 Schußmann 2012, 158f.  
78 Ebd. 159f.  
79 NB 1964, FZ 18 m: Taf. 5,2.7.  
80 vgl. Hennig 1970, Abb. 3,36ff.  
81 NB 1965/66, FZ ohne: Taf. 8,7.9 – NB 1968, FZ 3: Taf. 12,12; NB 1968, FZ ohne: Taf. 18,6.8.12.  
82 NB 1964, FZ ohne: Taf. 7,12 – NB 1968, FZ ohne: Taf. 18,3.4.5.11.  
83 Schußmann 2012, 140.  
84 NB 1964, FZ 17,50+: Taf. 5,1 – NB 1964, FZ 18m: Taf. 5,4 – NB 1965/66, FZ ohne: Taf. 8,4 – NB 1968, FZ 1: Taf. 10,2 – NB 1968, FZ U: Taf. 17,9 – NB 1968, FZ ohne: Taf. 18,2.7.10.13.15.17.  
85 NB 1964, FZ 17,50: Taf. 3,7.9 – NB 1968, FZ 1: Taf. 10,3 – NB 1968, FZ ohne: Taf. 18,25; 19,7.  
86 Schußmann 2012, 141.  
87 NB 1964, FZ 18 m: Taf. 3,3; 5,11 – NB 1968, FZ 3, Taf. 11,18.19 – NB 1968, FZ ohne: Taf. 19,6.10.11.13.15-18.20.  
88 Schußmann 2012, 143f.  
89 NB 1964, FZ 18 m: Taf. 5,3 – NB 1968, FZ ohne: Taf. 19,19 – G 2005, umgelagert aus Mauerverfüllung: Taf. 24,7.  
90 Schußmann 2012, 144f.  
91 NB 1968, FZ 3: Taf. 11,17 – NB 1968, FZ 5: Taf. 13,9 – NB 1968, FZ ohne: Taf. 18,1.  
92 Dämmer 1978, 22.  
93 Schußmann 2012, 146f.



- 94 NB 1964, FZ ohne: Taf. 7,14 – NB 1968, FZ ohne: Taf. 20,1.  
95 Hennig 1970, 36f.  
96 Schußmann 2012, 251 m. Taf. 15,1.  
97 Ebd. 126 f.  
98 Taf. 13,11-17; 14,1-17; 15,1.  
99 Taf. 15,8-14; 16,1-11.  
100 z.B. NB 1964, FZ ohne: Taf. 7,18 – NB 1965/66, FZ ohne: Taf. 8,12.13.15; 9,1.2 – NB 1968, FZ 5: Taf. 13,12.14 – NB 1968, FZ 6: Taf. 15,9.13 – NB 1968, FZ ohne: Taf. 19,21-23; 20,2.3.5.7.8. 11.12.14.17.21.22.26.27; 21,7.12.  
101 z.B. NB 1964, FZ 17,50: Taf. 4,2.5; NB 1965/66, FZ ohne: Taf. 8,11; 9,4 – NB 1968, FZ 1: Taf. 10,11.13.14.16 – NB 1968, FZ 2: Taf. 11,4 – NB 1968, FZ 3: Taf. 11,14; 12,1 – NB 1968, FZ 4: Taf. 13,4.5 – NB 1968, FZ 5: Taf. 14,4.12.15.17 – NB 1968, FZ 6: Taf. 16,2 – NB 1968, FZ ohne: Taf. 20,13.16.24; 21,5.  
102 NB 1964, FZ ohne: Taf. 7,17.19 – NB 1968, FZ 5: Taf. 13,17 – NB 1968, FZ 7: Taf. 17,7.  
103 NB 1968, FZ 1: Taf. 10,15 – NB 1968, FZ 3: Taf. 11,12; 12,2 – NB 1968, FZ 4: Taf. 13,1 – NB 1968, FZ 5: Taf. 13,16; 14,1.7.11 – NB 1968, FZ 7: Taf. 17,5 – NB 1968, FZ ohne: Taf. 20,9.18-20; 21,10.11  
104 NB 1968, FZ 5: Taf. 14,13 – NB 1968, FZ 7: Taf. 17,2 – NB 1968, FZ ohne: Taf. 21,3.  
105 NB 1968, FZ 2: Taf. 11,1 – NB 1968, FZ 3: Taf. 12,3 – NB 1968, FZ 7: Taf. 17,8.  
106 NB 1964, FZ 17,50: Taf. 4,3 – NB 1965/66, FZ ohne: Taf. 8,14; 9,3 – NB 1968, FZ 3, Taf. 12,5 – NB 1968, FZ 4: Taf. 13,3.6 – NB 1968, FZ 5: Taf. 14,8.14 – NB 1968, FZ 7: Taf. 16,6 – NB 1968, FZ ohne: Taf. 20,4.  
107 NB 1964, FZ 18 m: Taf. 6,2 – NB 1968, FZ 4: Taf. 13,2 – NB 1968, FZ 5: Taf. 14,2.5.10 – NB 1968, FZ 6: Taf. 15,12 – NB 1968, FZ ohne: Taf. 21,1.  
108 NB 1964, FZ 17,50: Taf. 4,4 – NB 1968, FZ 6: Taf. 16,3.  
109 NB 1964, FZ 19 m: Taf. 7,3 – NB 1968, FZ 5: Taf. 14,1.  
110 Schußmann 2008, 260f.  
111 Ebd. 205ff.  
112 NB 1965/66, FZ ohne: Taf. 9,9 – NB 1968, FZ ohne: Taf. 21,11.19.21.23.24.28.29.  
113 NB 1956/66, FZ ohne: Taf. 9,6.7 – NB 1968, FZ ohne: Taf. 18,2; 21,13.14.22.27.  
114 NB 1965/66, FZ ohne: Taf. 9,8 – NB 1968, FZ 7: Taf. 17,7 – NB 1968, FZ U: Taf. 17,10 – NB 1968, FZ ohne: Taf. 20,28.29; 21,12.18.25.26.  
115 Schußmann 2012, 163.  
116 Hennig 1970, 38.  
117 Schußmann 2012, 165.  
118 Torbrügge 1979, 169f.  
119 Hennig beschreibt für die oberfränkische Grabkeramik der Urnenfelderzeit eine Entwicklung von einer sauber ausgeführten Vertikalriefung in Ha A1 über eine enger werdende Vertikalriefung in Kombination mit darüberliegenden Horizontalriefen in Ha A2 zu einer meist horizontalen breiten Riefung in Ha B1, die ohne Informationen über die entsprechenden Gefäßprofilierungen nicht ohne weiteres auf die Siedlungskeramik von der Veste übertragen werden kann, aber zumindest auf ein mittellurnenfelderzeitliches Alter hindeutet; vgl. Hennig 1970, 34ff.  
120 NB 1964, FZ 17,50: Taf. 3,10-12; 4,9 – NB 1964, FZ 18 m: Taf. 6,3 – NB 1964, FZ 19: Taf. 6,10 – NB 1965/66, FZ ohne: Taf. 9,1.10 – NB 1968, FZ 1: Taf. 10,17 – NB 1968, FZ 2: Taf. 11,6.7 – NB 1968, FZ 3: Taf. 11,20-22 – NB 1968, FZ 4: Taf. 12,17.18 – NB 1968, FZ 7: Taf. 16,14-16 – NB 1968, FZ U: Taf. 17, 11-13 – NB 1968, FZ ohne: Taf. 22,1-3.5-19.22-24.28-38.41.42.  
121 NB 1968, FZ ohne: Taf. 21,30; 22,4.  
122 NB 1968, FZ 1: Taf. 10,18.  
123 Unz 1973, 57ff.  
124 Krumland 1998, 59f.  
125 Hennig 1970, 45.  
126 NB 1964, FZ 17,50+: Taf. 5,1 – NB 1964, FZ 18 m: Taf. 5,13.15.16 – NB 1965/66, FZ ohne: Taf. 9,11.12 – NB 1968, FZ 2: Taf. 11,9 – NB 1968, FZ ohne: Taf. 22,43.44.  
127 NB 1964, FZ 17,50+: Taf. 4,12 – NB 1964, FZ 18 m: Taf. 5,12.  
128 NB 1964, FZ 18 m: Taf. 5,14.  
129 Wie Fingertupfenleisten innerhalb der Bronze- bzw. der Urnenfelderzeit, ja sogar am selben Fundplatz in ihrer Ausgestaltung variieren können, lässt sich z.B. am Fundmaterial der Straubinger Ziegelei Dendil verdeutlichen; vgl. Hundt 1964, 42-52, 97-102 m. Taf. 28-41, 91-95.  
130 NB 1964, FZ 17,50: Taf. 3,15 – NB 1968, FZ 1: Taf. 10,21 – NB 1968, FZ 3: Taf. 11,10.16 – NB 1968, FZ ohne: Taf. 23,1-3.  
131 Ullrich 2008, 33.  
132 NB 1964, FZ 17,50: Taf. 4,8 – NB 1965/66, FZ ohne: Taf. 9,16.17 – NB 1968, FZ 6: Taf. 16,13 – NB 1968, FZ U: Taf. 17,14 – NB 1968, FZ ohne: Taf. 23,15.16.  
133 NB 1965/66, FZ ohne: Taf. 9,13.18 – NB 1968, FZ 1: Taf. 10,19.20 – NB 1968, FZ 5: Taf. 15,3 – NB 1968, FZ 6: Taf. 15,15.

- 134 vgl. z.B. Hoppe 2002, 98, Taf. 9,2.  
 135 Pescheck/Uenze 1992, 33, 89, Taf. 9,6.  
 136 NB 1968, FZ ohne: Taf. 23,8,10.  
 137 NB 1964, FZ 17,50: Taf. 4,6 – NB 1964, FZ 18 m: Taf. 5,17 – NB 1965/66, FZ ohne: Taf. 9,22.24.24.25 – NB 1968, FZ ohne: Taf. 23,4,6.  
 138 NB 1968, FZ 4: Taf. 12,13.16 – NB 1968, FZ 5: Taf. 15,2 – NB 1968, FZ 6: Taf. 16,12 – NB 1968, FZ H: Taf. 16,18 – NB 1968, FZ ohne: Taf. 23,5.  
 139 vgl. Schußmann 2012, 163.  
 140 NB 1965/66, FZ ohne: Taf. 9,28 – NB 1968, FZ 4: Taf. 12,14.  
 141 NB 1964, FZ ohne: Taf. 6,13 – NB 1968, FZ ohne: Taf. 23,12.  
 142 NB 1965/66, FZ ohne: Taf. 9,15.19 – NB 1968, FZ 3: Taf. 12,2 – NB 1968, FZ ohne: Taf. 23,19.  
 143 NB 1964, FZ 12 m: Taf. 3,4 – NB 1964, FZ 18 m: Taf. 6,4.5 – NB 1964, FZ 19: Taf. 6,7.8 – NB 1964, FZ ohne: Taf. 6,12 – NB 1968, FZ 4: Taf. 12,15 – NB 1968, FZ 5: Taf. 14,16.  
 144 NB 1965/66, FZ ohne: Taf. 9,21.23 – NB 1968, FZ ohne: Taf. 23,17.20.21.23.24.  
 145 NB 1964, FZ 17,50: Taf. 4,7 – NB 1964, FZ 19: Taf. 6,9 – NB 1968, FZ 6: Taf. 15,14.16.  
 146 Bankus 2004, 205.  
 147 Putz 2002, 199.  
 148 Hinweis von PD Dr. Markus Schußmann.  
 149 Als Höhengründung mit endneolithischem Fundmaterial ist beispielsweise der Kostberg bei Gestungshausen (Gem. Sonnefeld) hervorzuheben. Daneben sind vermutlich endneolithisch belegte, aber nicht eingehender erforschte Siedlungsareale bei Großgarnstadt (Gem. Ebersdorf bei Coburg), Ahlstadt (Gem. Meeder), Dietersdorf (Gem. Seßlach) und Gestungshausen auszumachen.  
 150 Bislang bekannte, aber nicht eingehender erforschte Siedlungsareale der römischen Kaiserzeit finden sich bei Gauerstadt und Rudelsdorf (Gem. Bad Rodach), Lahm (Gem. Itzgrund), Oberlauter (Gem. Lautertal) und Mittelwasungen (Gem. Neustadt bei Coburg).  
 151 Schinkel 2017, 47ff.  
 152 vgl. Abels 2002, 80ff.